

DAS SCHLÜSSELLOCH-GRÄBERFELD AM OESPELER BACH BEFUNDE UND FUNDE DER JÜNGEREN BRONZEZEIT AM HELLWEG IN OESPEL UND MARTEN, STADT DORTMUND

Lage und Fundgeschichte

Die Fundstelle

Die Fundstelle des jüngerbronzezeitlichen Gräberfeldes am Oespeler Bach liegt im Dortmunder Westen, etwa sechs Kilometer vom Stadtkern entfernt, im Bereich der Straßenkreuzung Hellweg/Overhoffstraße. Der Straßename „Alter Hellweg“ wechselt östlich der Straßenkreuzung in „Martener Hellweg“. Der Hellweg verläuft von West nach Ost. Die ihn kreuzende Overhoffstraße führt vom Ortsteil Oespel im Süden nach Marten im Norden. Östlich der Overhoffstraße verläuft etwa parallel der Oespeler Bach ebenfalls von Süden nach Norden. Über den Martener Roßbach entwässert er in die Emscher. Das Gelände im Umfeld der Straßenkreuzung Hellweg/Overhoffstraße wurde bis zu Beginn der 1990er Jahre größtenteils landwirtschaftlich genutzt. Einzig von Nordwesten reichte ein ausgedehntes Firmengelände an die Kreuzung heran.

Das Areal am Oespeler Bach gehört zum sogenannten westlichen Hellweg. Diese vom Rhein bis ins östliche Westfalen reichende Bördenlandschaft hat mit fruchtbaren Lößböden die Besiedlung südlich des Münsterlandes seit jeher begünstigt. Im Raum Dortmund liegt eine Reihe alter Siedlungskerne an einem in etwa der 80m-Höhenlinie folgenden, ehemaligen Quellhorizont. Von Westen nach Osten führende Verbindungswege zwischen Siedlungen dieser Zone bildeten im Mittelalter den westfälischen Abschnitt der Hellweg genannten, bedeutenden Fernverbindung. Im 19. Jahrhundert wurde diese Verkehrsverbindung, die der Landschaft den Namen gibt, als preußische Staatsstraße Nr. 1 ausgebaut. Hierzu gehörte auch der Streckenabschnitt am Oespeler Bach. Bereits in der Urflurkarte, dem sog. Urkataster, von 1826/27 ist an dieser Stelle eine Straße eingezeichnet. Sie markierte die Gemeindegrenze zwischen den Dörfern Oespel und Marten.

Oespel südlich und Marten nördlich des Hellwegs sind nachweislich mittelalterlichen Ursprungs. Oespel wird bereits im zwischen 880 und 884 entstandenen Werdener Urbar als „Tospelli“ erwähnt. Auch Marten erscheint seit etwa 1000 in Aufzeichnungen des Klosters Werden. Dörfliche Siedlungen anstelle einzelner Höfe werden jedoch erst später entstanden sein. In der Darstellung des Urkatasters zeigen beide Orte ein für hochmittelalterliche Dorfgründungen typisches Erscheinungsbild. Die rundliche Grundfläche von jeweils etwa 400 Meter x 400 Meter ist von Wegen umgrenzt. Jeweils eine parallel zum Hellweg führende Straße teilt die Dorfflächen in zwei annähernd gleich große Hälften. Die Senke des Oespeler Baches verbindet beide Dörfer. Westlich des Baches verläuft der sicher schon im Mittelalter vorhandene, direkte Verbindungsweg zwischen den Dörfern, die heutige Overhoffstraße.

Der Hellweg quert die Bachsenke von West nach Ost etwa auf halber Strecke zwischen den beiden mittelalterlichen Dorfkernen. Bei der Ausgrabung wurde unter dem heutigen Hellweg ein mehr als zwei Meter tief eingeschnittener Hohlweg festgestellt¹, der von Westen in die Senke hinab führte. Allein die Tiefe des Hohlweges spricht dafür, daß dieser Hellwegabschnitt keineswegs erst im 19. Jahrhundert erschlossen, sondern

¹ HEIMANN 1999, 417ff.

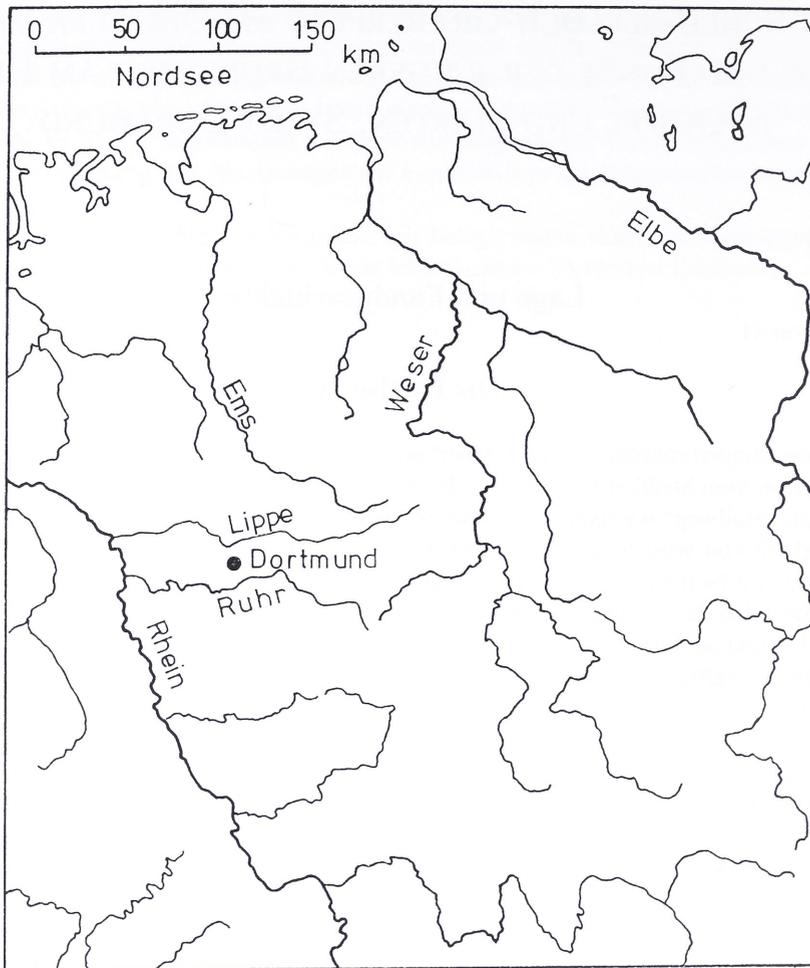


Abbildung 1: Lage des Schlüsselloch-Gräberfeldes von Dortmund-Oespel.

schon seit dem Mittelalter genutzt wurde². Vielleicht war die Existenz des prähistorischen Gräberfeldes der Grund dafür, daß an dieser Stelle kein Dorf entstand. Die sichtbaren Reste von Grabhügeln oder beim Pflügen aufgedeckte Bestattungsreste mochten den Ort als unheimlich und als heidnische Stätte gewirkt haben lassen³.

Die Industrialisierung veränderte die Landschaft am Oespeler Bach tiefgreifend. Der Bergbau der Zechen Oespel und Germania hatte eine Absenkung des Grundwassers zur Folge und das Bachbett verlor Wasser. Heute ist der Bach verrohrt und an den Westrand des ursprünglichen Bachtals verlegt.

² Es ist jedoch zu vermuten, daß der Weg, dessen Verlauf durch das Geländereief und die Bachquerungsmöglichkeit an dieser Stelle begünstigt wird, bis in vorgeschichtliche Zeit zurückreichende Vorgänger hatte.

³ BRINK-KLOKE/ALTHOFF 1994, 15.

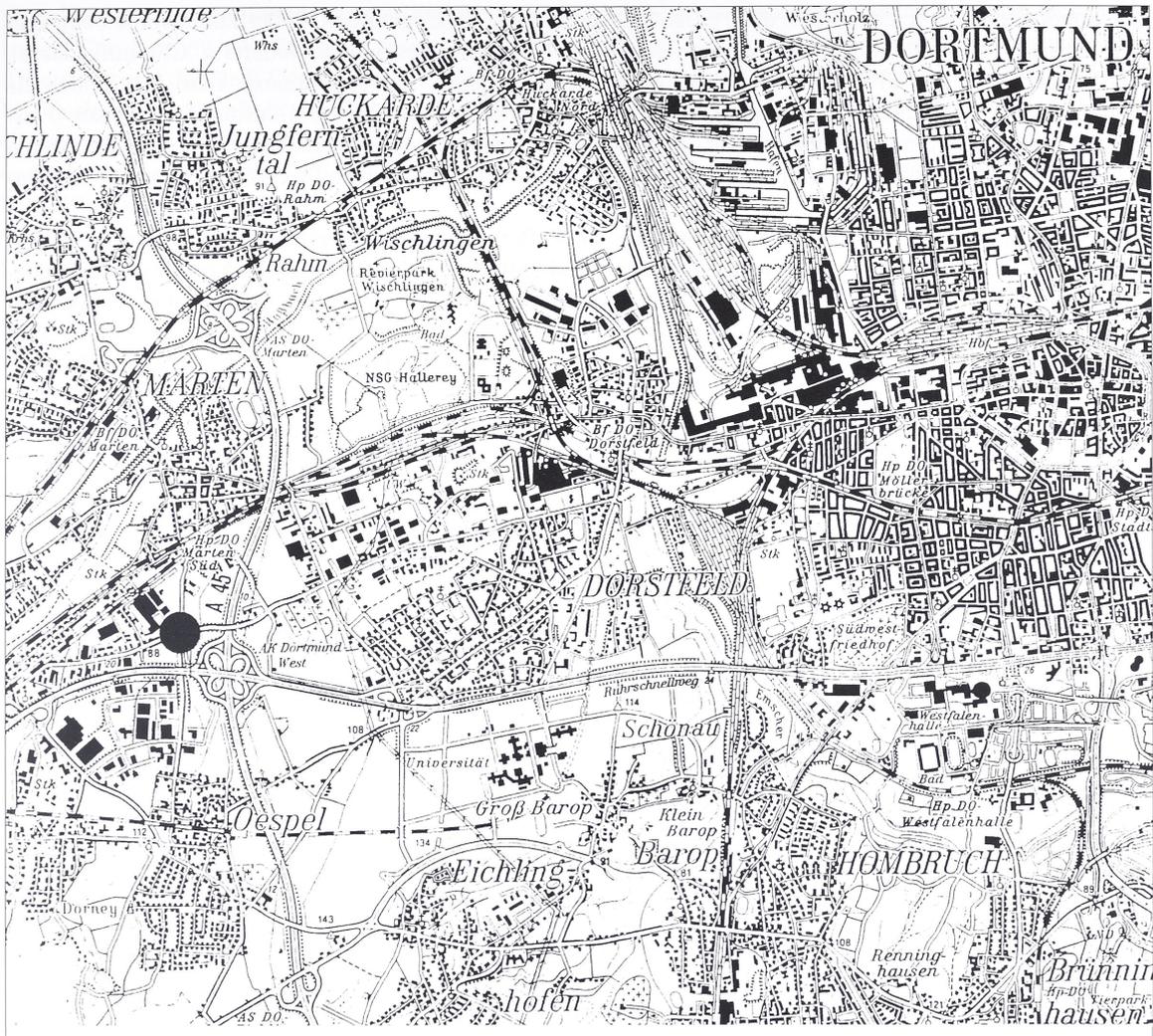


Abbildung 2: Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:50.000 B1. L 4510 Dortmund mit Kennzeichnung der Fundstelle.

© Topographische Karte: Landesvermessungsamt NRW, Bonn, 2002 042.

Zur Fundgeschichte

Während des Mittelalters und der Neuzeit waren große Flächen entlang des Oespeler Baches unbebaut geblieben. Erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden vereinzelt größere Bodeneingriffe statt. Im nordwestlichen Quadranten der Straßenkreuzung Hellweg/Overhoffstraße entstand eine Feldbrandziegelei mit zugehörigen Lehmentnahmegruben. Hier siedelte sich später die eingangs erwähnte Firma an. Östlich der Overhoffstraße wurden die Luftschächte der Zeche Germania angelegt. Seit einigen Jahren ist das Gebiet westlich des Oespeler Baches jedoch einer verstärkten Bebauung unterworfen. Die Absicht der Stadt Dortmund, an dieser Stelle großflächig Gewerbe anzusiedeln, führte ab 1991 zu ausgedehnten archäologischen Untersuchungen. Aufgrund älterer Fundmeldungen, die auf die Existenz eines ausgedehnten prähistorischen Gräberfeldes an dieser Stelle schließen ließen, wurde das Gelände auf Betreiben historisch interessierter Dortmunder Bürger von der Unteren Denkmalbehörde Dortmund unter Denkmalschutz gestellt.

Die Fundmeldungen reichen bis in das 19. Jahrhundert zurück. Zu Beginn der 1870er Jahre wurde beim Bau der Gleisstrecke der Rheinischen Bahngesellschaft ein Urnengrab des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgedeckt⁴. Als Fundort wird ein Grundstück namens Römermorgen genannt. Dieser Flurname kehrt heute noch als Name sowohl einer kleinen Straße nördlich der Bahnlinie als auch eines kleinen Waldstücks östlich der Overhoffstraße wieder. Vermutlich bezeichnete „Römermorgen“ früher eine ausgedehntere Fläche, die am ehesten im Bereich des Industrieunternehmens in der Nordwestecke der Kreuzung Hellweg/Overhoffstraße zu lokalisieren ist.

Eine andere Fundmeldung stammt aus dem Jahre 1929. Bei nicht näher spezifizierten Arbeiten wurde auf einem Feld zwischen der Viktoria-Schule und dem rund 250 Meter südlich des Hellweges liegenden späteren Ruhrschnellweg in einer Tiefe von drei Metern eine Urne gefunden, die vom herbeigerufenen Museumsdirektor Baum in vorchristliche Zeit datiert wurde⁵. Die Viktoria-Schule existiert heute nicht mehr – das inzwischen abgerissene Gebäude stand etwa gegenüber der heutigen Einmündung der Straße „Kullenberg“ in den „Alten Hellweg“. Die Fundortangabe der heute verschollenen Urne ist nicht eindeutig. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß sie zum Gräberfeld gehörte, auch wenn dessen westlicher Rand durch die Ausgrabungen etwa 500 Meter östlich des einstigen Schulgebäudes festgestellt wurde. Eine weitere Fundmeldung berichtet für das Jahr 1940 über den Fund einer Urne mit Leichenbrand und Beigefäß in Oespel⁶. Jedoch läßt sich der Urnenfund nicht näher lokalisieren. Der in der Meldung enthaltene Hinweis auf ältere Urnenfunde im gleichen Gebiet legt aber eine Zuordnung zum Gräberfeld nahe. In den folgenden Jahrzehnten verdichten sich die Fundmeldungen. So wird 1946 bei Gartenarbeiten auf einem Grundstück nördlich des Hellweges, das heute auf dem Gelände des Industrieunternehmens liegt, eine Urne gefunden⁷. Ein Zeitungsbericht von 1950, der sich jedoch nicht verifizieren läßt, spricht von weiteren Urnenfunden auf demselben Gelände⁸. Für das Wäldchen „Römermorgen“ werden Funde „germanischer“ Urnen und eines römischen Öllämpchens erwähnt⁹. Bei Ausgrabungen in den Jahren 1954 und 1955 im Eingangsbereich des Industrieunternehmens konnten vier oder fünf Urnen geborgen werden. Die in Zeitungsberichten als eisenzeitlich angesprochenen Gefäße sind nicht mehr auffindbar¹⁰. Im Jahr 1984 wurde die Straßenkreuzung Hellweg/Overhoffstraße verbreitert und ein Parkplatz angelegt. Die Bodeneingriffe erfolgten jedoch ohne archäologische Betreuung. Nach jetzigem Kenntnisstand ist anzunehmen, daß dabei weitere Gräber zerstört worden sind. Die wenigen eindeutig lokalisierbaren Funde lagen somit jeweils im näheren Umkreis der Straßenkreuzung Hellweg/Overhoffstraße, während die weniger präzisen Fundmeldungen ein wesentlich größeres Gräberfeld vermuten lassen. In diese Richtung wies auch eine zufällig entstandene Luftaufnahme des Geländes¹¹, auf der südwestlich der Straßenkreuzung eine weit gestreute Reihe ringförmiger Anomalien zu erkennen ist. Letztendlich ließ sich bei der späteren Ausgrabung keine davon auf Bodenbefunde zurückführen; möglicherweise handelt es sich nur um eine technisch bedingte Veränderung am Bildträger. Ergebnislos blieb auch eine im Jahr 1991 durchgeführte elektromagnetische Prospektion¹². Die Ausdehnung des vermuteten Gräberfeldes sowie seine genaue zeitliche Einordnung konnte daher nur anhand von Ausgrabungen festgestellt werden.

Die Ausgrabung

Wegen der weit fortgeschrittenen Planung war es nicht möglich, das Bodendenkmal zu erhalten. Im Einvernehmen mit dem Westfälischen Museum für Archäologie/Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege,

⁴ Fundmeldung ALBRECHT 1936, 14. – Als Urne diente eine Terra-Sigillata-Bilderschüssel der Form Dragendorff 37. Das Gefäß wird heute im Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund aufbewahrt (Inv. AL 1). Der Leichenbrand und ebenfalls erwähnte Münzen sind verschollen.

⁵ K. Klotzbach, Der Urnenfund. Handschr. Schulaufsatz 1929. – Eine Kopie des Aufsatzes liegt im Archiv der Unteren Denkmalbehörde Dortmund. Auszüge bei BRINK-KLOKE 1994, 11f.

⁶ Rheinisch-Westfälische Zeitung Nr. 183 vom 11.04.1940. – Beck 1950, 113 (Fundmeldung 1157).

⁷ Die Urne gelangte ins Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund (Inv. Nr. 49/18).

⁸ Ruhr Nachrichten Nr. 65 vom 17.03.1950. – Die Urnen sind z.Zt. nicht auffindbar.

⁹ W. Hagemeyer, Masch. Manuskript, unpubl. um 1950, Bd. 1. – Vgl. dazu Brink-Kloke 1994, Anm. 6.

¹⁰ T. Winkler, Masch. Grabungsbericht, Archiv des Museums für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund. – Westfälische Rundschau Nr. 233 vom 06.10.1954, – Westdeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 162 vom 16.07.1955. – Westfälische Rundschau Nr. 171 vom 27.07.1955. – Westfälische Rundschau Nr. 211 vom 12.09.1955.

¹¹ Firmenarchiv der Fa. Mannesmann-Anlagenbau. – Vgl. BRINK-KLOKE 1994, Abb. vorderer Umschlag, unten.

¹² Prospektionsbericht von W. Kuchenbrod 1991. Ortsakten der Unteren Denkmalbehörde Dortmund.

beschloß die Stadt Dortmund, das gesamte Gelände im Vorfeld der Bebauung archäologisch untersuchen zu lassen. Die Leitung des Projektes übernahm H. Brink-Kloke. Die Kosten der Untersuchung trugen das Arbeitsamt und die Stadt Dortmund. Als örtliche Grabungsleiter waren von Frühjahr 1993 bis Frühjahr 1994 M. Flashar und anschließend, bis zum Abschluß der Arbeiten im Frühjahr 1995, H. Heinrich tätig. Die Grabungsmannschaft unter der Leitung des Grabungstechnikers E. Dziadus bestand aus 16 Grabungshelfern und einem Zeichner, die im Rahmen mehrerer aufeinander folgender Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beschäftigt werden konnten.

Die Ausgrabungen begannen im Februar 1991 südlich des „Alten Hellwegs“. Entlang des Parkplatzes am Straßenrand wurde nahe der Overhoffstraße ein Suchschnitt angelegt. Davon ausgehend erfolgte bis zum Frühjahr 1993 die Untersuchung einer Fläche von etwa 170 Meter x 150 Meter, die als Fläche A bezeichnet wird. Ab dem Frühjahr 1993 startete die Untersuchung des nordöstlichen Kreuzungsquadranten. Den Anfang machte ein Suchschnitt entlang der Overhoffstraße, an den sich bis zum Winter 1993 eine etwa 1,5 Hektar große Fläche anschloß, die Fläche B genannt wird. Die im Norden an die Fläche B anschließende, „Römermorgen“ genannte Waldparzelle wurde mit einem entlang der Overhoffstraße geführten Suchschnitt prospektiert, der jedoch befundleer blieb. Bereits im Sommer 1993 führte man ebenfalls eine Sondierung am Ostrand der Overhoffstraße südlich des „Martener Hellweges“ durch und untersuchte hier bis Frühjahr 1995 eine Fläche von rund 300 Meter x 150 Meter Ausdehnung. Diese Fläche wird als Fläche C bezeichnet.

Es wurde jeweils zunächst der Oberboden aus lehmiger Braunerde mit einem Bagger mit Böschungsschaufel maschinell abgezogen. Oft zeichneten sich darunter die Befunde im rötlich-gelb marmorierten Lößboden sehr deutlich ab. Unter diesem liegt gelbbrauner Löß, der in der Regel jedoch befundfrei war. Der tiefer liegende grünliche Mergel wurde in der Grabung nicht angeschnitten. Über weite Strecken lag unter dem Oberboden zusätzlich eine graubraune Schwemmelshicht, die nach Osten zum Oespeler Bach hin an Mächtigkeit zunahm und dort eine Stärke von bis zu anderthalb Metern erreichte. Da niemals ein neolithischer Befund, aber sehr wohl jüngerbronzezeitliche Bestattungen in diese Schicht eingetieft waren, ist anzunehmen, daß sie zwischen dem Neolithikum und der jüngeren Bronzezeit entstanden sein muß.

In vielen Fällen war die Grabgrube der bronzezeitlichen Gräber durch den Pflug oder Tiergänge bereits soweit berührt, daß schon bei der Freilegung mit dem Bagger unmittelbar unter dem Oberboden Gefäßfragmente, Holzkohlereste oder Leichenbrandpartikel auf eine Bestattung hindeuteten. Der Grubenumriß selbst war zu dem Zeitpunkt im gut durchlüfteten Sediment des Schwemmelshs noch nicht erkennbar, es sei denn, die Grubenfüllung war durch untergemischte Ascheanteile dunkler gefärbt. Die Grabgrube reichte in den meisten Fällen jedoch bis in den Löß hinab, wo sie sich dann als dunkle Verfärbung deutlich abzeichnete. Anders als die Grabgruben ließen sich die Grabenanlagen grundsätzlich erst im Löß deutlich als dunkle Verfärbung erkennen. Vielfach reichte die Grabensohle nur wenige Zentimeter tief in den Löß hinab. Der Graben war dann im Planum nur lückenhaft festzustellen, während er im Querschnitt gar nicht mehr zu erkennen war.

Die während der Grabung auf den Flächen A bis C aufgedeckten Befunde belegen an dieser Stelle eine Siedlung der Rössener Kultur¹³, eine Ansiedlung der mittleren Bronzezeit¹⁴, das hier zu besprechende jüngerbronzezeitliche Gräberfeld sowie Hinweise auf eine jünger-kaiserzeitliche Siedlung¹⁵.

Ein Teil der Grabungsergebnisse wurde bereits vorab in einer Ausstellung mit dazu gehörigem Katalog veröffentlicht¹⁶, eine weitere Teilveröffentlichung erschien in anderem Zusammenhang¹⁷.

¹³ SCHNEIDER in Vorb.

¹⁴ BRINK-KLOKE 2003, 56–60.

¹⁵ Die Siedlung wurde nur in ihren Außenbereichen angeschnitten. Neuere Grabungen belegen jedoch die Existenz einer Siedlung weiter südlich am Westufer des Oespeler Baches. – PONIECKI in Vorb.

¹⁶ BRINK-KLOKE/ALTHOFF 1994. Die in dieser Ausstellung gezeigten Funde restaurierte das Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund. Die Restaurierung der übrigen Gefäße erfolgte durch die Denkmalbehörde Dortmund. Die Funde wurden nach Abschluß der Dokumentation dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund übergeben.

¹⁷ BRINK-KLOKE 2003, 60–68.

Die Befunde

Die aufgedeckten Befunde lassen ein dicht belegtes Gräberfeld erkennen, das sich über eine Fläche von etwa 265 Meter x 195 Meter erstreckte. Die Straßenkreuzung Hellweg/Overhoffstraße teilte das Gräberfeld in vier Quadranten, von denen der nordwestliche durch Baumaßnahmen eines Industrieunternehmens in den 1950ern nahezu unbeobachtet zerstört wurde¹⁸. Das Zentrum des Gräberfeldes lag offensichtlich unter der Straßenkreuzung. An drei Seiten sind die Grenzen des Gräberfeldes sicher erfaßt, ungewiß bleibt indes seine einstige Ausdehnung im Bereich des alt bebauten, nordwestlichen Kreuzungsquadranten. In den drei untersuchten Quadranten konnten insgesamt 269 Bestattungen und 69 Grabanlagen dokumentiert werden.

Gräber

Auf dem Gräberfeld wurden ausschließlich Brandbestattungen beobachtet. Der Leichenbrand war in Grabgruben unterschiedlicher Form und Größe deponiert, die in der Mehrzahl Einzelbestattungen enthielten. Eine Ausnahme bildet das Grab 102. Hier war in einer großen Grube der Leichenbrand von vier Individuen beigesetzt. In zwei Fällen wurde ein Befund ohne Leichenbrand als Bestattung angesprochen. Einmal handelt es sich dabei um einen offenbar verlagerten, wohl von einer Urne stammenden Gefäßrest aus Befund 86, während die Grube 216 in Form und Verfüllung benachbarten Grabbefunden ähnelt.

Der Leichenbrand von 258 Individuen konnte anthropologisch bestimmt werden¹⁹.

Auf dem Gräberfeld sind mehrheitlich adulte Individuen bestattet worden. Nur in etwa einem Drittel der Fälle handelt sich um subadulte Personen. Es wird jedoch angenommen, daß ein Defizit vor allem an Säuglingen und Kleinkindern auf dem Gräberfeld vorliegt²⁰. Möglicherweise sind sie an anderer Stelle bestattet worden bzw. anderen Bestattungssitten unterworfen gewesen. Darüber hinaus muß aufgrund der Tatsache, daß sich von den freigelegten Urnen oft nur noch das untere Drittel erhalten hat, in Betracht gezogen werden, daß eine Anzahl von Gräbern durch Überpflügen zerstört worden ist.

Insgesamt gesehen wurde der Leichenbrand etwa gleich häufig in Urnen wie auch in organischen Behältnissen²¹ innerhalb schmaler Grabgruben bestattet. In einigen Fällen sind die Grabgruben deutlich größer, als zur Aufnahme der Urne oder der Leichenbranddeponierung nötig. Zuweilen wurde der Leichenbrand auch flächig in einer größeren Grabgrube verstreut.

Dreimal konnte auf dem Gräberfeld eine abweichende Grabform beobachtet werden. Es handelt sich dabei um langrechteckige Gruben von der Abmessung eines Körpergrabes mit einer leuchtend grau verfärbten, auf humose Anteile deutenden und mit wenig Leichenbrand durchsetzten Verfüllung²². Womöglich handelt es sich dabei jeweils um einen völlig vergangenen Baumsarg²³.

Oftmals ließen sich innerhalb der Grabgruben Scheiterhaufenrückstände feststellen²⁴.

¹⁸ Vgl. Kap. S. 9 f.

¹⁹ Vgl. Beitrag Kunter, S. 57 ff. – Bei insgesamt 269 Bestattungen liegen für die Bestattungen 86, 101, 216, 391, 816, 903 keine anthropologischen Untersuchungen vor. Während die Bestattungen 86 und 216 überhaupt keinen Leichenbrand enthielten, konnte in den übrigen Fällen der Leichenbrand aufgrund seiner Kleinteiligkeit nicht geborgen werden bzw. erwies sich die Leichenbrandmenge von Grab 101 als zu gering für ein Untersuchungsergebnis. In fünf Fällen ließ sich darüber hinaus weder eine Alters- noch eine Geschlechtsbestimmung vornehmen.

²⁰ Vgl. Beitrag Kunter, S. 64.

²¹ Die Kompaktheit des Leichenbrandes läßt auf das Vorhandensein eines solchen, nun völlig vergangenen, Behältnisses schließen.
²² Es handelt sich um die Gräber 138, 139 und 216. Kein Leichenbrand ließ sich bei Grab 216 beobachten, jedoch lassen Ähnlichkeiten in Größe und Verfüllung auf eine Zugehörigkeit zu dieser Grabform schließen.

²³ Vgl. WILHELMI 1983, 6; Anm. 8. – WINKELMANN 1959.

²⁴ Vgl. Beitrag Tegtmeier, S. 83 ff.

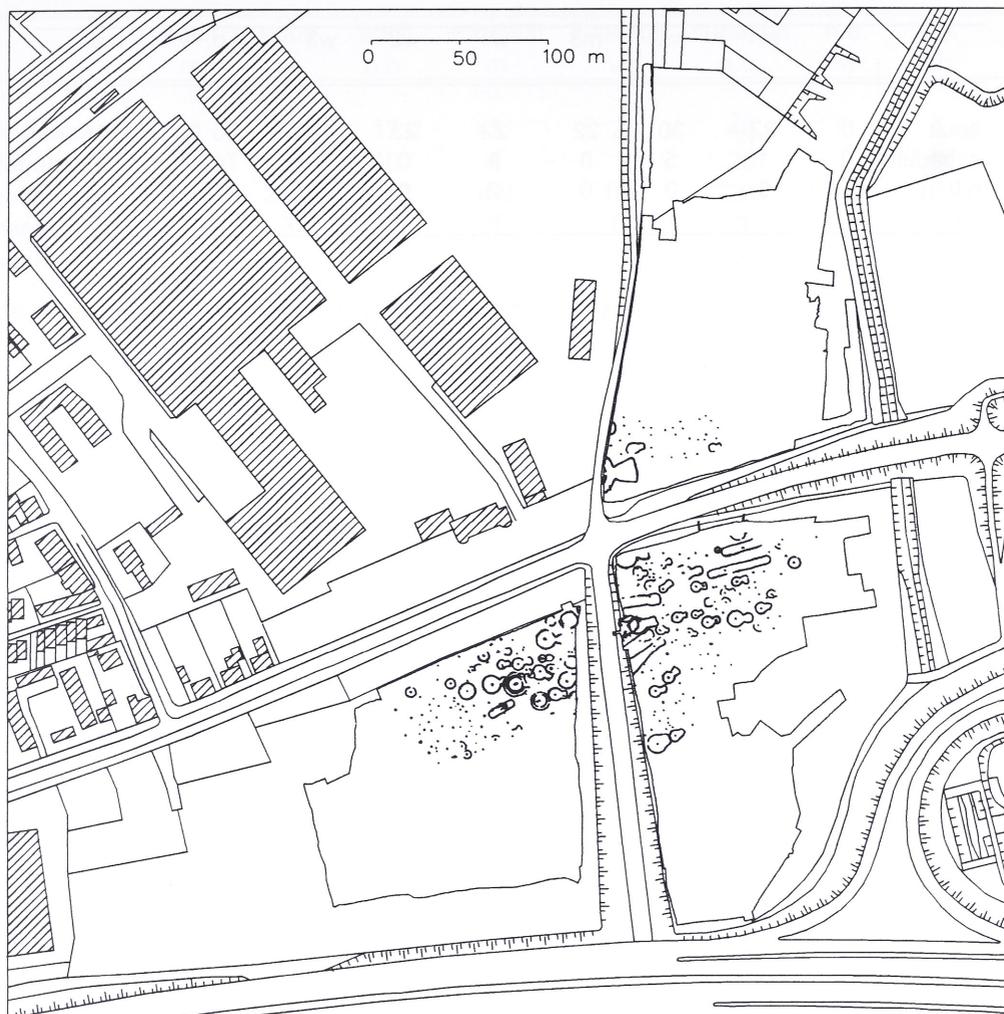


Abbildung 3: Übersichtsplan zum Gräberfeld von Dortmund-Oespel.

Das Verhältnis zwischen Urnenbestattung und Leichenbranddeponierung bleibt auch dann ausgeglichen, wenn zwischen den Bestattungen adulter und subadulter Individuen unterschieden wird. Einzig bei den männlichen Erwachsenenbestattungen läßt sich eine geringfügige Bevorzugung der urnenlosen Leichenbranddeponierung bemerken²⁵.

Die als Urnen verwendeten Gefäße standen mehrheitlich aufrecht, mit der Mündung nach oben weisend, auf dem Grund der Grabgrube. Der Leichenbrand füllte in der Regel nur den unteren Teil des Gefäßes, dessen oberer Teil durch den Erddruck häufig nach innen gedrückt war. Die Gefäßmündung ist in zwei Fällen durch eine verkehrt herum aufgelegte Schale abgedeckt gewesen. In insgesamt acht Fällen läßt sich annehmen, daß eine keramische Abdeckung vorhanden gewesen ist.

²⁵ In zwei Fällen konnte der Leichenbrand aus einer der körpergrabähnlichen Grabgruben bestimmt werden: Das Grab 138A barg die Überreste einer erwachsenen Frau, während in Grab 139A ein Kind bestattet worden ist.

	m1	m2	m3	w1	w2	w3	n.b.	n.u.
adult	22	30	22	22	23	18	36	0
subadult	1	5	0	3	0	0	74	0
n.b.	0	0	0	2	0	0	5	6

Tabelle 1: Geschlechts- und Altersbestimmung. Legende: n.b. = Geschlecht/Alter nicht bestimmbar n.u. = nicht untersucht, m1/w1 = (sehr) schwache Tendenz Mann/Frau, m2/w2 = Tendenz Mann/Frau, m3/w3 = wahrscheinlich Mann/Frau.

	adult m	adult w	adult n.b.	subadult m	subadult w	subadult n.b.	n.b. w	n.b. n.b.	n.u.
Urne	31	32	22	3	1	37	1	3	3
Leichenbranddeponierung	43	30	14	3	2	36	1	2	2
körpergrabähnlich	0	1	0	0	0	1	0	0	1

Tabelle 2: Verhältnis Grabart-Geschlecht-Alter. Die differenzierte Geschlechtsbestimmung aus Tabelle 1 wurde vereinfachend zusammengefaßt: m = männlich, w = weiblich, n.b. = nicht bestimmt, n.u. = nicht untersucht.

Weniger als der Hälfte der Bestatteten sind Beigaben mitgegeben worden. In der Mehrzahl handelt es sich dabei um ein einzelnes keramisches Beigefäß. Seltener sind zwei Beigefäße ins Grab gestellt worden. Nur in 16 Fällen fanden sich Bronzeobjekte. Darüber hinaus wurden innerhalb der Grabgruben Objekte beobachtet, die ebenfalls als Beigaben gedeutet werden können: In sechs Fällen fand sich in den Gräbern ein Kalksteinfragment²⁶ unbekannter Funktion, zweimal wurde eine Tonperle beigegeben und in drei Gräbern konnte die anthropologische Untersuchung Tierknochen als möglichen Hinweis auf Fleischbeigaben nachweisen²⁷. Singulär hingegen sind eine auf einem Schleifsteinfragment deponierte Scherbe in Grab 13 und eine kugelförmige Eisengeode in Grab 24A. Nur im weitesten Sinne als Beigabe zu bezeichnen ist eine sekundär gebrannte Scherbe aus der Grubenfüllung von Grab 31.

In der Mehrzahl waren die Gräber adulter Individuen mit Beigaben ausgestattet. Etwa jeder zweiten adulten Bestattung ist mindestens ein Beigefäß mit ins Grab gegeben worden. Mit einem Bronzegegenstand war hingegen nur jedes vierzehnte Grab ausgestattet. Auch die Eisengeode und die Tonperlen lagen in Gräbern mit adulten Personen. Zudem findet sich sowohl die Beigabe zweier Beigefäße als auch die Beigabe von Kalksteinfragmenten ebenfalls mehrheitlich in den Gräbern dieser Altersklasse. Dem gegenüber ist etwa jede dritte subadulte Bestattung mit mindestens einem Beigefäß ausgestattet worden und jeder zwanzigsten war eine Bronzegegenstand beigegeben.

²⁶ Es ist wahrscheinlich, daß Kalksteinbrocken noch in weiteren Gräbern vorhanden gewesen sind, da erst im Verlauf der Ausgrabung klar wurde, daß es sich um intentionell in die Grabgrubenfüllung gelangte Stücke handeln könnte. Das ursprüngliche Vorhandensein von weiteren Kalksteinstücken aus mindestens zwei Gräbern konnte im Nachhinein noch nachvollzogen werden.

²⁷ Vgl. Beitrag Kunter, S. 76 ff.

	adult m	adult w	adult n.b.	subadult m	subadult w	subadult n.b.	n.b. w	n.b. n.b.	n.u.
keine Beigabe	31	33	17	2	2	48	0	5	6
Beigaben allg.	43	30	19	4	1	26	2	0	0
Beigefäß/e *	35/8	26/0	16/2	4/0	1/0	22/3	2/0	0/0	0/0
Bronzebeigabe	5	3	4	1	0	3	0	0	0
sonstiges	5	4	1	0	0	2	0	0	0

Tabelle 3: Verhältnis Beigaben-Geschlecht-Alter. Legende s. Tabelle 2. * Es wird zwischen der Beigabe eines oder mehrerer Gefäße differenziert.

Offensichtlich keinerlei Einfluß auf die Beigabenausstattung hatte hingegen die Bestattungsform. Die Beigabensitte findet sich etwa gleich häufig unter den Urnengräbern als auch unter den urnenlosen Leichenbranddeponierungen. Einzig die Beigabe zweier Beigefäße läßt sich mehrheitlich unter den urnenlosen Leichenbranddeponierungen beobachten.

Aus 92 Gräbern konnten Holzkohlen geborgen und anthrakologisch untersucht werden²⁸. Sie repräsentieren die Reste der Scheiterhaufenhölzer, mit denen die Verstorbenen verbrannt worden sind. Die Untersuchung belegt die Verwendung verschiedener Laubgehölze. Dabei stehen Alter und Geschlecht des Verstorbenen sowie eine eventuelle Grabumhegung in keinerlei Verhältnis zu den für die Einäscherung genutzten Hölzern.

Grabenanlagen

Von den 269 beobachteten Bestattungen sind etwa ein Viertel nachweislich in eine größere Grabenanlage integriert gewesen. Die Grabenanlagen können unterschiedlicher Grundform sein und sind durch in den Boden eingetiefte Gräben²⁹ belegt. Prinzipiell lassen sich zwei Grundformen der Umhegung unterscheiden – der Kreis und das langgestreckte Oval. Beide können auch als Variation mit zusätzlich angeschlossenem bzw. abgeteiltem Segment auftreten. Ferner ist eine Mehrfachstaffelung von Kreisgräben möglich. Es ist wahrscheinlich, daß die Grabenanlagen ursprünglich ein ganz oder nur teilweise überhöhtes Bestattungsareal begrenzten. Erdbrücken – absichtliche Unterbrechungen der Gräben – ließen sich am Oespeler Bach nicht feststellen. Auch von den Hügeln selbst konnte man an keiner Stelle der Grabung Spuren nachweisen; sie sind offensichtlich im Laufe der Zeit völlig verebnet.

Auf der Sohle der umhiegenden Gräben fanden sich in vielen Fällen Reste von mehr oder minder vollständigen Gefäßen, die wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Grabritus zu sehen sind und die deshalb hier als „Opfergefäße“ bezeichnet werden sollen³⁰.

Im Innern der Grabenanlagen lag in der Regel eine einzelne Bestattung im Zentrum des Kreisgrabens bzw. auf der Mittelachse des Langgrabens. Diese Bestattung kann als die ursprünglich zur Anlage gehörige Bestattung gelten. Mehrfach konnte jedoch noch eine zusätzliche Bestattung innerhalb der Grabenanlage beobachtet werden. In einigen wenigen Fällen ließ sich überhaupt keine Bestattung innerhalb der Grabenanlage nachweisen, hier ist davon auszugehen, dass sie nicht erhalten sind.

²⁸ Vgl. Beitrag Tegtmeier, S. 83 ff.

²⁹ Soweit feststellbar, hatten die Gräben in der Regel schräge Wände und eine gerundete Sohle; Abstufungen der Grabensohle oder Pfosteneinbauten wurden in keinem Fall beobachtet.

³⁰ Vgl. KROLL 1938, 229. – WILHELMI 1983, 11. – VERLINDE 1987, 195.

Schlüssellochgräben

Mehr als die Hälfte der beobachteten Grabenanlagen auf dem Gräberfeld gehört in die Gruppe der sogenannten Schlüssellochgräben. Bei dieser Grabenform beschreibt der Graben lediglich einen Dreiviertelkreis und biegt dann aus, um zusätzlich ein rechteckig bis trapezförmiges oder rundliches Areal einzufassen. In der Aufsicht gleicht der Grabenverlauf somit einem Schlüsselloch. Es wird angenommen³¹, daß ehemals nur die Kreisfläche überhügelt gewesen ist. Das angesetzte Segment, der sogenannte Vorhof, blieb hingegen flach.

Insgesamt lassen sich auf dem Gräberfeld am Oespeler Bach 38 Schlüssellochgräben fassen, von denen mehr als die Hälfte³² nahezu vollständig erhalten war. In den übrigen Fällen³³ hatten sich zumindest Teile der charakteristischen Vorhofbegrenzung erhalten, die eine Rekonstruktion der Gesamtanlage als Schlüssellochgraben nahelegen.

Das ehemals überhügelte Areal der Schlüssellochgräben ist in der Regel kreisrund. Eine Ausnahme bildet jedoch die Grabenanlage 813: Der Graben begrenzt ein quer zum Vorhof liegendes, asymmetrisches Oval. Offenbar sollte hier eine zweite, weiter nördlich gelegene Bestattung in die Umhegung mit einbezogen werden.

Ebenfalls ein Sonderfall scheint die nur unvollständig aufgedeckte Anlage 306/367 zu sein. Hier liegt innerhalb des Kreissegmentes ein weiterer Kreisgraben, der zum Vorhof hin eine rund zwei Meter breite Lücke aufweist. Es kann angenommen werden, daß nur das Areal innerhalb des inneren Kreisgrabens überhügelt gewesen ist. Ähnliche Anlagen sind im Verbreitungsgebiet der Schlüssellochgräben nur selten belegt³⁴. Auch die rekonstruierte Größe der Anlage mit einer maximalen Länge von etwa 37 Metern und einer überhügelten Kreisfläche von rund 190 m² spricht für die Sonderstellung dieser Anlage innerhalb des Gräberfeldes.

In der Mehrzahl der Fälle variiert der Durchmesser des Kreissegmentes zwischen 4,5 Meter und 13 Meter. Die Vorhöfe der Schlüssellochgräben zeigen verschiedene Formen und Proportionen. Entsprechend der Größe der Gesamtanlage haben sie Abmessungen zwischen 2,4 Meter x 3 Meter und 12,5 Meter x 14 Meter. Dabei ist der Vorhof im Regelfall mindestens etwa halb so lang wie der Kreisdurchmesser. In einzelnen Fällen, so z. B. bei den Anlagen 839 und 1026, kann er auch deutlich länger sein. Bei der Grabenanlage 806 hat er sogar fast die gleichen Ausmaße wie das – hier nur sehr kleine – Kreissegment. Ausgehend von der Form lassen sich trapezförmige, rechteckige, abgerundet-rechteckige und kreisrunde Vorhöfe unterscheiden, die unterschiedlich stark vom Kreissegment abgesetzt sind. Zusätzlich gibt es zahlreiche Zwischenstufen und Variationen. Der Vorhof liegt meist symmetrisch auf einer vom Mittelpunkt des Kreissegmentes ausgehenden Achse; es gibt jedoch auch deformiert wirkende Schlüssellochgräben, wie die Anlagen 140, 1021, 1026 und 1029 verdeutlichen.

Alle Schlüssellochgräben des Gräberfeldes sind West-Ost ausgerichtet. Die Vorhöfe finden sich stets an der Ostseite der Anlagen, wobei die Ost-Ausrichtung bis zu 45° nach Norden und bis zu 20° nach Süden abweichen kann.

In den Gräben von 17 Anlagen³⁵ fanden sich Opfergefäße³⁶. Sie lagen zumeist in der Nähe der Stelle, an der der Graben zum Vorhof hin ausbiegt. Bei der Anlage 306/367 fand sich die einzelne Scherbe eines Opfergefäßes im inneren Graben in unmittelbarer Nähe zur Grabenlücke.

³¹ WILHELMI 1981a, 32. – WILHELMI 1983, 10.

³² Bef. 33, 37, 38, 48, 146, 399, 806, 813, 827, 835, 838, 839, 855, 900, 907, 1022, 1026, 1028, 1029, 1035, 1038.

³³ Bef. 25, 140, 141, 203, 306/367, 416, 803, 812, 814, 820, 891, 952, 1017, 1021, 1024, 1037. Bei Befund 128 sprechen die langgestreckte Form des Kreissegmentes und die Existenz einer Bestattung in dem Bereich, wo der Vorhof läge, für eine Interpretation als Schlüssellochgraben.

³⁴ Schlüssellochgraben mit Innenkreis: Datteln VI (BELL/HOFFMANN 1940, 86f; Beil. 2), Hülsten-Radberg 2 (KROLL 1938, Abb. 1), Telgte III, VIII–X, XXXVII (WILHELMI 1981a, Beil. 2). – Anders: Neuwarendorf LXIII (LANTING 1986, Beil. 13) und Warendorf-Milte (NEUJAHRSGRUSS 1984, Abb. 14, 23–24). Hier wurde jeweils der komplette Schlüssellochgraben verdoppelt.

³⁵ Bef. 25; 33; 37; 38; 48; 203; 306/367; 416; 806; 813; 820; 839; 855; 1028; 1035; 1037; 1038.

³⁶ Definition Opfergefäße vgl. S. 44.

	mit Bestattung	ohne Bestattung
Schlüssellochgraben		
- Zentralbestattung	33	5
- Nebenbestattung	8	-
Kreisgraben	12	3
Langgraben	6	1
unbest. Grabenanlage	7	2
ohne Grabumhegung	203	0

Tabelle 4: Verhältnis Grabenanlage-Bestattung.

Bei den Opfergefäßen handelt es sich sowohl um kleine als auch mittelgroße Becher, sowie um offene Schalen und Henkeltassen. Häufig sind die Gefäße mit Kerbschnittmustern, Bogenmotiven, horizontalen Ritzlinien oder Furchenstichmustern verziert.

In 33 Fällen ließen sich innerhalb der Umhegung Bestattungen nachweisen, während bei fünf Schlüssellochgräben³⁷ keine Bestattung beobachtet werden konnte. In der Mehrzahl umhegt der schlüssellochförmige Graben eine einzelne zentrale Bestattung im Zentrum des Kreissegmentes. In vier Fällen³⁸ fand sich innerhalb der Kreissegmente neben der Zentralbestattung eine weitere. Ob es sich dabei um gleichzeitige Neben- oder aber Nachbestattungen handelt, läßt sich nur in Einzelfällen ermitteln. So kann aufgrund der ungewöhnlichen Form des Schlüssellochgrabens 813 davon ausgegangen werden, daß bei Anlage des Grabens bereits beide Bestattungen existent waren. In den anderen Fällen läßt der Grabenverlauf hingegen keine Besonderheiten erkennen, so daß nicht ausgeschlossen werden kann, daß es sich bei den zusätzlichen Bestattungen um Nachbestattungen handelt. Bei vier weiteren Schlüssellochgräben³⁹ fand sich neben der Zentralbestattung eine zusätzliche Bestattung innerhalb des Vorhofes⁴⁰. In zwei Fällen kann aufgrund der Lage der zusätzlichen Bestattung im Zentrum des Vorhofes eine zufällige Überschneidung mit der Schlüssellochanlage sicher ausgeschlossen werden. Die Vorhofbestattung der Anlage 146 liegt hingegen leicht exzentrisch, während sich im letzten Fall die Lage der zusätzlichen Bestattung nicht genau bestimmen läßt, da der Vorhof nur unzureichend erhalten ist.

Innerhalb der Schlüssellochgräben sind überwiegend adulte Individuen bestattet worden. Lediglich in vier Fällen wurden Kinder innerhalb der Umhegung beigesetzt. Es ist auffällig, daß sich diese Kinderbestattungen auf den Vorhof beschränken. Sowohl bei den Zentralbestattungen als auch bei den Nebenbestattungen innerhalb des Kreissegmentes handelt es sich mehrheitlich um Männer. Erwähnenswert ist die Tatsache, daß in drei von vier Fällen⁴¹ die Kinderbestattungen im Vorhof mit einer weiblichen Zentralbestattung kombiniert sind.

³⁷ Bef. 306/367; 399; 416; 820; 1017. – Bei der Anlage 306/367 kann nicht sicher ausgeschlossen werden, daß ehemals eine Bestattung vorhanden gewesen ist. Der in Frage kommende Bereich ist jedoch gestört.

³⁸ Bef. 25/26; 38; 813; 1024/1023.

³⁹ Bef. 128/135; 146/145; 1022/1096; 1038/1087.

⁴⁰ Nach Verlinde hat der Vorhof im allgemeinen nicht die Funktion eines Bestattungsareals und wird nur manchmal zu Bestattungszwecken genutzt: Verlinde 1987, 194. – Vgl. Hülsten-Radberg 73 und 147; Kroll 1938, 227; Abb. 1. Der Leichenbrand wurde nicht anthropologisch bestimmt.

⁴¹ Im vierten Fall ließ sich das Geschlecht der Zentralbestattung nicht bestimmen.

	adult m	adult w	adult n.b.	subadult m	subadult w	subadult n.b.	n.b. w	n.b. n.b.	n.u.
Schlüssellochgraben									
- Zentralbestattung	19	6	8	0	0	0	0	0	0
- Nebenbestattung	3	0	1	0	0	4	0	0	0
Kreisgraben	4	2	2	2	0	2	0	0	0
Langgraben	3	0	2	0	0	1	0	0	0
unbest. Grabenanlagen	5	2	0	0	0	0	0	0	0
keine Grabumhegung	40	53	23	4	3	67	2	5	6

Tabelle 5: Verhältnis Grabumhegung-Geschlecht-Alter; Legende s. Tabelle 2.

	Urne	Leichenbranddeponierung	körpergrabähnlich
Schlüssellochgraben			
- Zentralbestattung	17	16	0
- Nebenbestattung	5	3	0
Kreisgraben	5	5	2
Langgraben	2	4	0
unbest. Grabenanlage	3	4	0
ohne Grabumhegung	101	101	1

Tabelle 6: Verhältnis Grabart-Grabumhegung.

Bei der Deponierung des Leichenbrandes lassen sich keine Besonderheiten erkennen. Es wurde etwa gleich häufig in Urnen als auch in organischen Behältnissen⁴² innerhalb schmaler Grabgruben bestattet. In einigen Fällen⁴³ hatte man den Leichenbrand flächig in einer größeren Grabgrube verstreut. Nur selten⁴⁴ ließen sich innerhalb der Grabgrube Scheiterhaufenrückstände feststellen.

Bei den als Urne verwendeten Gefäßen handelt es sich überwiegend um Doppelkoni. Seltener sind Halsgefäße; ein Zylinderhalsgefäß aus Grab 813A und ein Trichterhalsgefäß aus Grab 1023 stellen reine Urnenfelderformen mit entsprechender Verzierung dar. Dagegen sind ein Zylinderhalsgefäß mit groben Halsriefen aus Grab 48A, ein Kegelhalsgefäß aus Grab 839A und hohe Doppelkoni mit verrundetem Wandaufbau und betontem Trichterrand, wie sie aus den Gräbern 135 und 900A überliefert sind, offensichtlich Weiterentwicklungen doppelkonischer Formen.

In 27 Fällen war der Zentralbestattung mindestens ein Beigefäß beigegeben. In einem Viertel der Fälle war zusätzlich ein zweites Beigefäß in der Grabgrube deponiert. Nur bei drei Bestattungen wurden darüber hinaus gehende Beigaben angetroffen. So barg die Grabgrube 13 neben zwei Beigefäßen ein Sandsteinfragment, auf dem eine Gefäßscherbe deponiert war, und im Leichenbrand konnten verbrannte Tierknochen ausgelesen werden⁴⁵.

⁴² Vgl. Anm. 21.

⁴³ Bef. 13; 26; 141; 1023.

⁴⁴ Bef. 13; 26; 48; 140; 141; 1022; 1023.

⁴⁵ Vgl. Beitrag Kunter, S. 76.

	keine Beigabe	mit Beigabe	Beigefäß/e*	Bronzebeigabe	Sonstiges
Schlüssellochgraben					
- Zentralbestattung	6	27	21/6	5	1
- Nebenbestattung	3	5	3/2	0	0
Kreisgraben	5	7	7/0	3	1
Langgraben	2	4	3/0	1	0
unbest. Grabenanlage ohne Grabumhegung	1	6	5/0	1	0
	126	77	65/5	10	12

Tabelle 7: Verhältnis Grabenumhegung-Beigaben. * Es wird zwischen der Beigabe eines und mehrerer Gefäße differenziert.

Das einzig sicher ansprechbare Bronzeobjekt aus einer Schlüssellochanlage ist das Fragment eines nordischen Rasiermessers der Periode IV/V, das zusammen mit einem Beigefäß der Bestattung 48A beigegeben war. In der Grabgrube 814A kann neben einem Beigefäß eventuell noch die Beigabe eines unbekanntes Bronzeobjektes vermutet werden, da bei der Freilegung Bronzereste beobachtet wurden, die jedoch nicht geborgen werden konnten. Es ist auffällig, daß die Beigabe von zwei Gefäßen als auch von Bronzegegenständen auf die männlichen Bestattungen beschränkt bleibt.

Den Nebenbestattungen waren in fünf Fällen Beigaben in Form von einem oder zwei Beigefäßen beigegeben. Die Sitte der Beigabe gilt dabei gleichermaßen für die adulten Nebenbestattungen innerhalb des Kreissegments wie auch für die Kinderbestattungen im Vorhofbereich. Die Beigabe von zwei Gefäßen findet sich jedoch nur bei den adulten Bestattungen.

Bei den Beigefäßen handelt es sich durchweg um kleine Becher. Sie zeigen mehrfach typische Urnenfelderformen der Stufe HaB. Ein Beigefäß⁴⁶ hat die für die Niederrheinische Grabhügelkultur charakteristische Form einer zylindrischen Deckeldose. Die Beigefäße sind – ähnlich wie die Opfergefäße – häufig verziert. Es handelt sich dabei überwiegend um Verzierungsmotive der Niederrheinischen Grabhügelkultur, vor allem Kerbschnittmuster, daneben aber auch Bogenmotive, horizontale Ritzlinien und Furchenstichmuster.

Die Schlüssellochgräben finden sich auf dem gesamten Gräberfeld. Einzig der nördliche und der westliche Randbereich scheinen ausgespart zu bleiben. Zusätzlich zeigen sich in der Verteilung verschiedene Konzentrationen. Eine solche läßt sich innerhalb der Fläche A südlich des Alten Hellwegs/westlich der Overhoffstraße beobachten. Hier liegen mit den Anlagen 25, 33, 37, 38, 48, 128, 140, 141 und 146 in einem Bereich von nur 55 Meter x 40 Meter neun Schlüssellochgräben. Möglicherweise gehören zu dieser Gruppe noch die Grabenanlagen 142 und 151. Da sie jedoch nur unvollständig freigelegt werden konnten, konnte nicht sicher ermittelt werden, ob es sich tatsächlich um Schlüssellochgräben handelt. Der Abstand zwischen den einzelnen Schlüssellochgräben dieser Konzentration beträgt maximal acht Meter. Meist liegen die Anlagen jedoch in noch geringerer Entfernung zueinander. Nur im Fall der Anlagen 128 und 140 überschneiden sich die Gräben zweier Schlüssellochanlagen. Einmal kreuzt ein Schlüssellochgraben die beiden äußeren Gräben des Mehrfachkreises 138.

Eine weitere Konzentration von Schlüssellochgräben ließ sich auf der Fläche C östlich der Overhoffstraße südlich des Hellwegs beobachten. Hier befinden sich in einem Bereich von etwa 95 Meter x 60 Meter 20 Schlüssellochgräben. Innerhalb dieser Konzentration treten die Anlagen an zwei Stellen wiederum gehäuft auf. Die Schlüssellochgräben 806, 812, 813 und 814 konzentrieren sich zwischen den beiden größeren

⁴⁶ Bef. 1028A.

Stelle	Art / Herkunft Probenmaterial	BP ± 1 σ	calBC ± 1 σ	Labor-Nr.
146	Holzkohle / Graben	3140 BP +/- 79	1395 calBC +/- 96	KN 4961
13	Holzkohle / zentrale Grabgrube	3000 BP +/- 58	1234 calBC +/- 99	KN 4759
367	Holzkohle / Graben	2893 BP +/- 59	1088 calBC +/- 97	KN 4949
48	Holzkohle / zentrale Grabgrube	2873 BP +/- 31	1051 calBC +/- 61	KN 4960
839	Holzkohle / zentrale Grabgrube	2868 BP +/- 49	1047 calBC +/- 82	KN 4953
1021	Holzkohle / zentrale Grabgrube	2862 BP +/- 40	1036 calBC +/- 73	KN 4765
141	Holzkohle / zentrale Grabgrube	2810 BP +/- 54	966 calBC +/- 74	KN 4960
900	Holzkohle / zentrale Grabgrube	2819 BP +/- 35	967 calBC +/- 47	KN 4951
907	Holzkohle / zentrale Grabgrube	2794 BP +/- 53	941 calBC +/- 69	KN 4957

Tabelle 8: ¹⁴C-Daten ausgewählter Schlüsselochgräben.

Anlagen 820 und 1021 im Nordwesten und eine Gruppe von drei Anlagen⁴⁷ liegt gedrängt in der Umgebung des großen Schlüsselochgrabens 839. Die übrigen zehn Schlüsselochgräben dieser Gruppe⁴⁸ verteilen sich auf einem östlich dieser Gräber anschließenden Streifen von etwa 30 Metern Breite. In diesem Areal liegt auch die nur unvollständig aufgedeckte Grabenanlage 1031, bei der es sich möglicherweise auch um einen Schlüsselochgraben handeln könnte.

Außerhalb dieser Konzentrationen sind an mehreren Stellen des Gräberfeldes zwei Schlüsselochgräben unmittelbar hintereinander angelegt. Die Anlagen 900 und 907 im äußersten Süden der Fläche C bilden ebenso wie die gut 20 Meter nördlich davon liegenden Anlagen 827 und 835 eine solche Zweiergruppe. Zu einer vergleichbaren Gruppe gehörte vielleicht auch die sonst isoliert am Südrand der Fläche A gelegene Anlage 203, wenn man das benachbarte Grabenteilstück 63 zu einem Schlüsselochgraben ergänzen würde. Ebenso können auch die Anlagen 146 und 151 im Süden der Fläche A eine solche Zweiergruppe gebildet haben, falls es sich bei dem unvollständig freigelegten Grabenteilstück 151 um einen Schlüsselochgraben handelt. Während die Schlüsselochgräben 306 und 399 noch eine räumliche Nähe zueinander aufweisen, liegen die Anlagen 416 und 1017 im Osten der Fläche B bzw. im Norden der Fläche C weitestgehend isoliert.

Für neun Schlüsselochgräben konnten ¹⁴C-Daten ermittelt werden. In zwei Fällen stammt das Probenmaterial von Holzkohlekonzentrationen innerhalb der Gräben der Anlagen. Die anderen Holzkohleproben wurden jeweils der zentralen Grabgrube entnommen. Das hohe Alter für die Probe aus dem Schlüsselochgraben 146 ist auffällig. Die Keramik der zugehörigen Zentralbestattung 129 datiert in die Stufe HaB, so daß in Betracht gezogen werden muß, daß das Probenmaterial mit benachbartem neolithischen Material kontaminiert war. Klammert man diesen Wert in der Betrachtung aus, umfassen die gewonnenen Daten einen Zeitabschnitt von gut vier Jahrhunderten zwischen dem 13. Jahrhundert v. Chr. und dem 9. Jahrhundert v. Chr. Die Werte liegen damit alle im Bereich der jüngeren Bronzezeit.

Die schlüsselochförmigen Grabeinhegungen sind eine typische Erscheinung jüngerbronzezeitlicher Gräberfelder in Westfalen⁴⁹. Ihre Verbreitung⁵⁰ konzentriert sich in dem Gebiet zwischen Lippe und Ems und im

⁴⁷ Bef. 803; 838; 891.

⁴⁸ Bef. 855; 952; 1022; 1024; 1026; 1028; 1029; 1035; 1037; 1038.

⁴⁹ WILHELMI 1981b, 11. – VERLINDE 1987, 193.

⁵⁰ WILHELMI 1974., 347 ff.; Abb. 1. – Ergänzungen bei WILBERTZ 1983/84, 150 ff.; Abb. 5.

Nordosten der Niederlande. Nur vereinzelt treten sie östlich der Ems im Osnabrücker und Oldenburger Raum sowie an der Weser auf. Das Gräberfeld am Oespeler Bach ist das am weitesten südlich gelegene mit Schlüssellochanlagen und neben dem Fundort Ense-Bremen⁵¹ das einzige, wo diese Art der Grabumhegung in Westfalen auf Lössboden vorkommt.

Das Auftreten der Schlüssellochanlagen bleibt auf die jüngere Bronzezeit beschränkt⁵². Die insgesamt bisher vorliegenden ¹⁴C-Daten⁵³ liegen zwischen 3040 BP ± 55 und 2745 BP ± 50. In diesen Zeitrahmen fügen sich die hier vorgelegten Daten vom Oespeler Bach problemlos ein.

Kreisgräben

Als Kreisgräben können 15 Grabenanlagen angesprochen werden. Der Graben beschreibt hier einen Vollkreis. Bei den vollständig erhaltenen Anlagen ist der Kreisgraben stets geschlossen. Es existierte folglich kein Zugang zum umhegten Areal, das vermutlich ehemals komplett überhügelt gewesen ist. Der Durchmesser der Kreisgräben liegt zwischen drei und 14 Metern.

Von den 15 erkannten Kreisgräben haben sich 13 nahezu vollständig erhalten⁵⁴. In den übrigen Fällen⁵⁵ ist zumindest der östliche Bereich des Grabenrings überliefert, so daß die Schlüssellochform sicher ausgeschlossen und eine Kreisform angenommen werden kann, da der charakteristische Vorhof der Schlüssellochgräben stets im Osten ansetzt.

Eine Sonderstellung innerhalb der Gruppe der Kreisgräben nehmen die Anlagen 138 und 139 ein. Sie bestehen aus mehreren, nämlich zwei bzw. drei konzentrisch angelegten Kreisgräben⁵⁶. Die beiden äußeren Gräben des Dreifachgrabens 138 werden von dem Schlüssellochgraben 48 geschnitten. Dies kann als Hinweis darauf gedeutet werden, daß nur das Areal innerhalb des inneren Grabenrings überhügelt war⁵⁷. Die äußeren Gräben wären dann eine zusätzliche Abgrenzung der Anlage von der Umgebung. Mit einem Gesamtdurchmesser von jeweils etwa 14 Meter stellen die Mehrfachkreise die größten Kreisgrabenanlagen des Gräberfeldes.

Ebenfalls eine Sonderstellung scheinen die Anlagen 39 und 47 einzunehmen. Sie zeigen einen besonderen Grundriß, für den bisher keine Parallele bekannt ist. An einen geschlossenen Kreisgraben schließt im Osten jeweils ein bogenförmig nach Osten führendes Grabenteilstück an. Leider hat sich in keinem Fall die Anschlußstelle ausreichend gut erhalten, um die Gleichzeitigkeit beider Elemente zweifelsfrei belegen zu können. Die beiden Anlagen ähneln einander aber so stark, daß eine neue Form der Grabeinhegung in Betracht gezogen werden kann. Zusätzlich fanden sich in beiden Fällen an etwa gleicher Stelle des Grabenfortsatzes Reste von Opfergefäßen.

In den Gräben von fünf einfachen Kreisanlagen⁵⁸ wurden Gefäßreste angetroffen, die ebenfalls als Reste von Opfergefäßen interpretiert werden. Die Opfergefäße waren jeweils im östlichen bis südlichen Abschnitt des Kreisgrabens deponiert. Dies ist insofern auffällig, als daß bei den Schlüssellochgräben die Opfergefäße ebenfalls stets im Osten der Anlagen niedergelegt waren.

⁵¹ WILHELMI 1975, 47; Abb. 1. – NEUJAHRSGRUSS 1975, 24 ff.

⁵² WILHELMI 1991, Abb. 17.

⁵³ VERLINDE 1987, 197.

⁵⁴ Bef. 8; 15; 24; 39; 41; 43; 47; 77; 82; 138; 139; 980; 1030.

⁵⁵ Bef. 73; 338.

⁵⁶ Vgl. Doppelkreisgraben: Datteln IV (BELL/HOFFMANN 1940, Beil. 2), Hülsten-Radberg 57 (Kroll 1938, Abb. 1), Hülsten-Wildgrund 3 (Hucke 1936, Abb. 3). – Vgl. Dreifachgraben: Neuwarendorf XXXVI (LANTING 1986, Beil. 13).

⁵⁷ Bei den Mehrfachkreisanlagen stellt sich die Frage, ob die einzelnen Kreisgräben tatsächlich gleichzeitig waren. Vgl. VERLINDE 1987, 200. Für die beiden Anlagen vom Oespeler Bach kann dies nicht eindeutig geklärt werden.

⁵⁸ Bef. 8; 15; 24; 41; 43.

Darüber hinaus entspricht sich das Formen- und Verzierungsspektrum der Opfergefäße. Ähnlich wie bei den Deponierungen in den Schlüsselochgräben handelt es sich bei den Opfergefäßen um offene Schalen, kleine und größere schüsselartige Becher und Henkeltassen. Die Verzierungsmotive, wie horizontale Ritzlinien, Kerbschnitt-, Bogen-, Furchenstich- und Fingerdellenmuster, stimmen mit dem Verzierungsstil der Niederrheinischen Grabhügelkultur überein.

In zwölf Fällen ließen sich innerhalb der Umhegung Bestattungen nachweisen, während bei drei Kreisgräben⁵⁹ keine Bestattung beobachtet werden konnte. Es wurde jeweils eine einzelne Bestattung im Zentrum des Kreisgrabens umhegt. Einzig die Bestattung innerhalb des Mehrfachkreises 138 liegt etwas exzentrisch. In keinem Fall konnten Neben- bzw. Nachbestattungen innerhalb von Kreisgräben beobachtet werden.

Innerhalb der Kreisgräben sind in der Mehrzahl adulte Individuen bestattet worden. Nur in vier Fällen handelt es sich um subadulte Personen. So wurde z. B. ein Kind in dem Doppelkreisgraben 139 beigelegt, während der kleine Kreisgraben 980 offensichtlich die Bestattung eines Säuglings umhegte. Innerhalb der Kreisgräben 43 und 1030 waren männliche Jugendliche bestattet. Unter den adulten Individuen überwiegt der Anteil der männlichen nur leicht. In dem Dreifachkreis 138 ist hingegen eine Frau bestattet worden.

Es wurde etwa gleich häufig in Urnen wie auch in organischen Behältnissen innerhalb schmaler Grabgruben bestattet. In zwei Fällen wurde der Leichenbrand in einer größeren Grabgrube zusammen mit Scheiterhaufenrückständen niedergelegt. Die Mehrfachkreise 138 und 139 hingegen zeigen eine abweichende Bestattungsform: Langrechteckige Gruben von der Abmessung eines Körpergrabes mit einer intensiv grau verfärbten, stark humosen Verfüllung mit wenigen Leichenbrandpartikeln. Möglicherweise stammen die Verfärbungen von völlig vergangenen Baumsärgen.

Bei den als Urne verwendeten Gefäßen handelt es sich – soweit bestimmbar – mehrheitlich um Doppelkoni. In einem Fall wurde ein amphorenartiges Gefäß mit hohem Zylinderhals und schulterständigen Vertikalösen als Urne genutzt.

In sieben Fällen war den Bestatteten mindestens ein Beigefäß beigegeben. In vier Grabgruben wurden darüber hinaus gehende Beigaben angetroffen. Bei den Bestattungen 39A und 43A fand sich neben einem Beigefäß noch eine – aufgrund ihrer Fragmentierung nicht näher bestimmbar – Bronzenadel. Die Grabgrube 47A barg neben einem Beigefäß ein walzenförmiges, verziertes Bronzeobjekt, das vermutlich zu einer Bügelplattenfibel gehörte. Die auffälligste Beigabe stellt jedoch eine kugelförmige Eisengeode⁶⁰ aus Grab 24A dar. Sie lag an einer Stelle der Grabgrube, die regelhaft von einem Beigefäß eingenommen wird, so daß die Vermutung gerechtfertigt erscheint, daß es sich dabei um eine bewußt eingebrachte Beigabe und nicht um ein zufällig am Ort entstandenes Objekt handelt. Die Beigabe von Eisengeoden ist auch andernorts⁶¹ belegt. Es fällt auf, daß die Beigabe sowohl von Gefäßen als auch von Bronze- und anderen Objekten offensichtlich⁶² auf die männlichen Bestattungen beschränkt bleibt. In einem Fall wurde einem Säugling ein Gefäß beigegeben.

Bei den Beigefäßen handelt es sich überwiegend um kleine Becher. In einem Fall wurde eine Steilwandschale beigegeben. Drei der Beigefäße tragen Verzierungsmotive der Niederrheinischen Grabhügelkultur.

⁵⁹ Bef. 8; 15; 338. – Bei den Anlagen 15 und 338 kann nicht sicher ausgeschlossen werden, daß ehemals eine Bestattung vorhanden gewesen ist. Der in Frage kommende Bereich ist jedoch jeweils gestört.

⁶⁰ Die Eisengeode wurde anfangs als Artefakt angesehen (vgl. BRINK-KLOKE 1994, 23; 84; Abb. hintere Umschlagsklappe unten). Eine erneute Bearbeitung im Westfälischen Museum für Archäologie hat allerdings ergeben, daß es sich um ein Geofakt handelt, firdl. Mitt. H. Westphal. Zum gleichen Ergebnis kommt eine Begutachtung durch Ü. Yalçin, Deutsches Bergbaumuseum.

⁶¹ BERGMANN 1982, 32; 184 f.

⁶² In zwei Fällen wurde einer adulten Person unbekanntes Geschlechts die Kombination Beigefäß/Bronzeobjekt beigegeben. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß es sich dabei um weibliche Bestattungen handelt. Vgl. Beitrag Kunter, S. 66.

Stelle	Art / Herkunft Probenmaterial	BP $\pm 1 \sigma$	calBC $\pm 1 \sigma$	Labor-Nr.
139	Holzkohle / Grabgrube	3836 BP +/- 165	2284 calBC +/- 232	KN 4756
47	Holzkohle / Grabgrube	2894 BP +/- 46	1087 calBC +/- 81	KN 4950
24	Holzkohle / Grabgrube	2784 BP +/- 50	928 calBC +/- 64	KN 4572
77	Holzkohle / Grabgrube	2777 BP +/- 57	926 calBC +/- 68	KN 4958
43	Holzkohle / Grabgrube	2754 BP +/- 49	903 calBC +/- 58	KN 4956

Tabelle 9: ¹⁴C-Daten ausgewählter Kreisgräben.

Die Kreisgräben liegen im wesentlichen an der Peripherie des Gräberfeldes. Eine eher zentrale Position nehmen nur die Kreisgräben 8 und 15 nahe der Straßenkreuzung, die Anlage 47 inmitten der Schlüssellochgräben und die beiden Mehrfachkreise 138 und 139 – alle auf der Fläche A gelegen – ein. Häufig liegen zwei Kreisgräben in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander, so z. B. im Falle der Anlagen 8 und 15, 41 und 43, 73 und 77, 138 und 139, und bilden so eine Zweiergruppe, wobei der Abstand zueinander zwischen einem halben und etwa fünf Meter liegt. In keinem Fall überschneiden sich die Gräben zweier Kreisanlagen. Es werden jedoch die beiden äußeren Gräben im Westen des Mehrfachkreises 138 vom Schlüssellochgraben 48 geschnitten. Auf der Fläche C muß der Graben der Grabenanlage 953 im Norden das benachbarte Schlüsselloch 952 zumindest berührt haben.

Für fünf Kreisgräben konnten ¹⁴C-Daten ermittelt werden. In allen Fällen wurde das Probenmaterial der zentralen Grabgrube entnommen.

Bei der Betrachtung der Daten fällt das neolithische Alter für die Probe aus dem Mehrfachkreis 139 aus dem Rahmen. Offensichtlich wurde die Probe durch benachbartes neolithisches Material kontaminiert. Unter Vernachlässigung dieses Wertes, umspannen die gewonnenen Daten einen Zeitraum von gut drei Jahrhunderten zwischen dem Beginn des 11. Jahrhunderts v. Chr. und dem Ende des 9. Jahrhunderts v. Chr. Die Werte liegen somit – ebenso wie die Werte für die Schlüssellochgräben – im Bereich der jüngeren Bronzezeit.

Die kreisförmigen Grabeinhegungen sind sowohl zeitlich als auch regional weiter verbreitet als die Schlüssellochgräben. In Westfalen treten sie schon in den Epochen vor der jüngeren Bronzezeit auf und laufen bis in die Eisenzeit hinein⁶³. Während der jüngeren Bronzezeit reicht ihre Verbreitung weit über Westfalen hinaus. In Kombination mit Langgräben sind sie bis an den westlichen Nieder- und Mittelrhein bekannt, von wo sie bis in die nordöstlichen Niederlande und nach Nordwestdeutschland ausgreifen⁶⁴.

Auf westfälischen Gräberfeldern sind die Kreisgräben neben den Schlüsselloch- und Langgräben die charakteristische Grabeinhegung der jüngeren Bronzezeit. Die Mehrfachstaffelung von Kreisgräben findet ebenfalls ihre Parallelen auf westfälischen Gräberfeldern dieser Epoche⁶⁵. Die bisher verfügbaren ¹⁴C-Daten⁶⁶ für jüngerbronzezeitliche Kreisgräben liegen zwischen 2885 BP \pm 35 und 2430 BP \pm 30. In diesen Zeitrahmen passen die hier vorgelegten Daten.

⁶³ VERLINDE 1987, 198 ff. – WILHELMI 1981a, 46 f. – WILHELMI 1983, 6.

⁶⁴ WILHELMI 1981b, 11 f.

⁶⁵ Vgl. Anm. 56.

⁶⁶ VERLINDE 1987, 203.

Langgräben

Sieben Grabenanlagen können als Langgräben identifiziert werden. Bei dieser Grabenform beschreibt der Graben ein langgestrecktes Rechteck mit mehr oder minder halbrunden Abschlüssen an den Schmalseiten. Von den sieben erkannten Langgräben haben sich die Anlagen 134 und 982 nahezu vollständig erhalten. Die Anlagen 850, 852 und 983 sind zwar nur unvollständig überliefert, ihre langgestreckte Form legt jedoch die Rekonstruktion als Langgraben nahe. Eine Sonderstellung nimmt hingegen die unvollständig aufgedeckte Grabenanlage 849 ein. Die Gräben an den Langseiten laufen nicht parallel. Der südöstliche Graben biegt leicht nach Südosten hin aus, so daß die Breite der Grabenanlage nach Südwesten hin beständig zunimmt. Der südwestliche Abschluß der Anlage hat sich nicht erhalten, da er im Bereich der Overhoffstraße zu liegen scheint. Nach den vorliegenden Erkenntnissen kann für die Anlage ein flaschenförmiger Grundriß rekonstruiert werden, dessen Breite von 4,5 Meter auf über 7,5 Meter zunimmt.

Ebenfalls eine Sonderstellung besitzt die unvollständig freigelegte Anlage 853. Vom Graben hat sich der breite, abgerundet-rechteckig bis leicht trapezförmige Vorhof erhalten. Darüber hinaus sind nur ein kurzes Stück des südwestlich anschließenden Begrenzungsgrabens sowie zwei über den Ansatz des Vorhofes hinaus nach innen führende Grabenfortsätze erhalten. Solche Grabenfortsätze sind von Schlüssellochgräben nicht bekannt, treten dafür aber regelmäßig bei Langgräben vom Typ Warendorf auf⁶⁷. Eine entsprechende Form wird man daher auch hier rekonstruieren dürfen. Innerhalb des Vorhofes liegen vier etwa im Quadrat angeordnete, kreisrunde Pfostenverfärbungen⁶⁸ von 0,2 Meter bis 0,3 Meter Durchmesser, die möglicherweise zu einer Art Pfostenkonstruktion gehören. Zwar finden sich Pfostenbauten regelhaft bei Langgräben vom Typ Warendorf, doch sind sie hier niemals für den Vorhof belegt.

Einen Vorhof weisen auch die Grabenanlagen 849, 850 und 852 auf. Durch das synchrone Einziehen bzw. das Ausbiegen der Gräben an den Langseiten läßt er sich jeweils eindeutig ansprechen. Er liegt stets im Osten der Langgräben. Bei den Anlagen 134 und 982 kann die Existenz eines Vorhofes mit Sicherheit ausgeschlossen werden, während sich bei dem Langgraben 983 das Ostende, an dem ein Vorhof angesetzt haben könnte, nicht erhalten hat. Die Ausrichtung der Langgräben variiert zwischen Ost-West und Nordost-Südwest.

Die genaue Länge läßt sich nur bei den beiden nahezu vollständig erhaltenen Anlagen bestimmen. Dabei zeigt sich bereits eine enorme Variabilität. Der Langgraben 134 ist 15,50 Meter lang, während die Anlage 982 mit 37,50 Metern Länge mehr als doppelt so groß ist. Die Langgräben 849, 850, 852 und 983 waren ebenfalls größer als die Anlage 134, liegt die erhaltene Ausdehnung bei allen doch deutlich über 20 Meter. In den Gräben der Anlagen 852, 982 und 983 fanden sich Opfergefäße. Im Fall des Langgrabens 852, der einen Vorhof aufweist, fanden sich die deponierten Gefäßreste im Vorhofgraben bzw. nahe der Stelle, an der der Graben zum Vorhof hin ausbiegt. Analog zu den Schlüssellochgräben scheint sich hier ein Zusammenhang zwischen Vorhof und dem mit den deponierten Gefäßresten erfaßten Grabritus abzuzeichnen. Bei den vorhoflosen Anlagen 982 und 983 lagen die Gefäßscherben in den Gräben der Langseiten, ohne daß die Bevorzugung eines bestimmten Bereiches festzustellen ist. Die Opfergefäße gleichen in Form und Verzierung denjenigen aus den Schlüsselloch- und Kreisgräben.

In fünf Fällen ließen sich innerhalb der Umhegung Bestattungen nachweisen, während bei zwei Langgräben⁶⁹ keine Bestattung beobachtet werden konnte. In der Mehrzahl umhegt der Langgraben eine einzelne Bestattung. Einzig innerhalb der Anlage 853 konnten zwei Bestattungen beobachtet werden, da sich zusätzlich zu Grab 853A eine Bestattung⁷⁰ im Vorhofbereich fand. Im Hinblick auf die Lage im äußersten Süden des Vorhofes, unmittelbar neben dem Nordende des südlichen der beiden in den Vorhof hinein ragenden Grabenfortsätze ist ihre Zugehörigkeit zur Grabenanlage jedoch kritisch zu bewerten, zumal die Gräben der Anlage mehrmals von späteren Schlüssellochgräben und in einem Fall sogar von einer späteren Bestattung gestört werden. Möglicherweise handelt es sich bei Grab 842 ebenfalls um eine später eingebrachte Bestattung. Für

⁶⁷ VERLINDE 1987, 173 ff.

⁶⁸ Bef. 840; 867; 868; 892.

⁶⁹ Bef. 850; 852. – Es kann nicht sicher ausgeschlossen werden, daß ehemals eine Bestattung vorhanden gewesen ist. Der in Frage kommende Bereich ist jedoch jeweils gestört.

⁷⁰ Bef. 842.

eine Zugehörigkeit zur Grabenanlage 853 spricht jedoch die Tatsache, daß es sich bei dem bestatteten Individuum um ein Kind handelt. Dies ist mit der bei den Schlüssellochgräben dieses Gräberfeldes beobachteten Praxis vergleichbar, daß ausschließlich Kinder innerhalb des Vorhofareals bestattet wurden.

Die übrigen Bestattungen liegen zumeist auf der Längsachse der Anlage. Nur im Fall der flaschenförmigen Anlage 849 und der Anlage 853 liegt sie etwas südlich bzw. nördlich der Mittelachse. Die Lage im Verhältnis zur Gesamtausdehnung läßt sich nur bei den auf ganzer Länge erhaltenen Langgräben bestimmen. Die Bestattung der Anlage 134 liegt annähernd mittig, während die Bestattung der Anlage 982 etwa auf halber Länge der westlichen Hälfte des Langgrabens gelegen ist.

Innerhalb der Langgräben sind überwiegend adulte Individuen bestattet worden. Lediglich in einem Fall – soweit die Bestattung zur Anlage zugehörig ist (s. oben) – wurde ein Kind innerhalb der Umhegung, und zwar im Vorhof der Anlage 853 beigesetzt. Bei den in Langgräben bestatteten adulten Personen handelt es sich mehrheitlich um Männer.

Es wurde etwa gleich häufig in Urnen wie auch in organischen Behältnissen innerhalb schmalere Grabgruben bestattet. In zwei Fällen wurde der Leichenbrand in einer größeren Grabgrube beigesetzt. In keinem Fall konnten innerhalb der Grabgrube Scheiterhaufenrückstände beobachtet werden.

Die als Urne verwendeten Gefäße ließen sich nur in einem einzigen Fall als Doppelkonus identifizieren. In drei Fällen war den Bestatteten ein Beigegefäß, einmal ein bronzenes Griffdornmesser beigegeben worden. Bei den Beigegefäßen handelt es sich durchweg um kleine Becher mit Dekormotiven der Niederrheinischen Grabhügellkultur.

Von den Langgräben liegt einzig die Anlage 134 isoliert im Westen des Gräberfeldes, während die Anlagen 849, 850, 852 und 853 und die Anlagen 982 und 983 jeweils eine Gruppe im Zentrum bzw. im Osten des Gräberfeldes bilden. Die beiden östlichen Langgräben scheinen auch im Hinblick auf ihre Ausrichtung eine zusammengehörige Gruppe darzustellen. Ähnliches gilt für die Anlagen 849, 850 und 853 im Zentrum des Gräberfeldes, während die Anlage 852 in ihrer Ausrichtung stark von den zuvor genannten abweicht und folglich nicht zwingend zu dieser Gruppe gehören muß. In keinem Fall überschneiden sich die Gräben zweier Langgräben. Die Anlage 853 hingegen wird mehrmals von späteren Schlüssellochgräben geschnitten. So stört die Schlüssellochanlage 839 das östliche Drittel des Vorhofes; die zum Schlüssellochgraben zugehörige Bestattung 839A liegt sogar genau in der Südostecke des Vorhofes. Der Schlüssellochgraben 803 hingegen stört das nördliche Viertel des Vorhofes, während die Anlage 891 den Süden des Langgrabens stört sowie den Vorhofgraben mit der eigenen Vorhofumhegung berührt. Die vielfältigen Störungen und Überschneidungen zeigen an, daß die Grabenanlage 853 in einem späteren, durch dichtere Belegung gekennzeichneten Zeitraum keine Funktion mehr hatte bzw. nicht mehr respektiert wurde. Folglich muß sie zu den frühen Anlagen des Gräberfeldes gehören. Gestützt wird diese Hypothese von dem in der Bestattung 853A gefundenen Griffdornmesser, das in die Stufe HaA zu datieren ist.

Für zwei Langgräben konnten ¹⁴C-Daten ermittelt werden. In allen Fällen wurde das Probenmaterial der zugehörigen Grabgrube entnommen. Die gewonnenen Daten umfassen einen Abschnitt von gut drei Jahrhunderten zwischen dem 13. und dem 10. Jahrhundert v. Chr. Besonders auffällig ist das im Vergleich höhere Alter der Anlage 849. Sie liegt im Zentrum des Gräberfeldes in unmittelbarer Nachbarschaft zu der nachweislich frühen Anlage 853. Die Gruppe um den Langgraben 983 im Osten des Gräberfeldes ist zeitlich offensichtlich später anzusetzen.

Langgräben finden sich auf westfälischen Gräberfeldern häufig neben Schlüsselloch- und Kreisgrabenanlagen. Darüber hinaus sind solche Anlagen bis ins Mittelrheingebiet und bis in die Niederlande und nach Belgien anzutreffen.

Es lassen sich im wesentlichen zwei Grundtypen⁷¹ unterscheiden, die jeweils in zwei Hauptvarianten – mit und ohne Vorhof – auftreten. Den ersten Typ kennzeichnet ein abgerundet-rechteckiger Grundriß mit rechteckigem Pfostenbau innerhalb der Umhegung. Zu diesem Typ gehört vermutlich die Grabenanlage 853. Für den

⁷¹ VERLINDE 1987, 173 ff; 187 ff.

Stelle	Art / Herkunft Probenmaterial	BP $\pm 1 \sigma$	calBC $\pm 1 \sigma$	Labor-Nr.
849	Holzkohle / Grabgrube	3009 BP +/- 165	1254 calBC +/- 75	KN 4959
983	Holzkohle / Grabgrube	2830 BP +/- 46	1005 calBC +/- 93	KN 4758

Tabelle 10: ^{14}C -Daten ausgewählter Langgräben.

zweiten Typ sind langgestreckte Grundrisse mit halbrund geschlossenen Schmalseiten charakteristisch. Zu diesem Typ sind die Anlagen 134, 850, 852 und 982 zu zählen. Die Langgräben 859 und 852 verfügen jedoch über einen Vorhof. Diese Variante scheint sich auf Westfalen zu beschränken⁷². Die vorliegenden ^{14}C -Daten⁷³ bewegen sich zwischen 2965 BP ± 60 und 2860 BP ± 35 und zwischen 2855 BP ± 35 und 2630 BP ± 65 bzw. zwischen 2840 BP ± 35 und 2795 BP ± 40 ⁷⁴.

Unbestimmte Grabenanlagen

In neun Fällen⁷⁵ haben sich Reste von Grabenanlagen erhalten, deren ursprüngliches Aussehen nicht mehr sicher rekonstruiert werden kann. Es ist jedoch anzunehmen, daß es sich in der Mehrzahl entweder um Schlüsselloch- oder aber um Kreisgräben handeln muß. Nur im Fall des Befundes 828 kann selbst eine solche Aussage nicht gemacht werden, da der erhaltene Grabenabschnitt zu klein ist. Jedoch konnten in ihm Reste eines Opfergefäßes beobachtet werden, bei dem es sich um das Fragment einer konischen Schale zu handeln scheint.

In sieben Fällen⁷⁶ wurde innerhalb der fragmentarisch erhaltenen Umhegung eine zentral gelegene Bestattung dokumentiert. Nur im Fall der Grabenanlage 1094 lag die Bestattung etwas exzentrisch im Westen der Anlage. Ergänzt man die Anlage 1031 zu einem Schlüssellochgraben, könnte es sich bei dem Grab 948 um die zugehörige Vorhofbestattung handeln. Die Tatsache, daß es sich hierbei um eine Kinderbestattung handelt, stützt diese These zusätzlich. Entspricht es doch der auf dem Gräberfeld beobachteten Praxis, ausschließlich Kinder innerhalb des Vorhofareals der Schlüssellochgräben zu bestatten.

Im übrigen sind innerhalb der Grabenanlagen ausnahmslos adulte Individuen bestattet worden, bei denen es sich mehrheitlich um Männer handelt. Nur in zwei Fällen ließ sich die Bestattung einer Frau nachweisen. Es wurde etwa gleich häufig in Urnen wie auch in organischen Behältnissen innerhalb schmalere Grabgruben bestattet. Zweimal fanden sich innerhalb der Grabgrube zusätzlich Scheiterhaufenrückstände.

Die als Urne verwendeten Gefäße ließen sich nur in einem einzigen Fall als Doppelkonus mit abgesetzter Halspartie identifizieren. In fünf Fällen war den Bestatteten ein Beigefäß beigegeben. Bei diesen handelt es sich durchweg um Becherformen der Urnenfelderkultur, die in die Stufe HaB datieren. Sie tragen alle Verzierungen in Form von horizontalen Riefen und Ritzlinien, Kerbschnittbändern oder geritzten Zickzackmustern.

Keramikdeponierungen

An drei Stellen auf dem Gräberfeld wurden Befunde dokumentiert, die möglicherweise ebenfalls in Zusammenhang mit Grabenanlagen zu sehen sind. Im Westen des Gräberfeldes stellte man mit den Befunden 55 und 67 zwei Keramikdeponierungen und östlich der Straßenkreuzung die kleine, keramikverfüllte Grube 832

⁷² Sog. Typ Telgte: VERLINDE 1987, 182 ff.

⁷³ VERLINDE 1987, 178; 183; 191.

⁷⁴ Daten beziehen sich nur auf die Anlagen vom Typ Telgte.

⁷⁵ Bef. 63; 142; 149; 151; 828; 953; 1031/948; 1040; 1094.

⁷⁶ Bef. 63; 142; 151; 828; 953; 1040; 1094.

fest. In allen drei Fällen handelt es sich bei den Keramikresten um Formen, wie sie auch für die auf dem Gräberfeld deponierten Opfergefäße typisch sind. Darüber hinaus liegen die beobachteten Keramikdeponierungen jeweils in unmittelbarer Nähe zu Bestattungen⁷⁷. Es erscheint folglich möglich, daß es sich dabei um die Reste von Opfergefäßen handelt, die im Graben einer nicht erhaltenen Grabenanlage niedergelegt waren.

Sollte dies nicht zutreffend sein, muß angenommen werden, daß es neben der in Gräben deponierten auch isoliert liegende Opferkeramik gegeben hat, die an der Oberfläche oder in flachen Gruben deponiert worden ist.

Nicht umhegte Gräber

Wie eingangs erwähnt, werden mehr als drei Viertel der Gräber nicht durch eine Grabenanlage umhegt. Wie diese Bestattungen oberirdisch in Erscheinung traten ist unbekannt. Sicher hingegen ist, daß es über längere Zeit eine wirksame Markierung gegeben haben muß, da sich die gleichmäßige Verteilung der Gräber sonst nicht plausibel erklären ließe. Denn obwohl es sowohl Bereiche mit intensiver als auch solche mit weniger intensiver Belegung gibt, wird ein Abstand von mindestens drei Metern fast durchgängig eingehalten. Dieser Mindestabstand wird selten unterschritten: In einem Fall handelt es sich zweifellos um eine Mehrfachbestattung, denn in der großen Grube 102 sind vier Urnen gemeinsam beigesetzt worden. In 17 weiteren Fällen⁷⁸ liegen je zwei – manchmal sogar drei – Bestattungen so nahe beieinander, daß die Möglichkeit einer Mehrfach- oder Nachbestattung in Erwägung zu ziehen ist.

In nicht umhegten Gräbern wurden mehrheitlich adulte Individuen beigesetzt, jedoch überwiegt deren Anteil nur leicht gegenüber dem der subadulten Bestattungen. Unter den adulten Individuen liegt der Anteil der weiblichen etwas über dem der männlichen Personen.

Es wurde etwa gleich häufig in Urnen wie auch in organischen Behältnissen innerhalb schmaler Grabgruben bestattet. Nur selten ist die Grabgrube deutlich größer als nötig. In einem Fall⁷⁹ handelt es sich um eine langrechteckige Grube mit einer intensiv grau verfärbten, stark humosen Verfüllung.

Vereinzelt konnte eine keramische Abdeckung der Urne, zumeist in Form einer umgekehrt über die Urne gestülpten Schale, nachgewiesen werden.

Bei den als Urne verwendeten Gefäßen handelt es sich mehrheitlich um Doppelkoni in unterschiedlichen Ausprägungen. Teilweise tragen sie einen oder auch zwei Henkel. Die Gefäße zeigen mitunter stark verrundete Konturen und haben z.T. einen ausgeprägten Rand. Etwas geringer ist der Anteil an Halsgefäßen. Einige Zylinderhals-, Kegelhals- und Trichterhalsgefäße stehen den Formen der Niederrheinischen Grabhügelkultur bzw. der Urnenfelderkultur sehr nahe. Darüber hinaus kommen auch andere Gefäßformen als Leichenbrandbehältnis vor – allerdings ausschließlich bei Kinderbestattungen. In jeweils zwei Fällen wurde der Leichenbrand in einem doppelkonischen Becher mit betonter Schulter bzw. in doppelkonischen Schüsseln deponiert. Einmal wurde eine Henkeltasse als Leichenbrandbehältnis verwendet. Nur ein Bruchteil der als Urne verwendeten Gefäße ist verziert. Es wiederholen sich Verzierungstechniken und -motive der Niederrheinischen Grabhügelkultur, wie umlaufende Horizontalriefen, Ritz- und Furchenlinien, Furchenstiche und Kerbschnittmuster.

In mehr als einem Drittel der Fälle waren den Bestatteten Beigaben mit in die Grabgrube gelegt worden. Dabei handelt es sich überwiegend um die Beigabe eines einzelnen Beigefäßes. Nur vereinzelt wurden zwei Gefäße mitgegeben. Ebenfalls selten ist die Beigabe eines Bronzeobjektes. Neben geringen Spuren korrodierter Bronze, die auf das einstige Vorhandensein einer bronzenen Beigabe hindeuten, nicht näher ansprechbaren Bronzefragmenten und Spiralröllchen wurden vor allem Nadelbruchstücke gefunden. In den meisten

⁷⁷ Bef. 68; 71; 816.

⁷⁸ Es handelt sich dabei um die Grabgruppen 12/144, 14/31, 32A/32 B, 54/116, 92/93, 96/115, 103/106/113, 125/125, 801/821, 808/810/819, 815/848, 822A/822B, 823/894, 845/846, 898/899, 1086/1089 sowie 1091/1104.

⁷⁹ Bef. 216. – Es konnten keine Leichenbrandreste beobachtet werden, die Ähnlichkeit des Befundes mit den Grabgruben 138A und 139A spricht jedoch für eine Interpretation als Grabgrube.

Stelle	Art / Herkunft Probenmaterial	BP ± 1 σ	calBC ± 1 σ	Labor-Nr.
31	Holzkohle / Bestattung	2990 BP +/- 47	1223 calBC +/- 86	KN 4955
906	Holzkohle / Bestattung	2924 BP +/- 46	1125 calBC +/- 84	KN 4952
321	Holzkohle / Bestattung	2891 BP +/- 42	1081 calBC +/- 75	KN 4574
417	Holzkohle / Bestattung	2883 BP +/- 46	1070 calBC +/- 79	KN 4757
1045	Holzkohle / Bestattung	2846 BP +/- 52	1020 calBC +/- 83	KN 4962
83	Holzkohle / Bestattung	2842 BP +/- 59	1018 calBC +/- 90	KN 4767
992	Holzkohle / Bestattung	2834 BP +/- 46	999 calBC +/- 71	KN 4954
340	Holzkohle / Bestattung	2720 BP +/- 100	908 calBC +/- 99	KN 4766

Tabelle 11: ¹⁴C-Daten ausgewählter Gräber ohne Umhegung.

Fällen handelt es sich dabei um Fragmente vom Nadelschaft. In dem Grab 31 hingegen konnten der gut erhaltene Kopf und Schaftreste einer Eikopfnadel geborgen werden, die in die Stufe HaB₁ datiert. Der Bestattung 845 war eine Flachkopfnadel beigegeben⁸⁰. Darüber hinaus wurde vereinzelt die Beigabe von Kalksteinfragmenten und Tonperlen beobachtet. Obwohl mehrheitlich adulte Individuen mit Beigaben ausgestattet waren, fällt auf, daß sowohl die Beigabe von zwei Beigefäßen als auch von Bronzeobjekten nicht auf eine bestimmte Gruppe von Individuen beschränkt bleibt.

Bei den Beigefäßen handelt es sich zumeist um doppelkonische Becher. Daneben finden auch urnenfeldische Becherformen der Stufe HaB mit Zylinder- oder Kegelhals und hohem Trichterrand Verwendung. Die Kinderbestattung 824 barg neben einem Halsbecher zusätzlich ein kleines Etagengefäß. Ein geringe Anzahl der Beigefäße ist verziert und trägt Motive der Niederrheinischen Grabhügelkultur.

Wie eingangs erwähnt, verteilen sich die nicht umhegten Gräber über das gesamte Gräberfeld. Darüber hinaus sind drei Konzentrationen zu beobachten: Eine dichte Konzentration von 58 Gräbern am Westrand, eine zweite, etwas lockerer und weiter gestreute Konzentration von 49 Gräbern im Südosten des Gräberfeldes und eine dritte, ebenfalls locker gestreute Konzentration von 31 Gräber nördlich des Hellweges. Knapp ein Drittel der nicht umhegten Gräber verteilt sich jedoch zwischen den Grabanlagen im Zentrum des Gräberfeldes wie auch in dessen östlicher Peripherie.

Für acht Gräber konnten ¹⁴C-Daten ermittelt werden. In allen Fällen wurde das Probenmaterial der Grabgrube entnommen. Die gewonnenen Daten umfassen einen Zeitraum von mindestens vier Jahrhunderten zwischen dem 12. und dem Ende des 9. Jahrhundert v. Chr. und decken sich völlig mit den für die Grabanlagen vorliegenden Ergebnissen.

⁸⁰ Nach Auskunft M. Flashar wurde das Objekt dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Dortmund, zu Konservierungszwecken übergeben; z.Zt. ist es nicht auffindbar. Die Ansprache als Flachkopfnadel erfolgte anhand der Grabungsdokumentation.

Die Funde

Die Funde des Gräberfeldes stammen sowohl aus den Gräbern selbst als auch aus den umliegenden Grabenanlagen. In der Mehrzahl handelt es sich dabei um keramische Gefäße, die als Urnenbehälter, Beigabe oder Opfergabe⁸¹ dienten. Nur in 16 Fällen konnte auf dem Gräberfeld die Beigabe von Bronzeobjekten beobachtet werden. Darüber hinaus wurden den Bestatteten sechsmal Kalksteinfragmente unbekannter Funktion und zweimal eine Tonperle beigegeben. Singulär ist die Beigabe einer kugelförmigen Eisengeode.

Keramik

Insgesamt wurden Reste von 339 Gefäßen⁸² geborgen, von denen sich rund drei Viertel in ihrer Form näher bestimmen lassen. Alle Gefäße sind handgeformt. Der Ton ist fein bis mittelfein gemagert. Die Farbe variiert zwischen graubraun, braun und schwarz. Vereinzelt kommen rote Oberflächen vor. Die Außenwandung der Gefäße ist zumeist sorgfältig geglättet; offene Schalen und solche mit weiter Mündung zeigen auch eine Glättung der Innenwandung. Nur wenige Gefäße haben eine aufgerauhte Außenseite. Etwa ein Viertel der Gefäße ist verziert. Die Bandbreite reicht dabei von seichten Riefen, feinen Ritzlinien, eingeschnittenen oder eingestempelten Kerben bis hin zu flachen Einstichen. Vereinzelt sind die Gefäße mit Fingertupfen verziert. Die Verzierung erstreckt sich bei geschlossenen Gefäßen über die Schulter, bei dreigliedrigen Formen zusätzlich über den Hals. Bei den offenen Gefäßen trägt hingegen die Innenwandung die Verzierung.

Im folgenden Überblick wird die Keramik in der Reihenfolge ihrer Funktion – als Urnen, Urnendeckel, Beigefäße und Opfergefäße – nach Formengruppen⁸³ geordnet vorgestellt, die sich im wesentlichen aus elementaren Merkmalen der Form und der Größe ergeben. Die dabei getroffenen Unterscheidungen erweisen sich insofern als berechtigt, als daß sich die Form, die Größe und die Funktion der Gefäße in den meisten Fällen gegenseitig bedingt.

Der Gliederung des Gefäßkörpers nach lassen sich drei grundlegende Kategorien der Gefäßform unterscheiden: offene, geschlossene und dreigliedrige Formen. Bei offenen Gefäßen entwickelt sich die Gefäßwandung nur nach außen, bei geschlossenen Formen zieht sie über einen Wandumbruch wieder nach innen, während bei dreigliedrigen Formen das Gefäß oben mit einem deutlich als eigenen Formabschnitt bestimmbar Hals abschließt. Die Unterscheidung von geschlossenen Formen mit stark ausgeprägtem Rand und dreigliedrigen Formen mit Hals ist dabei notwendigerweise arbiträr. Innerhalb dieser Formengruppen kann man nach dem Verhältnis von Höhe zum Durchmesser der Gefäßmündung⁸⁴ flache, breite und hohe Gefäße unterscheiden. Als sekundäre Merkmale der Gefäßform sind Einzelheiten der Gefäßgliederung, Henkel und eine eventuelle Verzierung anzusehen. Nach ihrem Volumen⁸⁵ können die Gefäße in drei Größengruppen eingeteilt werden: Große Gefäße mit mehr als drei Liter Inhalt, mittelgroße Gefäße mit einem Inhalt zwischen 0,5 Liter und drei Liter und kleine, maximal 0,5 Liter fassende Gefäße.

⁸¹ Definition Opfergefäße vgl. Kap. 44.

⁸² Darunter sind 133 Urnen, acht Urnendeckel, 130 Beigefäße und 66 Opfergefäße. Hinzu kommen je eine einzelne Gefäßscherbe aus den Gräbern 13 und 31. In der folgenden Betrachtung fließen letztere nicht mit ein, da sich u.a. ihre Form nicht bestimmen läßt. Gegenüber älteren Zählungen konnte aufgrund der jetzt abgeschlossenen Restaurierungsmaßnahmen anhand einiger Scherben noch ein weiteres Beigefäß identifiziert werden.

⁸³ Ein verbindliches Begriffsrepertoire zur Beschreibung der vorliegenden Keramikformen steht bisher nicht zur Verfügung. H. Aschemeyer (ASCHEMEYER 1966, 16 ff.), K. Wilhelmi (WILHELMI 1981a, 74 ff.), G. Wand-Seyer (WAND-SEYER 1985, 16 f., 26 f., 32 f.) und A.D. Verlinde (VERLINDE 1987, 218 ff.) verwenden z.T. unterschiedliche Termini für gleichartige Gefäßformen; ihre Definitionen und Abgrenzungen sind nicht ohne weiteres auf den Dortmunder Bestand übertragbar. Die hier verwendeten Kriterien orientieren sich im wesentlichen an A.D. Verlinde (VERLINDE 1987), ohne dessen Kategorien in allen Einzelheiten zu folgen.

⁸⁴ Bei $H/Rd < 0,5$ handelt es sich um ein flaches, bei $0,5 < H/Rd < 1,0$ um ein breites und bei $H/Rd > 1,0$ um ein hohes Gefäß. Vgl. VERLINDE 1987, 219.

⁸⁵ Die hier angegebenen Volumina sind mit der von Verlinde eingeführten Formel berechnet: VERLINDE 1987, 220.

Doppelkonus	
- breite Proportion/weite Mündung	38.1; 71.1; 102.5; 129.1; 158.1; 185.1; 200.1; 404.1; 667.1; 822.1; 825.1; 827.1; 842.1; 1022.1; 1028.1; 1038.1; 1087.1
- breite Proportion	38.4; 68.1; 74.1; 102.1; 112.1; 824.1; 839.1; 952.1; 953.1; 1025.1; 1027.1; 1045.1; 1047.1; 1090.1
- hohe Proportion	41.1; 72.1; 83.1; 97.1; 100.1; 116.1; 137.1; 833.1; 907.1; 1024.1; 1026.1
- flache Proportion	803.1
- verrundete Form	56.1; 119.1; 1085.1
Halsgefäße	
- Kegelhalsgefäß	12.1; 20.1; 39.1; 65.1; 85.1; 102.7; 151.1; 340.1; 387.1; 894.1; 898.1; 908.1; 949.1
- Zylinderhalsgefäß	48.1; 86.1; 90.1; 113.1; 144.1; 321.1; 802.1; 813.1; 823.1; 837.1; 893.1; 899.1; 901.1; 902.1; 903.1
- Trichterhalsgefäß	135.1; 401.1; 800.1; 900.1; 906.1; 1023.1; 1048.1; 1091.1
Sonderformen	2.1; 54.1; 93.1; 101.1; 102.3; 1088.1
unbestimmt	17.1; 73.1; 77.1; 80.1; 87.1; 92.1; 118.1; 304.1; 366.1; 368.1; 369.1; 370.1; 371.1; 372.1; 373.1; 374.1; 377.1; 379.1; 386.1; 389.1; 397.1; 400.1; 418.1; 801.1; 810.1; 826.1; 830.1; 891.1; 909.1; 948.1; 950.1; 978.1; 979.1; 980.1; 981.1; 982.1; 1035.1; 1040.1; 1041.1; 1043.1; 1044.1; 1049.1; 1253.1; 1255.1; 1269.1

Tabella 12: Bestimmung der Urnen. Die Gefäßbezeichnungen entsprechen denen im Katalog.

Urnen

Unter dem Begriff Urnen werden die Gefäße zusammengefaßt, die im Grab als keramischer Leichenbrandbehälter dienten. Vom Gräberfeld am Oespeler Bach liegen insgesamt 133 Urnen vor, von denen sich zwei Drittel in ihrer Größe und Form näher bestimmen ließen.

Im Hinblick auf die Größe handelt es sich bei den Urnen überwiegend um große Gefäße, deren Volumina zumeist deutlich über 3 Liter liegen. In den wenigen mittelgroßen Urnen sind überwiegend Kinder beigesetzt worden. Nur in einem Fall ist ein adultes Individuum in einer Urne dieser Größenordnung bestattet worden. Es bleibt jedoch zu betonen, daß die Mehrzahl der Kinder ebenso wie die Erwachsenen in großen Urnen beigesetzt worden ist. Da die größten Urnen des Gräberfeldes aus umhögten Gräbern stammen, ist es naheliegend, einen Zusammenhang zwischen der Größe der Urne und dem Aufwand bei der Errichtung des Grabes anzunehmen.

Hinsichtlich der Form handelt es sich bei den Urnen mehrheitlich um Doppelkoni und um dreigliedrige Halsgefäße. Vereinzelt sind auch – jedoch auf Kinderbestattungen beschränkt – andere Gefäßformen vertre-

ten. So wurden zwei weitbauchige, geschlossene Gefäße mit Trichterrand und zwei mittelgroße Henkeltassen als Leichenbrandbehältnis genutzt. Nur in einem einzigen Fall diente eine offenes Gefäß, eine mittelgroße konische Schale, als Urne.

Doppelkoni

Etwas mehr als die Hälfte der bestimmbaren Urnen sind Doppelkoni. Es handelt sich fast ausschließlich um große Gefäße mit Volumina zwischen 3,6 Liter und 17,6 Liter. Zu dieser Gruppe gehören auch die drei größten Urnen des Gräberfeldes. Im Durchschnitt liegt das Fassungsvermögen jedoch bei acht Liter. Lediglich die Urne aus Grab 102C hat ein mittelgroßes Format. Die Doppelkoni haben überwiegend breite Proportionen. Eine Gruppe von breiten Doppelkoni ist darüber hinaus durch eine weite Mündung charakterisiert. Neben den breiten gibt es eine Anzahl hoher Doppelkoni. Zu diesen im weitesten Sinne zählen einige Gefäße geschlossener Form mit extrem verrundeter Wandgliederung. Einige wenige Doppelkoni haben einen oder zwei Henkel. Die Gefäße sind – mit Ausnahme der Urne aus Grab 1025 – nicht verziert.

Insgesamt 17 Urnen gehören in die Gruppe der breiten Doppelkoni mit weiter Mündung. Der Umbruch ist meist abgerundet, in einigen Fällen⁸⁶ auch scharf geknickt. Ein Teil der Gefäße⁸⁷ weist eine leicht eingezogene Schulter auf. Der Rand ist zumeist abgerundet oder einfach abgestrichen. In einigen Fällen⁸⁸ schließt ein abgesetzter Schrägrand den doppelkonischen Gefäßkörper ab. Bei der Urne aus Grab 71 biegt der Rand trichterartig nach außen. Als einziger trägt der mittelgroße Doppelkonus aus Grab 102C einen einzelnen schulterständigen Vertikalhenkel. In Gefäßen dieser Gruppe wurden mehrheitlich adulte Individuen bestattet. Lediglich in vier Fällen wurde der Leichenbrand von Kindern in diesem Urnentyp beigesetzt. Unter den adulten Individuen überwiegt der Anteil der weiblichen. Dieser Urnentyp verteilt sich ohne erkennbare Konzentrationen über das gesamte Gräberfeld. Über die Hälfte stammt jedoch aus von Grabenanlagen umhегten Gräbern. In acht Fällen handelt es sich dabei um einen Schlüssellochgraben, einmal hingegen um einen Langgraben. Die Zugehörigkeit der Urne 842.1 zu dem Langgraben 853 ist jedoch fraglich⁸⁹. In zwölf Fällen war den in diesem Urnentyp Bestatteten Beigaben in Form eines Beigefäßes beigegeben. Je einmal war zusätzlich ein unbestimmtes Bronzeobjekt bzw. ein Kalksteinfragment mit ins Grab gegeben worden. Bei den Beigefäßen der Gräber 129, 200 und 827A handelt es sich um Kegelhalsgefäße, die in die Stufe HaB1 datieren. In Grab 1028A befand sich zusätzlich eine zylindrische Deckdose mit Kerbschnittdekor, die in die Stufe HaB gesetzt werden kann. Aus dem Graben der Schlüssellochanlage 1038, der zwei Gräber mit diesem Urnentyp umhегt, stammt ein Opfergefäß mit Kerbschnittverzierung, das ebenfalls in die Stufe HaB datiert werden kann.

Insgesamt 14 Urnen gehören in die Gruppe der breiten Doppelkoni. Hierunter fällt auch die mit 17,6 Liter Fassungsvermögen größte Urne des Gräberfeldes. Der Umbruch ist zumeist gerundet, in zwei Fällen jedoch scharf geknickt⁹⁰. Bei der Urne 1027.1 hingegen tritt er bauchig hervor. Bei manchen Stücken ist die Schulter leicht eingezogen⁹¹. In einigen Fällen⁹² stellt sich dabei die Frage, ob nicht eine Gefäßform mit – sehr verschliffenem – Kegelhals vorliegt. Neben abgerundeten oder abgestrichenen Rändern findet sich mehrfach die Andeutung einer Lippe⁹³ und in einigen Fällen ein abgesetzter Schrägrand⁹⁴. Häufiger ist die Randpartie als Ganzes nach außen gebogen⁹⁵. Nur der Doppelkonus 102.1 weist – ebenso wie zwei weitere Urnen innerhalb derselben Grabgrube – einen einzelnen schulterständigen Vertikalhenkel auf. Nur ein einziges Gefäß dieser

⁸⁶ Vgl. die Urnen 102.5, 1028.1 und 1038.1.

⁸⁷ Zu beobachten an den Urnen 38.1, 158.1, 1028.1 und 1038.1 – unsicher: 825.1.

⁸⁸ Vgl. die Urnen 129.1, 822.1, 1022.1 und 1087.1.

⁸⁹ Vgl. S. 24.

⁹⁰ Es handelt sich hierbei um die Urnen 68.1 und 1025.1.

⁹¹ Zu beobachten bei den Urnen 68.1, 824.1, 839.1, 953.1, 1025.1 und 1027.1.

⁹² Vgl. die Urnen 839.1 und 953.1.

⁹³ So bei den Urnen 68.1, 952.1 und 1025.1.

⁹⁴ Zu beobachten bei den Urnen 102.1 und 1087.1.

⁹⁵ Vgl. die Urnen 38.4, 112.1, 953.1, 1027.1, 1045.1, 1047.1.

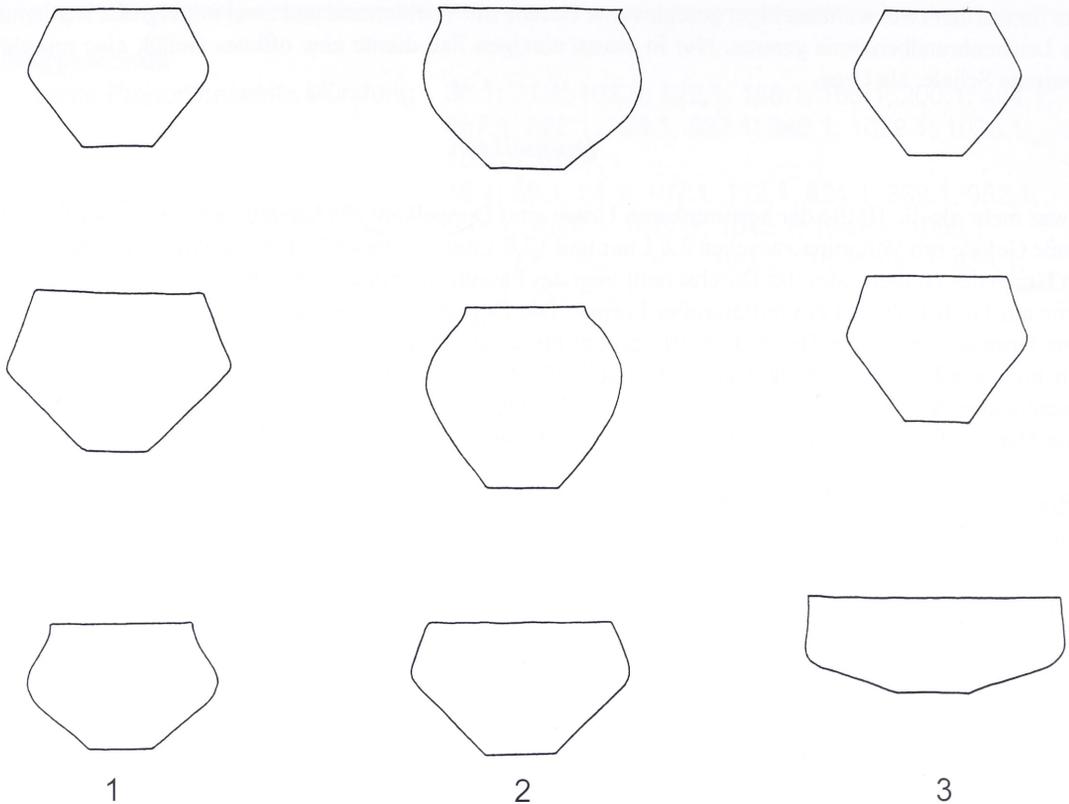


Abbildung 4: Doppelkonische Urnen in ihren Hauptvariationen: Spalte 1 breite Form, Spalte 2 verrundete Form, Spalte 3 hohe und flache Form.

Gruppe trägt eine Verzierung. Es stammt aus Grab 1025 und besitzt zwei oberhalb des Umbruchs ansetzende, ösenartige Vertikalhenkel. Auf Höhe der Henkel läuft ein Band aus nach oben gerichteten, dreifach gefüllten Dreiecken, das von je drei horizontalen Linien gerahmt wird. Die Henkel unterbrechen die Dreiecksfolge; neben ihnen sind vertikale Reihen runder Punkte eingestochen. Vergleichbare Verzierungen finden sich auf HaB-zeitlichen Halsgefäßen.

In den Gefäßen dieser Gruppe wurden mehrheitlich adulte Individuen, in vier Fällen aber auch Kinder, beigesetzt. Unter den adulten Individuen überwiegt der Anteil der männlichen nur leicht.

Dieser Urnentyp verteilt sich unter Aussparung des nördlichen Randbereiches über das gesamte Gräberfeld. Mehr als ein Viertel stammt aus einem von einer Grabenanlage umhegten Grab. In drei Fällen handelt es sich dabei um einen Schlüssellochgraben. Einmal läßt sich die Form der Umhegung nicht bestimmen. In zehn Fällen war den in diesem Urnentyp Bestatteten mindestens ein Beigefäß mit ins Grab gegeben. Zweimal war zusätzlich ein zweites Beigefäß und einmal ein Bronzeröllchen beigegeben. Bei den Beigefäßen der Gräber 74, 824 und 1090 handelt es sich um Kegelhalsgefäße bzw. um Miniaturausführungen großer Halsgefäße, die in die Stufe HaB gehören. Zusätzlich liegen für zwei Gräber dieses Urnentyps ¹⁴C-Daten vor. Die Gräber 839A und 1045 datieren demnach um 1001 calBC ± 78 bzw. 980 calBC ± 75. Die erstgenannten Daten decken sich mit den aus dem Schlüssellochgraben 839 geborgenen Opfergefäßen, die durchweg kerbschnittverzerrt sind und in die Stufe HaB₁ gestellt werden können.

Insgesamt elf Urnen gehören in die Gruppe der hohen Doppelkoni. Der Umbruch ist teils verrundet, teils deutlich markiert. Die Schulter ist oft leicht eingezogen⁹⁶. Bei der Urne aus Grab 97 scheint eine Lippe angedeutet zu sein. Der Doppelkonus aus Grab 907 besitzt einen abgesetzten Schräggrad. In diesem Urnentyp wurden überwiegend adulte Individuen bestattet. Nur zweimal barg er den Leichenbrand von Kindern. Unter

⁹⁶ Zu beobachten bei den Urnen 83.1, 137.1, 833.1 und 1026.1.

den adulten Individuen ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ausgeglichen. In drei Fällen ließ sich das Geschlecht der adulten Person jedoch nicht bestimmen. Dieser Urnentyp findet sich – mit einer Ausnahme⁹⁷ – ausschließlich in den Randgebieten des Gräberfeldes. Mehr als ein Drittel stammt aus einem von einer Grabenanlage umhögten Grab. In drei Fällen handelt es sich dabei um einen Schlüssellochgraben, einmal um einen Kreisgraben. Den in diesem Urnentyp Bestatteten war zweimal ein Beigefäß mit ins Grab gegeben. Darüber hinaus gibt es keine Beigaben. Bei dem Beigefäß aus Grab 41 handelt es sich um eine ritzi-linienverzierte Schale. Die Verzierung aus hängenden Bögen gehört in die Stufe HaB. Zusätzlich liegen für zwei Gräber dieses Urnentyps ¹⁴C-Daten vor. Die Gräber 83 und 907A datieren demnach um 977 calBC ± 78 bzw. 910 calBC ± 75.

Einzig die Urne aus Grab 803 zeigt flache, schalenartige Proportionen. Oberhalb des Umbruches ist die steile Wandung leicht eingezogen. Der Rand biegt wenig nach außen. Die Urne barg eine männliche Bestattung. Die Bestattung, der ein Beigefäß beigegeben war, wird von einem Schlüssellochgraben im Zentrum des Gräberfeldes umhög, der die Grabenanlage 853 schneidet und somit jünger sein muß.

Eine Sonderform stellt die Gruppe der doppelkonischen Gefäße mit verrundeter Form dar, der drei Urnen zugewiesen werden können. Darüber hinaus zeichnet sie ein abgesetzter Schrägrand aus. In diesem Urnentyp wurden sowohl adulte Frauen als auch Kinder bestattet. Dieser Urnentyp findet sich in der westlichen und östlichen Peripherie des Gräberfeldes. In allen Fällen handelt es sich um nicht umhögte Gräber. Zweimal war den in diesem Urnentyp Bestatteten ein Beigefäß beigegeben. In einem Fall war zusätzlich ein Bronzeobjekt – vermutlich eine Nadel – mit ins Grab gegeben worden.

Halsgefäße

Etwas weniger als die Hälfte der bestimmaren Urnen gehört in die große Gruppe der Halsgefäße. Meist handelt es sich um große Gefäße mit Volumina zwischen drei Liter und 14,3 Liter. Das durchschnittliche Fassungsvermögen liegt bei etwa sieben Liter. Nur vier Halsurnen⁹⁸ – soweit feststellbar alles Kinderbestattungen – besitzen mittelgroßes Format. Die Halsgefäße lassen sich in Kegel-, Zylinder- und Trichterhalsgefäße untergliedern. Während die Kegel- und Zylinderhalsgefäße etwa gleich häufig auf dem Gräberfeld vorkommen, treten die Trichterhalsgefäße zahlenmäßig dahinter zurück. Nur zwei der Halsgefäße haben jeweils zwei Henkel, jedoch ist mehr als ein Drittel verziert.

Insgesamt 13 Urnen gehören in die Gruppe der Kegelhalsgefäße. Sie sind alle großen Formats. Meist handelt es sich um hohe Gefäße. Nur wenige⁹⁹ haben breite Proportionen. Im Erscheinungsbild der Kegelhalsgefäße gibt es erhebliche Variationen zwischen Formen mit deutlich ausgebildeter, gewölbter Schulter¹⁰⁰ und solchen mit eher doppelkonischem Wandaufbau¹⁰¹. Daneben steht das Kegelhalsgefäß aus Grab 908, das durch einen scharfen Umbruch gekennzeichnet ist. Darüber hinaus gibt es einige Gefäße mit weiter Mündung über einer nur knapp ausgebildeten Schulter¹⁰². In vielen Fällen ist der Hals dieses Urnentyps nur schwach oder gar nicht vom Gefäßkörper abgesetzt, so daß die Halspartie nicht immer eindeutig als kegelförmig zu bestimmen ist. Dadurch ist bisweilen eine Abgrenzung von den Zylinderhalsgefäßen schwierig¹⁰³. Mitunter könnte es sich um Doppelkoni mit deformiertem Oberteil¹⁰⁴ handeln. Auch in der Halsbildung selbst gibt es Variationen. Während die Mehrzahl der Gefäße dieses Urnentyps einen geraden Kegelhals besitzt, sind einige wenige durch eine nach außen schwingende Halspartie¹⁰⁵ charakterisiert. Nur die Urnen aus Grab 39A und Grab 102D weisen ein Paar schulterständiger, vertikaler Ösenhenkel auf.

⁹⁷ Das Grab 137 liegt im Zentrum des Gräberfeldes.

⁹⁸ Die Urnen 135.1, 902.1, 903.1 und 906.1. Der Leichenbrand aus Grab 903 konnte anthropologisch nicht bestimmt werden.

⁹⁹ So die Urnen 151, 340.1 und 949.1.

¹⁰⁰ Vgl. die Urnen 12.1, 85.1 und 340.1.

¹⁰¹ Zu beobachten an den Urnen 20.1, 39.1, 102.7, 151.1, 387.1 und 894.1.

¹⁰² Vgl. die Urnen 65.1, 898.1 und 949.1.

¹⁰³ Dies gilt besonders für die Urnen 20.1, 39.1, 65.1 und 949.1.

¹⁰⁴ So z. B. die Urnen 85.1, 894.1 und 898.1.

¹⁰⁵ Zu beobachten an den Urnen 39.1, 340.1 und 949.1.

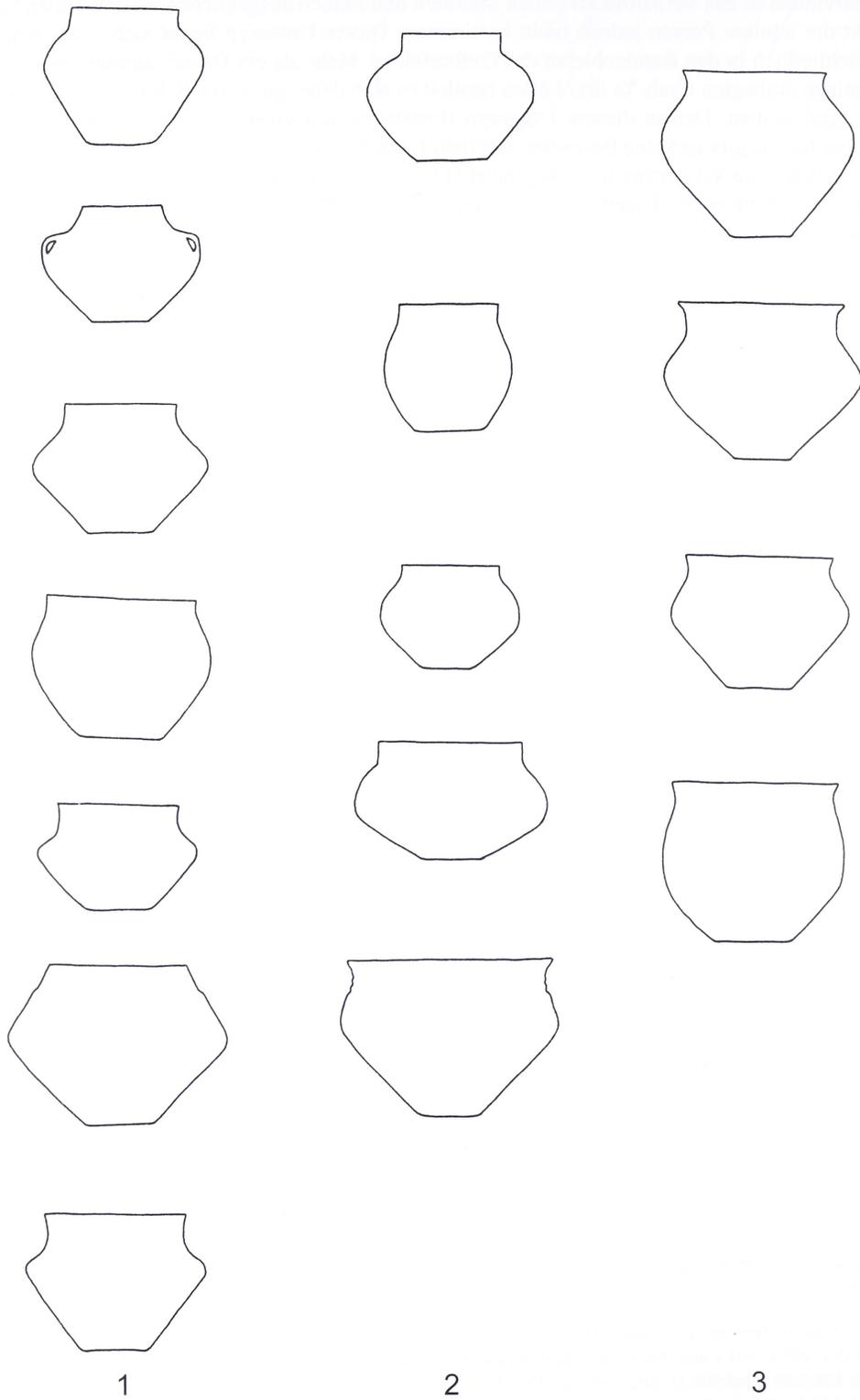


Abbildung 5: Dreigliedrige Urnen in ihren Hauptvariationen: Spalte 1 Kegelhalsgefäße, Spalte 2 Zylinderhalsgefäße und Spalte 3 Trichterhalsgefäße.

Knapp ein Drittel der Kegelhalsgefäße ist verziert. Die Verzierung erstreckt sich stets auf der Schulter, unmittelbar unterhalb des Halsansatzes. Die Urne 102.7 ist mit einer Gruppe horizontal umlaufender Riefen verziert. Der Leichenbrandbehälter aus Grab 340 hingegen ist mit einer horizontal umlaufenden Doppelritzlinie geschmückt, an der gefüllte Halbkreise im Wechsel mit Gruppen runder Einstiche hängen. Bei der Urne 908.1 dagegen befinden sich unter einer Horizontallinie schräggefüllte, leicht lanzettförmige Dreiecke. Die Formen der Kegelhalsgefäße wie auch ihre Verzierungen finden Entsprechungen in der älteren Niederrheinischen Grabhügelkultur und sind dadurch in die Stufe HaB zu datieren.

In Gefäßen dieser Gruppe wurden mehr adulte als subadulte Individuen bestattet. Unter den adulten Individuen ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ausgeglichen. In einem Fall ließ sich das Geschlecht der adulten Person nicht bestimmen. Dieser Urnentyp verteilt sich über das gesamte Gräberfeld, konzentriert sich jedoch in den Randgebieten. Zwei der Urnen stammen aus einem von einer Grabenanlage umhögten Grab. In einem Fall handelt es sich dabei um einen Kreisgraben, während sich einmal die Form der Grabumhögung nicht bestimmten läßt. Den in diesem Urnentyp Bestatteten war in fünf Fällen ein Beigefäß mit ins Grab gegeben. Darüber hinaus war einmal zusätzlich ein Bronzeobjekt mitgegeben. Die Beigefäße der Gräber 12, 151A und 908 können aufgrund ihrer Form und Verzierung der Stufe HaB zugewiesen werden.

Insgesamt 15 Urnen gehören in die Gruppe der Zylinderhalsgefäße. Es handelt sich in der Mehrzahl um großformatige Gefäße. Nur die Urnen aus den Gräbern 902 und 903 haben ein mittelgroßes Format. Es überwiegen die hohen Gefäße. Nur wenige Zylinderhalsgefäße haben breite Proportionen¹⁰⁶. Dieser Urnentyp hat zumeist einen annähernd doppelkonischen Körper, der bei der Urne 144.1 zudem eine gleichmäßige Rundung aufweist. Dagegen haben die Zylinderhalsgefäße aus den Gräbern 813A und 823 eine eher bauchige Form mit gerundeter Schulter. Bei den Urnen 48.1 und 902.1 ist die Schulter bei einer sehr weiten Halspartie nur knapp ausgebildet. Eine Abgrenzung von den Trichterhalsgefäßen ist in manchen Fällen schwierig. Häufig ist der Hals nur schwach vom Körper abgesetzt¹⁰⁷. Einige Gefäße haben hingegen einen steilen, nur geringfügig nach außen geneigten Hals¹⁰⁸ – auch sie werden hier unter den Zylinderhalsgefäßen zusammengefaßt. Die Mehrzahl dieses Urnentyps hat jedoch einen geraden Hals¹⁰⁹, der bei der Urne 802.1 in einem gesonderten Schrägrand endet, oder einen ausschwingenden Zylinderhals¹¹⁰, der mitunter mit einer Lippe¹¹¹ abgeschlossen ist. Ebenfalls mit einer Lippe ist die Urne 813.1 abgeschlossen, deren Hals einen leicht geblähten Querschnitt hat.

Mehr als ein Drittel der Zylinderhalsurnen ist verziert. Die Verzierung erstreckt sich auf der oberen Partie der Schulter, unmittelbar unterhalb des Halses. Einzig bei der Urne aus Grab 90 zeigen die zwei horizontal umlaufenden Riefen eine gewisse Distanz zum Halsansatz. Umlaufende Riefengruppen finden sich auch bei den Urnen 48.1, 813.1, 893.1 und 899.1, wobei die Riefen jedoch unmittelbar unterhalb des Halses ansetzen. Zusätzlich ist die Urne 813.1 mit einem auf die letzte Riefe folgenden, doppelten Kerbschnittband verziert, während bei der Urne 893.1 ein schmales Zickzackband auf die letzte Riefe folgt. Stellenweise sind dessen Leerräume mit Strichgruppen aufgefüllt. Ebenfalls durch ein Zickzackband wird die Urne 823.1 geschmückt. Die Formen wie auch die Verzierungen der Zylinderhalsgefäße finden Parallelen in der älteren Niederrheinischen Grabhügelkultur und sind somit in die Stufe HaB zu datieren.

In diesem Urnentyp wurden gleichermaßen adulte wie subadulte Individuen bestattet. Unter den adulten Individuen überwiegt der Anteil der männlichen leicht. Jedoch konnte in drei Fällen das Geschlecht der adulten Personen nicht bestimmt werden. Der Urnentyp verteilt sich über das gesamte Gräberfeld, konzentriert sich jedoch vor allem in der Peripherie, wobei das östliche Randgebiet ausgespart bleibt. Nur zwei Urnen stammen aus von Schlüssellochgräbern umhögten Gräbern. Die übrigen stammen aus nicht umhögten Gräbern. In einem Fall handelt es sich um eine verlagerte Urne.

¹⁰⁶ So die Urnen 48.1, 802.1, 813.1, 823.1, 893.1 und 902.1.

¹⁰⁷ Zu beobachten an den Urnen 48.1, 90.1, 113.1, 837.1, 901.1 und 902.1.

¹⁰⁸ Vgl. die Urnen 144.1, 321.1 und 903.1.

¹⁰⁹ Vgl. die Urnen 802.1, 823.1, 837.1, 893.1 und 899.1.

¹¹⁰ Vgl. die Urnen 48.1, 86.1, 90.1, 113.1, 901.1 und 902.1.

¹¹¹ Zu beobachten an den Urnen 48.1 und 901.1.

Den in diesem Urnentyp Bestatteten waren in sieben Fällen Beigaben mit ins Grab gegeben. Einmal handelte es sich um ein Gefäßfragment, während sechsmal ein Beigefäß mit ins Grab gelangte. Darüber hinaus war der Bestattung 48A zusätzlich ein Bronzerasiermesser nordischen Typs mitgegeben, das in die Per. IV/V gehört¹¹². Die Beigefäße der Gräber 48A als auch 802 können aufgrund ihrer Form in die Stufe HaB gestellt werden. Die Urne aus Grab 902 war mit einer offenen Schale abgedeckt, die Entsprechungen in der Stufe HaB/C findet. Zusätzlich liegen für zwei Gräber dieses Urnentyps ¹⁴C-Daten vor. Die Gräber 48A und 321 datieren danach um 1012 calBC ± 56 bzw. 1093 calBC ± 75.

Insgesamt acht Urnen gehören in die Gruppe der Trichterhalsgefäße. Es handelt sich mehrheitlich um großformatige Gefäße. Nur die Urnen aus den Gräbern 135 und 906, die beide den Leichenbrand von Kindern bargen, haben ein mittelgroßes Format. Es überwiegen die hohen Gefäße. Nur drei Trichterhalsgefäße haben breite Proportionen¹¹³. Der Gefäßkörper ist meist doppelkonisch aufgebaut¹¹⁴, im Fall der Urne 1091.1 s-förmig verrundet. Einige wenige Urnen mit mehr oder minder deutlich ausgeprägter Schulter wirken dagegen bauchiger¹¹⁵. Bei Gefäßen mit nur schwach abgesetztem Hals, zu denen die Urnen 1048.1 und 1091.1 zu zählen sind, ist die Abgrenzung von den Zylinderhalsgefäßen schwierig. Der Hals ist meist gerade ausgebildet¹¹⁶, im Fall der Urne 800.1 mit abgesetztem Schrägrand. Bei einigen wenigen Gefäßen schwingt er leicht aus¹¹⁷ bzw. ist aufwärts gebogen¹¹⁸.

Ein Viertel der Trichterhalsgefäße ist unmittelbar unterhalb des Halses mit horizontal umlaufenden Riefen verziert. Die Formen der Trichterhalsgefäße wie auch ihre Verzierung finden Parallelen in der älteren Niederrheinischen Grabhügelskultur und sind somit in die Stufe HaB zu datieren.

In diesem Urnentyp sind sowohl adulte als auch subadulte Individuen bestattet worden, wobei sich die Beisetzung von kindlichem Leichenbrand auf die mittelgroßen Formate beschränkt. Unter den adulten Individuen überwiegt der Anteil der männlichen leicht.

Unter Aussparung des westlichen Randbereiches verteilt sich dieser Urnentyp über das gesamte Gräberfeld. Knapp die Hälfte stammt aus von Schlüssellochgräbern umhagten Gräbern. Den in diesem Urnentyp Bestatteten war in fünf Fällen ein Beigefäß mit ins Grab gegeben. Darüber hinaus war einmal zusätzlich ein weiteres Beigefäß beigegeben. Die Beigefäße der Gräber 800, 1023 und 1091 können aufgrund ihrer Form und ihrer Verzierung der Stufe HaB zugewiesen werden. Zusätzlich liegen für zwei Gräber dieses Urnentyps ¹⁴C-Daten vor. Die Gräber 900A und 906 datieren demnach um 952 calBC ± 49 bzw. 1097 calBC ± 79.

Sonderformen

Insgesamt sechs Urnen lassen sich weder der Gruppe der Doppelkoni noch der Gruppe der Halsgefäße zuweisen: Aus den Gräbern 2 und 54 stammt je eine bauchige Urne mit weitem Umbruch und kräftig entwickeltem, trichterartigem Schrägrand. Die Urnen sind deutlich bauchiger als die kleineren, oft als Opfergefäß verwendeten Schüsseln, jedoch nach der Form des Randabschlusses nicht mehr zu den Halsgefäßen zu rechnen. Beide Gefäße sind großformatig. Ihr Gefäßkörper ist doppelkonisch, der weite Umbruch weich gerundet. Sie sind verziert, wobei sich die Verzierung in beiden Fällen über die Schulter erstreckt und diese in mehrere horizontale Zonen teilt. Bei der Urne aus Grab 2 wird der obere Abschluß durch eine Riefengruppe und der untere Abschluß durch eine doppelte Ritzlinie gebildet. Oft wird die Zone zusätzlich von einer einfachen Reihe eingedrückter Kerben begrenzt. Bei dem stark fragmentierten Gefäß aus Grab 54 scheint eine ähnliche Zoneneinteilung vorzuliegen. Hier finden sich zwischen den horizontalen Ritzlinien schmale Einstiche. Die Art der Verzierung findet Parallelen in der älteren Niederrheinischen Grabhügelskultur. Somit sind die Urnen in die Stufe HaB zu datieren. In beiden Gefäßen sind Kinder bestattet worden.

¹¹² Vgl. S. 50.

¹¹³ Hierbei handelt es sich um die Urnen 401.1, 1023.1 und 1091.1.

¹¹⁴ Vgl. die Urnen 135.1, 900.1, 1023.1 und 1048.1.

¹¹⁵ Zu beobachten an den Urnen 401.1, 800.1 und 906.1.

¹¹⁶ So bei den Urnen 401.1, 800.1, 1023.1 und 1048.1.

¹¹⁷ Zu beobachten an der Urne 906.1 und 1091.1.

¹¹⁸ Vgl. Urne 135.1.

Vier Urnen mittelgroßen Formats haben eine Form, die mehr unter den Opfergefäßen als unter den Urnen geläufig ist. Hierzu gehören die beiden sogenannten Henkeltassen aus den Gräbern 93 und 102, die konische Schale aus Grab 101, aber auch die doppelkonische Schüssel aus Grab 1088. In allen Fällen sind in diesen Gefäßen Kinder bestattet worden. Auf Form und Dekoration dieser Gefäße ist im Zusammenhang der Opfergefäße einzugehen¹¹⁹.

Urnendeckel

Insgesamt acht Gefäße scheinen als Urnendeckel gedient zu haben¹²⁰. Allerdings wurde dabei nur in drei Fällen der Deckel in situ beobachtet. So fand sich in den Gräbern 90 und 901 jeweils eine mittelgroße Schale verkehrt herum auf der Mündung der Urne deponiert, während bei Grab 902 das Bruchstück eines großen Gefäßes als Urnendeckel diente. Dagegen konnten in den anderen Gräbern nur im Aushub Schalenfragmente geborgen werden. Offensichtlich handelt es sich hierbei um zerstörte Urnendeckel¹²¹, zumal Gefäße dieser Form und Größenordnung in den Grabgruben nicht in anderer Funktion – etwa als Beigefäß – vorkommen.

Auf Form und Verzierung dieser Gefäße wird im Zusammenhang der Opfergefäße näher eingegangen¹²². Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß das Deckelfragment aus Grab 802 kerbschnittverziert ist und demnach in die Stufe HaB zu datieren ist. Für eines der Gräber liegt ein ¹⁴C-Datum vor. Das Grab 906 datiert demnach um 1097 calBC ± 79. In abgedeckten Urnen wurden gleichermaßen adulte wie subadulte Individuen bestattet. Unter Aussparung des nördlichen Randbereiches verteilt sich diese Bestattungsart über das gesamte Grabfeld. Keines der Gräber ist von einer Grabenanlage umhegt.

Beigefäße

Als Beigefäße werden diejenigen Gefäße bezeichnet, die als Beigabe in die Urne bzw. in die Grabgrube gelangten. Es liegen insgesamt 130 Beigefäße vor¹²³. Es überwiegen die kleinformatigen Gefäße mit einem Volumen von weniger als einem halben Liter¹²⁴. Vier Fünftel der Beigefäße ließen sich in ihrer Form näher bestimmen. Offensichtlich handelt es sich nur bei wenigen um Wiedergaben großformatiger Gefäßtypen. Die Mehrzahl zeigt im wesentlichen eigene Formen, die bei einer kleinen Gruppe von Opfergefäßen wiederkehren. Es überwiegen geschlossene, doppelkonische Gefäße, Halsgefäße und offene Gefäße. Darüber hinaus finden sich unter den Beigefäßen drei Miniaturgefäße sowie eine Deckeldose und ein Etagegefäß.

Geschlossene Gefäße

Mehr als die Hälfte der bestimmbareren Beigefäße hat eine geschlossene Form. Es überwiegen breite, schüsselförmige Proportionen. Daneben gibt es einige wenige Schalen. Unter den Schüsseln kann man breite, doppelkonische und schwach gegliederte Gefäße von solchen mit weiter Mündung unterscheiden. Unter letzteren schließen sich neben einer größeren Gruppe von Gefäßen mit annähernd mittelständigem, gerundeten Umbruch und Schrägrand eine kleinere Gruppe randloser Gefäße mit auffallend hoch liegendem Umbruch sowie eine Reihe von Gefäßen mit besonders niedrigem Umbruch enger zusammen.

Insgesamt 14 Beigefäße gehören in die Gruppe der Schrägrandschüsseln mit weiter Mündung¹²⁵. Der mittelständige Umbruch ist stets gerundet. Der knappe Schrägrand ist teils deutlich abgesetzt¹²⁶, teils ausgebogen¹²⁷,

¹¹⁹ Vgl. S. 44 ff.

¹²⁰ Dazu zählen 90, 800.4, 802.3, 899.3, 901, 902, 906.2 und 1255.3.

¹²¹ Möglicherweise hat es ursprünglich eine größere Anzahl abgedeckter Urnen gegeben.

¹²² Vgl. S. 44 ff.

¹²³ S. Anm. 82.

¹²⁴ Die Gefäße 13.2 und 31.2 sind mit einem Volumen von 1,9 Liter bzw. 0,79 Liter die einzigen Gefäße mittelgroßen Formats.

¹²⁵ Zu nennen sind hier auch die Opfergefäße 24.7, 25.1 und 30.2, die sich hinsichtlich Form, Größe und Verzierung problemlos dieser Gruppe zuordnen lassen.

¹²⁶ Vgl. die Gefäße 5.1, 31.1, 141.1, 141.2, 803.2, 839.3, 983.1, 1023.3 und 1087.2.

¹²⁷ So bei den Gefäßen 131.1 und 814.1.

geschlossene Gefäße	
- Schrägrandschüssel	5.1; 31.1; 131.1; 141.1; 141.2; 158.2; 667.2; 803.2; 814.1; 839.3; 953.2; 983.1; 1023.3; 1087.2
- Steilwandschüssel	(20.2); 1035.2; 1046.1; 1048.2; 1093.1
- randlose Schüssel	304.2; 806.2; 1047.2; (1098.1)
- bauchige Schüssel	56.2; 71.2; 108.2; 185.2; 800.2; 802.2; 835.2; 856.1; 982.2; 1021.1; 1027.2; 1039.1
- doppelkonische Schüssel	24.2; 26.1; 31.2; 38.2; (43.1); 75.1; 132.1; 140.1; 143.1; 302.1; 389.2; (901.3); 1023.2; 1085.2; 1091.2
- schwach gegliederte Schüssel	26.2; 47.1; 77.2; 80.2; 110.1; 404.2; 819.1; 839.2; 908.2; 1025.2; 1038.2; 1086.1
- doppelkonische Schale	41.2; 90.3
Halsgefäße	4.2; 12.2; 13.1; 19.1; 37.1; 37.2; 48.2; 74.2; 81.1; 108.1; 133.1; 151.2; 200.2; 812.1; 824.3; 827.2; 828.1; 835.1; 845.1; 952.2; 979.2; 992.1; 1026.2; 1040.2; 1051.1; 1094.1; 1096.1
offene Gefäße	4.1; 32.2; 38.5; 40.1; 126.1; 806.1; 854.1; 900.2
Sonderformen	129.2; 823.2; 824.2; 1028.2; 1090.2
unbestimmt	1.1; 1.2; 13.2; 14.1; 39.2; 62.1; 301.1; 371.2; 807.1; 813.3; 818.1; 821.1; 830.2; 831.1; 891.2; 893.2; 909.2; 978.2; 980.2; 1029.1; 1037.1; 1049.2; 1084.1; 1089.1; 1255.2; 1256.1

Tabelle 13: Bestimmung der Beigefäße. Die Gefäßbezeichnungen entsprechen denen im Katalog.

teils aber auch nur als Lippe angedeutet¹²⁸. In mehreren Fällen ist der Gefäßboden omphalosartig eingewölbt¹²⁹; das Gefäß 5.1 hingegen ist spitzbodig. Die Hälfte der Schrägrandschüsseln ist verziert. Die Verzierung erstreckt sich vorwiegend auf der Schulter, vereinzelt zieht sie sich auch über den Umbruch hinweg. Mehrere Gefäße sind mit einem oder mehreren horizontal umlaufenden, doppelten Kerbschnittbändern verziert¹³⁰. Daneben gibt es umlaufende Doppelritzlinien sowie eine Kombination von umlaufender Ritzlinie und eingestochener Punktreihe¹³¹. Zwei der Schüsseln zeigen komplexere Muster: Das Gefäß 31.1 ist mit zwei komplizierten Winkelbänder verziert. Das Gefäß 839.3 schmückt eine dreifache Ritzlinie, darunter finden sich sanduhrförmig angeordnete Winkel im Wechsel mit Vertikalbündeln. Die Verzierungen mit Kerbschnittmustern finden Entsprechungen in der älteren Niederrheinischen Grabhügelkultur und sind demnach in die Stufe HaB zu datieren. Zusätzlich liegen für fünf Gräber mit einer Schrägrandschüssel als Beigabe oder als Opfergefäß ¹⁴C-Daten vor. Die Daten umspannen einen Zeitraum von gut vier Jahrhunderten zwischen dem 12. und dem 9. Jahrhundert v. Chr.

¹²⁸ Zu beobachten an den Gefäßen 158.2, 667.2 und 953.2.

¹²⁹ Vgl. die Gefäße 31.1, 141.2, 667.2, 839.3 und 953.2.

¹³⁰ Zu beobachten an den Gefäßen 141.1, 141.2 und 983.

¹³¹ Vgl. die Gefäße 953.2 bzw. 1023.3.

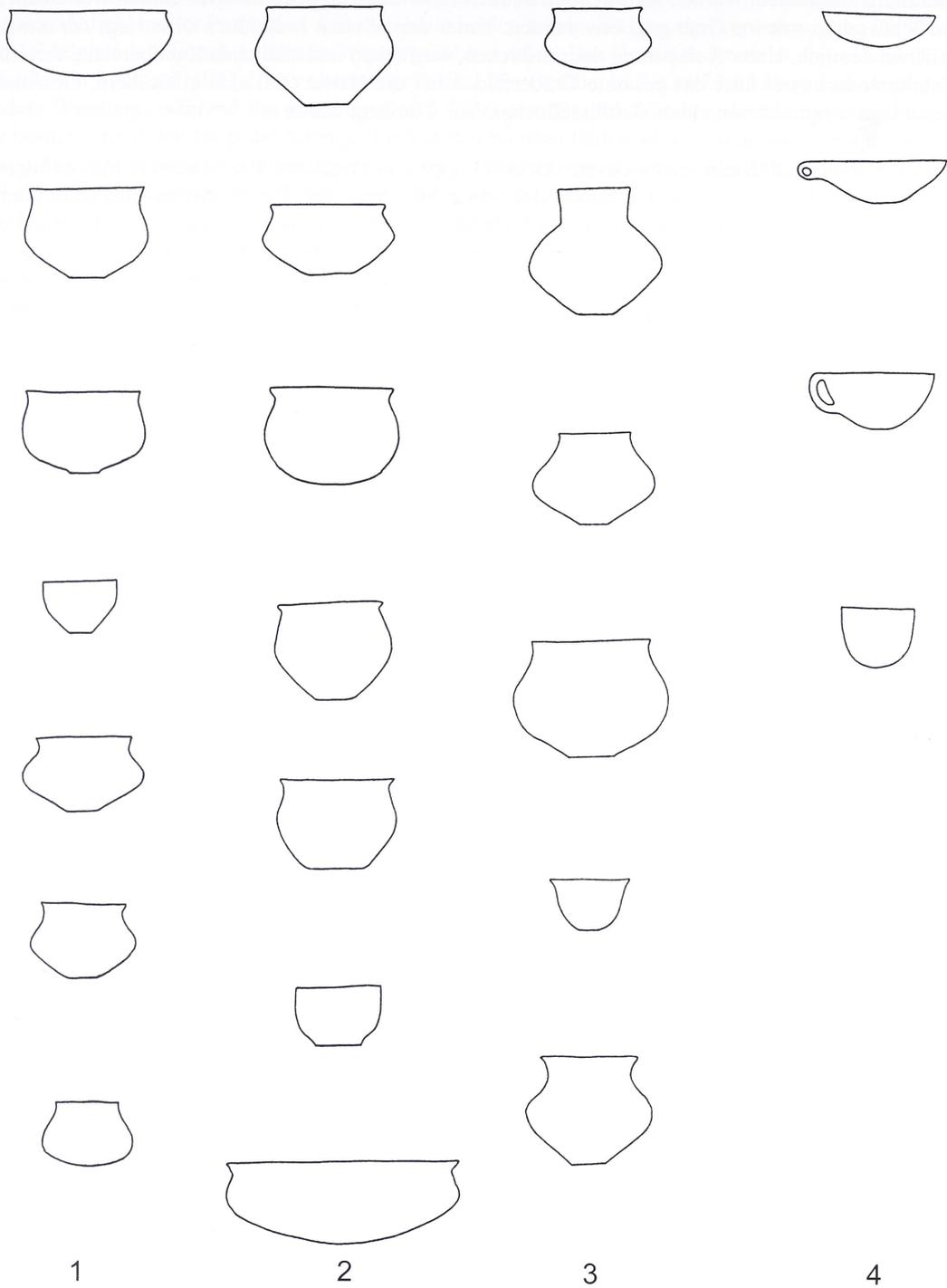


Abbildung 6: Beigefäße in ihren Hauptvariationen: Spalte 1 geschlossene Form, Spalte 2 Halsgefäße und Spalte 3-4 offene Form.

Die Schrägrandschüsseln wurden mehrheitlich adulten Individuen beigegeben. Nur einmal war einem Kind dieser Schüsseltyp mit ins Grab gegeben worden. Unter den adulten Individuen überwiegt der Anteil der männlichen deutlich. Unter Aussparung der nördlichen, westlichen und südlichen Randbereiche verteilt sich die Schrägrandschüssel über das gesamte Gräberfeld. Über die Hälfte fand sich in Gräbern, die von einer Grabenanlage – zumeist von einem Schlüssellochgraben – umhegt waren.

Von den Schrägrandschüsseln setzt sich eine kleine Gruppe von insgesamt vier Schüsseln mit tiefliegendem Umbruch ab. Auch sie zeichnen sich durch eine weite Mündung aus. Durch den tiefliegenden Umbruch scheint der steile Wandungsverlauf im oberen Gefäßabschnitt besonders hervorgehoben. Der Rand dieser steilwandigen Schüsseln biegt sanft nach außen. Der Boden des Gefäßes 1046.1 ist omphalosartig eingewölbt. Alle Gefäße sind unverziert. Dieser Gruppe steht ein kleiner Napf aus Grab 20 mit allerdings schon becherartigen Proportionen sehr nahe, der auch unverziert ist. Dieser Gefäßtyp wurde gleichermaßen adulten wie subadulten Personen beigegeben. Sieht man von dem Napf 20.2 einmal ab, stammen alle steilwandigen Schüsseln aus dem Ostteil des Gräberfeldes. Drei lagen gar in nahezu benachbarten Gräbern. Nur einmal stammt dieser Gefäßtyp aus einem mit einem Schlüssellochgraben umhegten Grab.

Insgesamt drei Gefäße gehören in die Gruppe der Schüsseln mit hohem Umbruch. Zusätzlich zu der weiten Mündung zeichnen sie sich vor allem durch das Fehlen eines Randes aus. Alle Gefäße sind unverziert. Dieser Gruppe steht ein kleiner Becher aus Grab 1098 sehr nahe, auch er ist unverziert. Ähnlich wie die steilwandigen Schüsseln wurde dieser Gefäßtyp gleichermaßen adulten wie subadulten Personen beigegeben. Sie liegen im Norden und Osten des Gräberfeldes und nur einmal stammt ein derartiges Gefäß aus einem von einem Schlüssellochgraben umhegten Grab.

Insgesamt zwölf Beigefäße gehören in die Gruppe der bauchigen Schüsseln¹³². Der weit ausladende Umbruch ist zumeist abgerundet. Nur bei Gefäß 802.2 wirkt er scharf geknickt. In einigen Fällen ist die Wandung durchgehend verrundet¹³³. Den Abschluß bildet meist ein deutlich abgesetzter oder ausbiegender, schräger Rand¹³⁴. In einigen Fällen ist der Rand nur leicht aufgebogen. Neben der zylindrischen Randbildung des Gefäßes 71.2 spiegeln die Gefäße 185.2 und 800.2 den Übergang zu einer randlosen Form wider, wie sie uns in Gefäß 1039.1 begegnet. Die beiden Schüsseln 835.2 und 1021.1 hingegen schließen mit einer knappen Lippe ab. Die bauchigen Schüsseln haben mehrheitlich einen flachen Boden¹³⁵ – das Gefäß 1039.1 ist jedoch spitzbodig. Als einziges Gefäß dieser Gruppe besitzt die Schüssel 800.2 auf Höhe des Umbruches ein Paar horizontal durchbohrter Handhaben.

Weniger als die Hälfte der bauchigen Schüsseln ist verziert. Die Verzierung erstreckt sich zumeist auf der Schulter. Nur in einem Fall findet sie sich bis auf Höhe des Umbruches. Dabei kann es sich um Bänder doppelten Kerbschnitts handeln¹³⁶. Bei Gefäß 982.2 ist dieses Motiv mit einem Band strichgefüllter Dreiecke kombiniert. Daneben kommen geritzte Dreifachbögen und stichgefüllte Bänder vor, wie sie bei Gefäß 835.2 bzw. 800.1 zu beobachten sind. Das Gefäß 71.2 ist mit drei Reihen vertikaler Einstiche verziert. Die Verzierungen mit Kerbschnittmustern finden Parallelen in der älteren Niederrheinischen Grabhügelkultur und sind demnach in die Stufe HaB zu datieren. Zusätzlich liegen für zwei Gräber mit diesem Schüsseltyp als Beigabe ¹⁴C-Daten vor. Demnach datieren die Gräber 47 und 1021 um 1042 calBC ± 81 bzw. 992 calBC ± 64. Die bauchigen Schüsseln wurden überwiegend adulten Individuen – und zwar Frauen und Männern gleichermaßen – beigegeben. Nur zweimal wurde dieser Gefäßtyp Kindern mit ins Grab gelegt. Unter Aussparung der nördlichen, östlichen und südlichen Peripherie findet sich dieser Schüsseltyp auf dem gesamten Gräberfeld. In weniger als einem Viertel der Fälle stammt er von mit Grabenanlagen umhegten Gräbern.

¹³² Zu nennen sind hier auch die Opfergefäße 15.2, 50.2 und 852.1, die sich hinsichtlich Form, Größe und Verzierung problemlos dieser Gruppe zuordnen lassen. Alle drei Gefäße sind mit Kerbschnitt verziert.

¹³³ Vgl. die Gefäße 56.2 und 982.2.

¹³⁴ Zu beobachten an den Gefäßen 56.2, 856.1, 982.2 und 1021.1 bzw. 108.2, 802.2 und 1027.2.

¹³⁵ Nur das Opfergefäß 50.2 hat einen Omphalos.

¹³⁶ Vgl. Gefäß 1021.1.

Eine Art Mittlerstellung nehmen 13 doppelkonische Schüsseln ein. Sie können von becherähnlich, schmaler bis schalenähnlich, breiter Proportion sein. Auch die beiden bereits becherartig proportionierten Gefäße 43.1 und 901.3 können wohl noch zu dieser Gruppe gezählt werden. Der Umbruch ist meist abgerundet. Nur bei den Schüsseln 31.2 und 1023.2 ist er scharf geknickt. Die Gefäße 38.2 und 75.1 haben eine durchgehend gerundete Wandung, während das randlose Gefäß 302.1 anstelle des Wandungsknicks einen umlaufenden Wulst besitzt. Ansonsten biegt der schräge Rand in den meisten Fällen weit nach außen¹³⁷. Bei den Gefäßen 38.2 und 143.1 ist er jedoch deutlich abgesetzt. Vier Gefäße weisen nur eine kleine Lippe auf¹³⁸. Als einziges Gefäß dieser Gruppe besitzt die Schüssel 140.1 einen Omphalosboden.

Mehr als die Hälfte der Schüsseln ist verziert. Die Verzierung erstreckt sich zumeist auf der Schulter der Gefäße. Nur einmal ist auch der Bereich des Wandumbruchs Träger der Verzierung¹³⁹. Mehrere Schüsseln zeigen horizontale Bänder doppelten oder vierfachen Kerbschnittes¹⁴⁰. Bei der Schüssel 143.1 ist dieses Motiv mit einer weiteren, diesmal nur einfachen Kerbenreihe kombiniert. Das Gefäß 24.2 ist mit einem geritzten Band verziert, das mit nach links weisenden Winkeln gefüllt ist, während das Gefäß 302.1 mit einer kornährenartigen Reihe kurzer Schrägstriche geschmückt ist. Die Schüssel aus Grab 26 hingegen zeigt über dem Umbruch und unter dem Rand je eine horizontale Doppelreihe von schmalen, in weiten Abständen gesetzten, horizontalen Einstichen. Ein Drittel der Gefäße ist folglich kerbschnittverzert und somit in die Stufe HaB zu setzen. Zusätzlich liegen für zwei Gräber mit doppelkonischen Schüsseln als Beigabe ¹⁴C-Daten vor. Demnach datieren die Gräber 24 und 43 um 895 calBC ± 62 bzw. 871 calBC ± 52. Die doppelkonischen Schüsseln wurden mehrheitlich adulten Personen beigegeben. Nur zwei Exemplare stammen aus den Gräbern Subadulter. Unter den adulten Individuen überwiegt die Anzahl der männlichen deutlich. Dieser Schüsseltyp verteilt sich unter Aussparung des südlichen Randbereiches über das gesamte Gräberfeld. In der Hälfte der Fälle stammt er aus umhögten Gräbern. Dabei überwiegen die Schlüsselochgräber leicht.

Insgesamt zwölf Gefäße gehören in die Gruppe der Schüsseln mit schwach gegliederter Wandung. Es finden sich sowohl ausgeprägt doppelkonische Gefäße mit scharfem oder leicht gerundetem Umbruch und abgesetztem Schrägrand¹⁴¹ als auch Formen mit s-förmigem Profil, deren Wandung durchgehend gerundet ist und deren Rand nach außen umbiegt¹⁴². Schließlich können noch die randlosen Schüsselchen und Nöpfe zu dieser Gruppe gezählt werden¹⁴³, von denen das Gefäß 819.1 Henkel in Form eines Paares horizontaler Ösen auf Höhe des Umbruches besitzt.

Ein Viertel dieser Schüsseln ist verziert. Das s-förmig profilierte Gefäß 1086.1 wird von drei Paaren umlaufender Doppelritzlinien geschmückt. Oberhalb der obersten verläuft zusätzlich eine eingestochene Punktreihe. Eine jeweils andere Verzierung tragen hingegen die Gefäße 908.2 und 26.2. Im ersten Fall läuft auf Höhe der Schulter ein von horizontalen Ritzlinien eingefasstes Band aus kurzen Schrägstrichen um den Gefäßkörper herum. Bei dem anderen Gefäß finden sich oberhalb einer doppelten Ritzlinie zwei Reihen schräger, streckenweise kornährenähnlich zueinander angeordneter Einstiche. Diese werden durch kurze, leiterartige Motive unterbrochen. Für drei Gräber mit diesem Schüsseltyp als Beigabe liegen ¹⁴C-Daten vor. Die Daten umspannen einen Zeitraum von gut zwei Jahrhunderten zwischen dem 11. und dem 9. Jahrhundert v. Chr.

Dieser Schüsseltyp wurden mehrheitlich adulten Individuen – und zwar Frauen und Männern gleichermaßen – beigegeben. Insgesamt vier Exemplare fanden sich in den Gräbern Subadulter. Die Gefäße verteilen sich mit Ausnahme des nördlichen Randbereiches über das gesamte Gräberfeld. Gut ein Drittel stammt aus umhögten Gräbern.

¹³⁷ Zu beobachten an den Gefäßen 24.2, 26.1, 31.2, 75.1, 140.1 und 389.2.

¹³⁸ Vgl. die Gefäße 132.1, 1023.2, 1085.2 und 1091.2.

¹³⁹ Vgl. das Gefäß 302.1.

¹⁴⁰ Zu beobachten an den Gefäßen 31.2, 143.1, 1023.2 und 1091.2 bzw. 132.1.

¹⁴¹ So z. B. die Gefäße 26.2, 77.2 und 908.2.

¹⁴² Vgl. die Gefäße 47.1, 110.1, 839.1, 1025.1, 1038.2 und 1086.1.

¹⁴³ Es handelt sich hierbei um die Gefäße 80.2, 404.2 und 819.1.

Insgesamt zwei Gefäße gehören in die kleine Gruppe der doppelkonischen Schalen¹⁴⁴. Der Umbruch ist jeweils weich gerundet. Den Abschluß bildet eine kurze Lippe, ein kurz ausbiegender oder ein abgesetzter Schrägrand. Einzig die Schale 41.2 ist verziert. Die Schulter ist mit einem umlaufenden Ritzmuster hängender Dreifachbögen geschmückt. Diese Verzierung paßt in das Verzierungsspektrum der älteren Niederrheinischen Grabhügelkultur und kann somit der Stufe HaB zugewiesen werden. In beiden Fällen ist die doppelkonische Schale adulten Personen beigegeben worden. Einmal stammt sie aus einem von einem Kreisgraben umhögten Grab.

Halsgefäße

Etwa ein Viertel der bestimmaren Beigefäße gehört in die Gruppe der Halsgefäße. Es handelt sich ausschließlich um kleine Gefäße. Sie sind überwiegend hoch proportioniert; es gibt aber auch sieben Gefäße mit breiten Proportionen. Sie lassen sich in Kegel-, Zylinder- und Trichterhalsgefäße untergliedern. Darüber hinaus sind noch sechs Gefäße dieser Gruppe zugerechnet, deren oberer Abschluß sich nicht erhalten hat, die ihrer Form nach jedoch sehr wahrscheinlich als Halsbecher zu rekonstruieren sind.

Insgesamt 15 Gefäße gehören in die Gruppe der Zylinder- und Kegelhalsgefäße¹⁴⁵. Innerhalb dieser großen Gruppe lassen sich die Gefäße jedoch weiter untergliedern. So zählen die Gefäße 12.2, 48.2, 81.1, 108.1 und 1040.1 zu den bauchigen Halsgefäßen mit zylindrischem bis leicht kegelförmigem Hals. Der Hals biegt leicht nach außen. Bei einem Gefäß mit abgesetztem Schrägrand wirkt er fast trichterförmig. Zwei der Gefäße haben einen Omphalosboden¹⁴⁶. Über die Hälfte der bauchigen Halsgefäße ist verziert. Bei dem Gefäß 12.2 verläuft unterhalb des Halsansatzes eine einfache Kerbenreihe. Darunter folgt ein doppeltes Kerbschnittband. Die Kerbschnittverzierung erlaubt eine Datierung in der Stufe HaB. Die Gefäße 108.1 und 1040.2 sind unterhalb des Halsansatzes mit einer Gruppe horizontal umlaufender Riefen verziert. Für ein Grab mit bauchigem Halsgefäß als Beigabe liegt ein ¹⁴C-Datum vor. Demnach datiert das Grab 48 um 1012 calBC ± 56.

Eine andere Gruppe von Halsgefäßen zeichnet sich durch einen doppelkonischen Gefäßkörper aus¹⁴⁷. Der mehr oder minder kegelförmige Hals sitzt auf einer sehr knappen Schulter. Alle Gefäße sind schüsselartig proportioniert. Der Umbruch dieser Gefäße ist stets gerundet. Der Hals schließt mit einer Lippe ab. Darüber hinaus hat jedes der Gefäße einen Omphalosboden. Hingegen sind nur zwei verziert. Das Gefäß 19.1 wird auf Höhe der Schulter von einer Doppelreihe einfacher Kerben und einer Riefe umzogen. Am Hals ist es zusätzlich mit zwei doppelten Ritzlinien verziert. Das Gefäß 37.1 zeigt auf der Schulter eine Doppelriefe und der Hals trägt fünf doppelte Ritzlinien.

Ebenfalls zu einer Gruppe können die Gefäße 151.2, 824.2, 827.2, 952.2 und 1051.2 zusammengefaßt werden. Bei ihnen ist der Übergang zwischen der kegelförmigen Halspartie und dem meist bauchigen Gefäßkörper stark verschliffen. Der Umbruch ist stets abgerundet. Einzig bei dem Gefäß 952.2 ist die Wandung im Ganzen verrundet. Zudem ist es das einzige Stück, das ein Paar schulterständiger Horizontalösen besitzt. Der Hals dieser Gefäße endet entweder in einer einfachen Lippe oder in einem kurzen Schrägrand. Drei der Gefäße haben einen Omphalosboden¹⁴⁸. Die Mehrzahl der Gefäße ist verziert. Während das Gefäß 827.2 eine unter dem Rand umlaufende Riefengruppe trägt, zeigt das Gefäß 824.2 zusätzlich zu dieser Riefenverzierung eine doppelte Ritzlinie am Halsansatz. Das Gefäß 1051.2 hingegen besitzt auf der Schulter eine Verzierung aus doppeltem Kerbschnittband mit darüber umlaufender Riefengruppe. Die Kerbschnittverzierung findet Parallelen in der älteren Niederrheinischen Grabhügelkultur und datiert somit in die Stufe HaB. Eine andere Verzierung zeichnet das Gefäß 151.2 aus. Unter einer doppelten Ritzlinie am Halsansatz findet sich ein aus kurzen, unverbundenen Ritzlinien gebildetes, doppeltes Winkelband. Schließlich gibt es noch eine kleine

¹⁴⁴ Zu nennen ist hier auch das Opfergefäß 839.5, das sich hinsichtlich Form und Verzierung problemlos dieser Gruppe zuordnen läßt.

¹⁴⁵ Zu nennen sind hier auch die Opfergefäße 15.4 und 37.5, die sich bzgl. ihrer Form, Größe und Verzierung problemlos dieser Gruppe zuordnen lassen.

¹⁴⁶ Zu beobachten an den Gefäßen 81.1 und 108.1.

¹⁴⁷ Vgl. die Gefäße 191.1, 37.1 und 200.2.

¹⁴⁸ Zu beobachten an den Gefäßen 151.2, 824.2 und 1051.2.

Gruppe kugeligter Gefäße mit Zylinderhals. Hierzu zählen die Gefäße 74.2 und 979.2. Der leicht nach außen schwingende Hals ist bei dem Gefäß 74.2 abgesetzt. Darüber hinaus ist dieses Gefäß durch einen Omphalosboden charakterisiert. Keines der Gefäße trägt eine Verzierung.

Die Halsgefäße mit Zylinder- und Kegelhals wurden mehrheitlich adulten Individuen beigegeben. Insgesamt vier Exemplare fanden sich in den Gräbern Subadulter. Unter den adulten Individuen überwiegt der Anteil der männlichen deutlich. Die Gefäße verteilen sich unter Aussparung der nördlichen und südlichen Randbereiche über das gesamte Gräberfeld. Gut die Hälfte stammt aus von einer Grabenanlage umhegten Grab. Es handelt sich dabei überwiegend um Schlüssellochgräbern.

Insgesamt sechs Gefäße gehören in die Gruppe der Trichterhalsgefäße. Auch sie lassen sich weiter untergliedern. Bei den Gefäßen 4.2, 37.2 und 1026.2 handelt es sich um unverzierte Schüsselchen mit weitem, auf einer knappen Schulter ansetzenden Trichterhals, der teils fast zylindrisch ist, teils sehr weit nach außen biegt. Der Umbruch ist meist kantig gebildet. Einzig bei Gefäß 1026.2 ist er kaum erkennbar. Bei dieser Schüssel ist der Boden zudem omphalosartig eingewölbt. Die Gefäße 828.1, 992.1 und 1094.1 lassen sich als kleine Becher zusammenfassen. Der Becher 828.1 hat einen doppelkonischem Körper mit tiefliegendem Umbruch. Die beiden anderen Gefäße haben eine mehr kugelige Form mit gerundeter Schulter und sehr schmalen Boden. Zwei der Gefäße sind verziert. Das Gefäß 1094.1 weist unterhalb des Halsansatzes eine umlaufende Riefengruppe auf. Der doppelkonische Trichterhalsbecher 828.1 hingegen ist auf der Schulter sowie auf Höhe des Umbruchs mit zwei umlaufenden Bändern doppelten Kerbschnittes geschmückt. Diese Verzierung findet Entsprechungen in der älteren Niederrheinischen Grabhügelskultur und kann demnach in die Stufe HaB datiert werden. Für das Grab 992 liegt zudem ein ¹⁴C-Datum vor: 960 calBC ± 64.

Die Trichterhalsgefäße wurden ausschließlich adulten Personen beigegeben, bei denen es sich mehrheitlich um Männer handelt. Die Gefäße verteilen sich mit Ausnahme des nördlichen Bereiches über das gesamte Gräberfeld. Zwei Drittel stammen aus von Grabenanlagen umhegten Gräbern.

Zu den Halsgefäßen sind mit einiger Wahrscheinlichkeit auch die Gefäße 13.1, 133.1, 812.1, 835.1, 845.1 und 1035.1. zu rechnen, deren oberer Gefäßabschluß nicht erhalten ist. Jeweils die Hälfte der Gefäße hat eine bauchige bzw. eine kugelige Form. Die Gefäße 133.1 und 835.1 haben einen Omphalosboden. Ein Drittel der Gefäße ist verziert. So besitzt das Gefäß 133.1 eine dreifache Ritzlinie, über der drei Riefen mit Reihen feiner Einstiche zwischen den Graten angebracht sind. Das Gefäß 13.1 ist mit einer Gruppe umlaufender Riefen geschmückt. Für das Grab 13 liegt zudem ein ¹⁴C-Datum vor. Demnach ist es um 1200 calBC ± 100 zu datieren.

Offene Gefäße

Weniger als ein Zehntel der bestimmbar Beigefäße hat eine offene Form. Es lassen sich kleine Schalen von tiefen Schalen bzw. Schüsseln unterscheiden. Einmal handelt es sich um ein höheres Nöpfchen. Die Gefäße sind mehrheitlich gehenkelt. Jedoch sind sie alle unverziert.

Zu den kleinen Schalen von weniger als 0,2 Liter Fassungsvermögen gehören die Gefäße 38.5, 40.1 und 854.1. Die flache, konische Wandung geht jeweils in einen gerundeten Boden über oder bildet eine schmale Standfläche. Die Schale 38.5 hat einen Henkel, während das Gefäß 40.1 eine horizontal durchbohrte Handhabe aufweist. Von den kleinen Schalen setzt sich eine Gruppe von vier Gefäßen¹⁴⁹ ab, deren Proportionen alle im Grenzbereich zwischen Schalen- und Schüsselform liegen. Das Volumen liegt durchschnittlich weit über dem der kleinen Schalen. Die konische Wandung ist meist mehr oder weniger gerundet. Außer dem Gefäß 32.2 sind alle Gefäße dieser Gruppe gehenkelt. Neben randständigen Bandhenkeln kommt auch ein etwas tiefer angesetzter Vertikalhenkel vor, wie er bei dem Gefäß 806.1 zu beobachten ist. Der becherartige Napf 900.2 setzt sich von den oben genannten Gefäßen durch seine steile Wandung ab. Mit einem Volumen von 0,08 Liter gehört er zu den kleinsten Gefäßen des Gräberfeldes. Für dieses Grab liegt ein ¹⁴C-Datum vor,

¹⁴⁹ Vgl. die Gefäße 4.1, 32.2, 126.1 und 806.1.

demnach datiert es um 952 calBC \pm 49. Die offenen Gefäße wurden annähernd gleichermaßen adulten wie subadulten Individuen beigegeben. Sie verteilen sich unter Aussparung des nördlichen Bereiches über das gesamte Gräberfeld. Etwa die Hälfte stammt aus von einem Schlüsselochgraben umhegten Gräbern.

Sonderformen

Insgesamt fünf Gefäße zeigen besondere Formen, die sich von den vorgestellten Schalen, Schüsseln und Bechern deutlich absetzen. Hiervon sind einige offensichtlich Miniaturwiedergaben großer Gefäße wie die Zylinderhalsamphore 1090.2, das Kegelhalsgefäß 129.2 und das Trichterhalsgefäß 823.2. Keines der Gefäße ist verziert. Entsprechend ihrer großformatigen Vorbilder sind sie in die jüngere Bronzezeit zu datieren. Für das Grab 146 mit dem Kegelhalsgefäß 129.2 liegt zudem ein ¹⁴C-Datum vor, das eine Datierung um 1386 calBC \pm 93 erlaubt. Diese Miniaturgefäße waren jeweils einer weiblichen Person beigegeben. Nur eines davon stammt aus einer Schlüsselochanlage.

Zu den Sonderformen gehören schließlich noch das Etagengefäß 824.2 und die Deckeldose 1028.2.

Das Etagengefäß besteht aus zwei übereinander gesetzten Gefäßkörpern. Der untere, der geringfügig größer ist als der obere, baucht stark aus und hat einen gerundeten Umbruch. Der obere ist etwas schärfer profiliert und hat die Form eines doppelkonischen Trichterhalsgefäßes. Er ist eine Miniaturausgabe großformatiger Halsgefäße der jüngeren Bronzezeit. Der untere Gefäßkörper ist mit vier, gleichmäßig auf Höhe des Umbruches verteilten Dreiergruppen kurzer Vertikalriefen verziert, während der obere Gefäßkörper auf der Schulter mit einer Gruppe horizontal umlaufender Riefen geschmückt ist. Diese Verzierung findet in der älteren Niederrheinischen Grabhügelkultur vielfache Entsprechungen. Für das Etagengefäß als Ganzes findet sich auf dem Gräberfeld von Gelsenkirchen-Buer ein Gegenstück¹⁵⁰. Das Etagengefäß vom Oespeler Bach war einem Kind beigegeben. In der Urne lag zudem eine HaB-zeitliche Kegelhalsschüssel.

Die Deckeldose aus Grab 1028 ist von zylindrischer Form und hat einen flachen Boden, der Deckel selbst ist nicht erhalten. Auch sind die beiden durchbohrten Zipfel zur Fixierung des Deckels nicht mehr vorhanden. Jedoch läßt sich ihre Lage noch anhand der Verzierung erschließen. Das Gefäß ist vollständig verziert. Die untere Hälfte wird von einem aus einfachen Kerbenreihen gebildeten Muster geschmückt. Einfache und doppelte, schräg geführte Reihen bilden mit horizontalen Reihen an der Unterkante und auf halber Höhe des Gefäßes eine Folge von Dreiecken. Unterhalb des Gefäßrandes läuft eine doppelte Kerbenreihe girlandenartig um das Gefäß herum. Über den beiden Aufhängepunkten dieser Girlanden sind die Ösenzifeln zu rekonstruieren. Die Fläche zwischen den Girlanden und dem Muster der unteren Gefäßhälfte wird von vertikalen, tannenzweigähnlichen Strichmustern in vier Felder unterteilt. Der Gefäßtyp der Deckeldose ist ein Charakteristikum der jüngeren Stufe der älteren Niederrheinischen Grabhügelkultur¹⁵¹ und datiert folglich in die Stufe HaB. Die Kerbschnittverzierung stützt diese Datierung. Die Deckeldose war einer erwachsenen Person beigegeben.

Opfergefäße

Als Opfergefäße werden diejenigen Gefäße bezeichnet, die aus den Gräben der Grabumhegungen stammen und im Zusammenhang mit dem Grabritus zu stehen scheinen. Es liegen insgesamt 66 Opfergefäße vor, von denen sich fünf Sechstel in ihrer Größe und Form näher bestimmen ließen. Es überwiegen die mittelgroßen Gefäße, zusätzlich kommen auch kleinformatige Gefäße vor. Hinsichtlich der Form handelt es sich bei den Opfergefäßen mehrheitlich um mittelgroße, offene Schalen und um schüsselartige Gefäße der gleichen Größenordnung. Etwa ein Fünftel der Opfergefäße gehört nach Form, Größe und Verzierung zu den kleinen Schalen, Schüsseln und Bechern, die ansonsten überwiegend als Beigefäß Verwendung fanden.

¹⁵⁰ Gräberfeld Buer-Schievenfeld: ASCHEMEYER 1966, 67; Taf. 33,14.

¹⁵¹ Allerdings ohne Zipfel: ASCHEMEYER 1966, 67; Taf. 33,13. – VERLINDE 1987, 228 f.

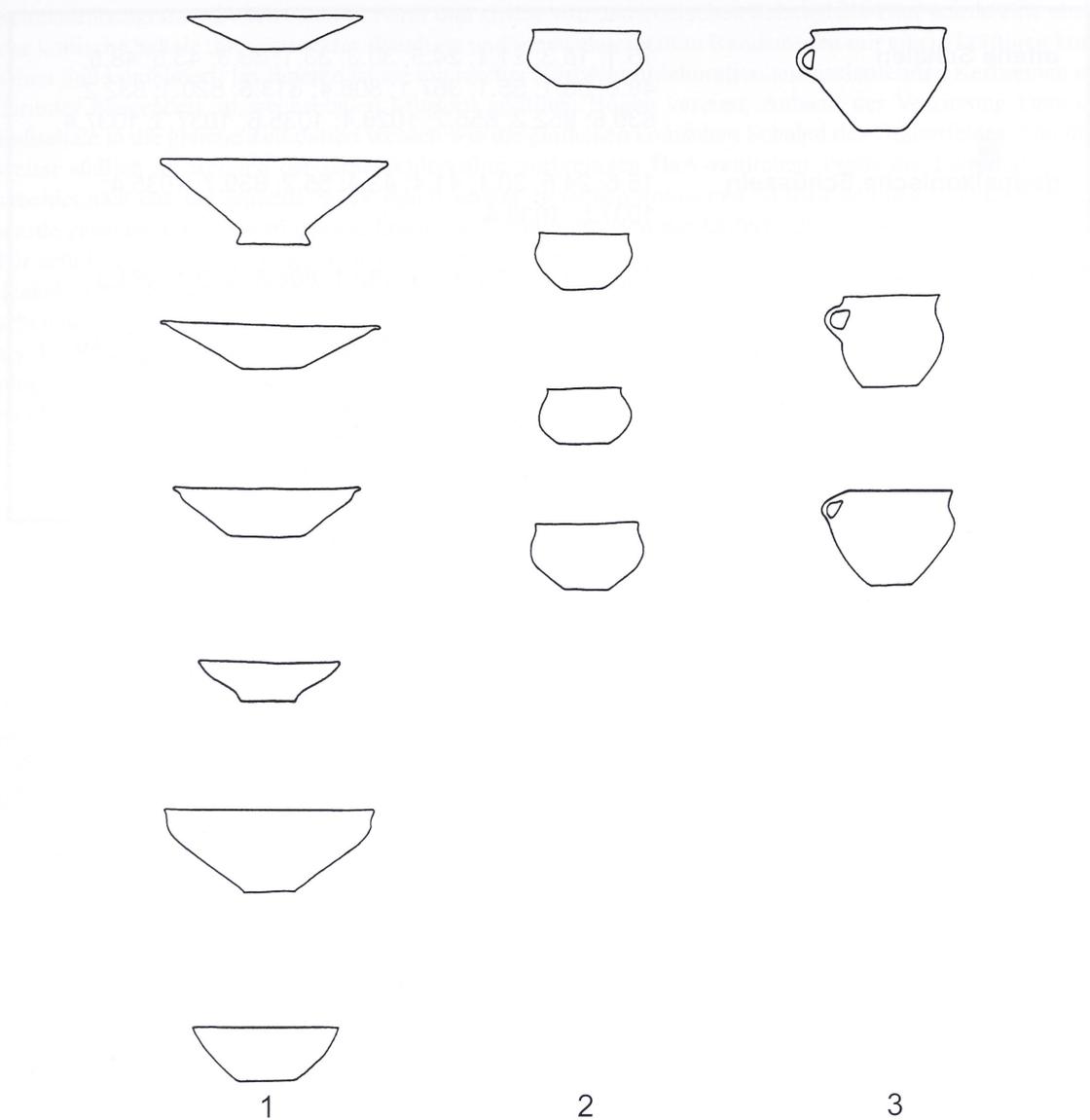


Abbildung 7: Opfergefäße in ihren Hauptvariationen: Spalte 1 Schalen, Spalte 2 doppelkonische Schüsseln und Spalte 3 Henkeltassen.

Offene Schalen

Insgesamt 24 Opfergefäße gehören in die Gruppe der offenen Schalen mittelgroßen Formats¹⁵². Es handelt sich überwiegend um einfache, flach proportionierte, offene Gefäße mit teils gestreckt konischer, teils gerundeter und teils auch andeutungsweise gegliederter Wandung. Der Rand kann unterschiedlich ausgeprägt sein. Neben diesen einfachen Schalen steht eine Schale mit hohem Fuß aus dem Kreisgraben 24, die mit einem Fassungsvermögen von mehr als fünf Litern auch deutlich größer ist. Das Volumen der einfachen konischen

¹⁵² Zu nennen sind hier auch die Urne 101.1 und die als Urnendeckel verwendeten Schalen 90.2, 800.4, 802.3, 899.3, 901.2, 906.2 und 1255.3, die sich hinsichtlich Form, Größe und Verzierung problemlos dieser Gruppe zuordnen lassen.

offene Schalen	15.1; 15.3; 21.1; 24.5; 30.3; 33.1; 33.3; 43.5; 48.5; 48.6; 50.1; 55.1; 367.1; 806.4; 813.5; 820.1; 832.2; 839.6; 852.2; 855.2; 1028.4; 1035.6; 1037.3; 1037.4
doppelkonische Schüsseln	15.6; 24.6; 30.1; 41.4; 43.4; 55.2; 839.7; 1035.4; 1037.5; 1038.4
Henkeltassen	15.5; 24.4; 37.4; 50.3; 182.1; 806.5; 832.1; 983.3
Sonderformen	15.2; 15.4; 24.7; 25.1; 30.2; 37.5; 37.6; 50.2; 813.6; 839.5; 852.1; 1035.5
unbestimmt	8.1; 15.7; 33.2; 37.7; 38.7; 67.1; 138.2; 182.2; 416.1; 828.3; 852.3; 982.4

Tabelle 14: Bestimmung der Opfergefäße. Die Gefäßbezeichnungen entsprechen denen im Katalog.

Schalen liegt hingegen zwischen 0,85 Liter und 2,95 Liter. Im Gefäßaufbau gibt es geringe, nicht scharf gegeneinander abgrenzbare Variationen. So kommen neben vergleichsweise flachen auch relativ tiefe Schalen vor¹⁵³. Die Schalen verfügen mehrheitlich über eine gestreckte Wandung¹⁵⁴, in einigen Fällen ist sie mehr oder weniger gerundet¹⁵⁵. Mitunter scheint unterhalb des Randes ein leichter Knick angedeutet¹⁵⁶. Eine Schale aus dem Schlüssellochgraben 813 zeigt hingegen über dem leicht abgesetzten Boden eine s-förmig aufsteigende Wandung. Der Rand der Schalen ist oft einfach abgerundet¹⁵⁷, häufig ist eine Lippe angedeutet¹⁵⁸. Mitunter erscheint die Lippe als an der Innenseite abgesetzter Randstreifen¹⁵⁹. Bei einigen Schalen biegt dieser Rand schräg nach außen¹⁶⁰. Die Schale 813.5 schließt hingegen mit einem t-artig verdickten Rand ab. Mehr als ein Drittel der Schalen ist auf der Innenwandung verziert. Die Schalen zeigen Muster aus einfachen Kerbenreihen oder doppelten Kerbschnittbändern, die auf oder unter dem Rand bzw. weiter innen umlaufen und in Bögen in das Schaleninnere hinein hängen¹⁶¹. Bei der besonders reich verzierten Schale 839.6 steht den hängenden, mit Vertikalbändern gefüllten Bögen aus doppeltem Kerbschnitt eine Reihe von vom unteren Horizontalband aufsteigenden Bögen entgegen. Daneben kommen verschiedenartige Ritzlinienverzierungen vor: Umlaufende Linien, gefüllte hängende Bögen, aufsteigende Bögen und Bogenmuster auf dem Rand¹⁶². Das Schalenfragment 21.1 ist mit einem doppelten Zickzackband aus feinen Schrägstrichen und einem Muster aus dicht gesetzten Strichen¹⁶³ verziert.

Die Form der konischen Schale ist sowohl in der jüngeren Bronzezeit als auch in der frühen Eisenzeit geläufig. Die Verzierungen mit Kerbschnittmustern und Bogenmotiven finden Entsprechungen in der älteren Niederrheinischen Grabhügelkultur und sind demnach in die Stufe HaB zu datieren. Die Schale aus dem

¹⁵³ Im Vergleich der Gefäße 839.6 und 33.1.

¹⁵⁴ Zu beobachten an den Schalen 15.3, 43.5, 48.5, 367.1, 806.4, 820.1, 832.2, 839.6, 1028.4 und 1037.3.

¹⁵⁵ Vgl. die Schalen 30.3, 33.1, 48.6, 50.1, 55.1 und 855.2.

¹⁵⁶ So bei den Schalen 15.1, 852.2, 1035.6 und 1037.4.

¹⁵⁷ Vgl. die Schalen 33.1, 43.5, 50.1, 55.1.

¹⁵⁸ Zu beobachten an den Schalen 15.1, 15.3, 30.3, 367.1, 806.4 und 855.2.

¹⁵⁹ So bei den Schalen 832.2, 839.6, 852.2 und 1028.4.

¹⁶⁰ Vgl. die Schalen 33.2, 820.1, 1035.6, 1037.3 und 1037.4.

¹⁶¹ Vgl. die Schalen 48.5, 832.2, 839.6 und 852.2.

¹⁶² Zu beobachten an den Schalen 33.3 und 1028.4.

¹⁶³ Möglicherweise handelt es sich um ein Motiv aus gefüllten Dreiecken.

Schlüssellochgraben 24 setzt sich in Form und Größe von den konischen Schalen ab. Hier wurde eine einfache konische Schale mit gestreckter Wandung und innen abgesetztem Randstreifen mit einem kräftigen konischen Fuß kombiniert. Im Inneren ist sie mit reicher Kerbschnittdekoration aus umlaufenden Kerbreihen mit darunter hängenden, in wechselnden Mustern gefüllten Bögen verziert. Anhand der Verzierung kann die Fußschale in die gleiche Zeit datiert werden wie die einfachen konischen Schalen des Gräberfeldes. Von dem weiter südlich im Bereich der Urnenfelderkultur verbreiteten HaA-zeitlichen Typus der Fußschale unterscheidet sich das vorliegende Stück durch seinen einfachen konischen Aufbau deutlich¹⁶⁴. Die Fußschale wurde zusammen mit einem ganzen Ensemble kerbschnittverzierter Opfergefäße geborgen.

Für acht Gräber, in deren Gräben sich konische Schalen fanden bzw. eine doppelkonische Schale als Urnendeckel diente, liegen ¹⁴C-Daten vor. Die Daten umspannen einen Zeitraum von gut fünf Jahrhunderten zwischen dem 13. und dem 9. Jahrhundert v. Chr. Die Schalen verteilen sich über das gesamte Gräberfeld. Mehr als die Hälfte stammt aus Schlüssellochgräben, zweimal sind sie Teil einer sogenannten Keramikdeponierung¹⁶⁵. Dementsprechend steht die konische Schale fast ausschließlich mit Erwachsenengräbern in Zusammenhang, unter denen der Anteil der männlichen Individuen deutlich überwiegt.

Schüsseln

Ein Drittel der Gefäße gehört zu den mittelgroßen Schüsseln, bei denen sich zwei etwa gleich große Gruppen unterscheiden lassen: Doppelkonische Schüsseln und etwas höhere, meist gehenkelte Gefäße, die hier als Henkeltasse bezeichnet werden sollen. Beide Gefäße kommen gelegentlich in anderer Funktion – die Henkeltasse als Urne, die doppelkonische Schüssel als Beigefäß – vor.

Insgesamt zehn Gefäße gehören in die Gruppe der doppelkonischen Schüsseln¹⁶⁶. Die Gefäße haben durchgängig mittelgroßes Format. Der Gefäßkörper ist meist breit¹⁶⁷, doch gibt es daneben auch weitmündige Formen¹⁶⁸. Der Umbruch ist zumeist klar akzentuiert¹⁶⁹. Einzig die Schüssel 41.4 ist durch einen völlig gerundeten Wandaufbau gekennzeichnet. Die Randbildung der Schüsseln variiert zwischen knappen Schrägrändern¹⁷⁰ und fast halsartig langen Trichterrändern¹⁷¹.

Zwei Drittel der Schüsseln sind im Schulterbereich verziert. Es handelt sich dabei überwiegend um Kerbschnittmuster¹⁷², die oft aus umlaufenden Bändern und Kerbenreihen bestehen¹⁷³. Besonders komplex ist das Muster der Schüssel 839.7: Aus doppelten Kerbschnittbändern bestehen sowohl die umlaufende Horizontale als auch die daran hängenden, mit Vertikalen gefüllten Bögen. Bei den Schüsseln 1037.5 und 1038.4 bilden vertikale Kerbenreihen einzelne Felder unter bzw. zwischen horizontalen Kerbenreihen. Die kugelige Schüssel 41.4 hingegen ist auf der Schulter mit drei hintereinander gestaffelten Reihen länglicher Kerben verziert. Die Kerbschnittverzierung erlaubt eine Datierung in der Stufe HaB. Für fünf Gräber, in deren Gräben sich doppelkonische Schüsseln fanden bzw. denen doppelkonische Schüsseln beigegeben waren, liegen ¹⁴C-Daten vor. Die Daten umspannen einen Zeitraum von gut fünf Jahrhunderten zwischen dem 13. und dem 9. Jahrhundert v. Chr.

Die doppelkonischen Schüsseln verteilen sich unter Aussparung des nördlichen und südlichen Randbereiches über das gesamte Gräberfeld. Die Hälfte stammt aus Schlüssellochgräben, ein Drittel der Schüsseln wurde aus Kreisgräben geborgen. Eine Schüssel stammt aus einer sogenannten Keramikdeponierung¹⁷⁴. Die doppelkonische Schüssel steht fast ausschließlich mit Erwachsenengräbern in Zusammenhang und findet sich meistens bei Anlagen für männliche Individuen.

¹⁶⁴ BRUN 1988, Verbreitungskarte Fußschale (Type 2) im Anhang. – DESITTERE 1968, Fig. 9,6. – RUPPEL 1990, Beil. 2, Form Nr. 39.

¹⁶⁵ Vgl. S. 26 f.

¹⁶⁶ Zu nennen sind hier auch die Urne 1088.1 und die Beigefäße 13.2 und 31.2, die sich hinsichtlich Form, Größe und Verzierung problemlos dieser Gruppe zuordnen lassen.

¹⁶⁷ Vgl. die Gefäße 15.6, 24.6, 41.4, 55.2, 1035.4, 1037.4 und 1038.4.

¹⁶⁸ So die Gefäße 30.1, 43.4 und 839.7.

¹⁶⁹ Nur bei dem Beigefäß 31.2 bildet er einen scharfen Knick.

¹⁷⁰ Vgl. die Gefäße 15.6, 24.6, 30.1 und 41.4.

¹⁷¹ Zu beobachten an den Gefäßen 55.2 und 839.7.

¹⁷² Nur das Beigefäß 13.2 ist mit einem geritzten Bandmotiv aus einer Wellenlinien zwischen zwei horizontalen Linien verziert.

¹⁷³ Vgl. die Gefäße 24.6 und 1035.4.

¹⁷⁴ Vgl. S. 26 f.

Die zweite Gruppe mittelgroßer Schüsseln ist von der Form und Verzierung her weniger einheitlich. Dafür weisen fast alle Stücke einen breiten Vertikalhenkel auf, so daß es legitim erscheint, sie als Henkeltassen zusammen zu fassen. Insgesamt gehören acht Gefäße zur Gruppe der Henkeltassen¹⁷⁵. Ihr Volumen liegt zwischen 0,83 Liter und 2,5 Liter; einzig die Henkeltasse 832.1 ist kleinformatig. Die Gefäße besitzen zumeist eine weite Mündung. Die Henkeltasse 37.4 hingegen scheint eher becherartig als schüsselförmig proportioniert zu sein. Die Wandung wirkt mitunter abgerundet-doppelkonisch¹⁷⁶, zumeist ist sie aber eher s-förmig gegliedert¹⁷⁷. Der Rand ist trichterartig ausgezogen. Der vertikale Bandhenkel ist teils randständig¹⁷⁸, teils schulterständig¹⁷⁹ angeordnet. Bei dem Gefäß 37.4 ist über Vergleiche zu vermuten, daß auch hier ein Henkel vorhanden war. Eine auffallende Gemeinsamkeit der meisten Henkeltassen ist die rote Färbung der zumeist ungeglätteten Oberfläche¹⁸⁰.

Auch hinsichtlich der Verzierung rückt die Gruppe enger zusammen. Über die Hälfte der Henkeltassen ist verziert. Bei vier Stücken läuft auf der Schulter unterhalb des Randansatzes ein Muster aus schräg gesetzten Einstichen; bei der Henkeltasse 15.5 ist unter eine horizontale Ritzlinie eine Reihe einfacher Einstiche gesetzt, die Gefäße 37.4 und 806.5 sind mit einer Doppelreihe fischgrätartig angeordneter Einstiche verziert, während das Gefäß 983.3 von einer dreifachen Zickzackreihe geschmückt wird. Letzteres trägt zusätzlich eine umlaufende Fingertupfenverzierung auf Höhe des Umbruches. Ebenfalls mit zusätzlichen Fingertupfen ist die Henkeltasse 806.5 verziert. Die Fingertupfen sind hier jedoch unregelmäßig unterhalb des Umbruches gesetzt. Einzig das Gefäß 24.4 besitzt eine Verzierung, die nur aus Fingertupfen besteht. Sie laufen in drei Reihen auf der Schulter des Gefäßes. Für drei Gräber, in deren Gräben sich Henkeltassen fanden, liegen ¹⁴C-Daten vor. Die Daten umspannen einen Zeitraum von gut drei Jahrhunderten zwischen dem 11. und dem 9. Jahrhundert v. Chr.

Die Henkeltassen verteilen sich unter Aussparung der nördlichen und südlichen Peripherie über das gesamte Gräberfeld. Je ein Viertel der Henkeltassen stammt aus Schlüssellochgräben und Kreisgräben. In zwei Fällen kann die Form der Grabenanlagen nicht bestimmt werden. Je eine Henkeltasse stammt aus einem Langgraben und einer Keramikdeponierung¹⁸¹. Die Henkeltasse steht ausschließlich mit Erwachsenengräbern in Zusammenhang, unter denen der Anteil der männlichen Individuen deutlich überwiegt.

Sonderformen

Insgesamt 13 Opfergefäße repräsentieren einen Querschnitt der Formen, die auf dem Gräberfeld regelhaft als Beigefäß vorkommen. Es handelt sich dabei zumeist um kleinformatige, doppelkonische Schüsseln. Darüber hinaus ließen sich ein schüsselförmiger Napf¹⁸², eine doppelkonische Schale¹⁸³, sowie je ein Zylinder- und Kegelhalsbecher¹⁸⁴ beobachten. Einige weniger gut erhaltene Gefäße sind wohl ebenfalls als Halsbecher zu rekonstruieren¹⁸⁵. Die Gefäße sind allesamt klein. Einzig die Schale 839.5 mit einem Fassungsvermögen von knapp 1 Liter ist mittelgroßen Formats. Gut ein Drittel der Gefäße ist kerbschnittverziert und somit in die Stufe HaB zu setzen. Für vier Gräber, in deren Gräben sich diese kleinformatigen Opfergefäße fanden, liegen ¹⁴C-Daten vor. Die Daten umspannen einen Zeitraum von gut drei Jahrhunderten zwischen dem 11. und dem 9. Jahrhundert v. Chr. Diese Gruppe der Opfergefäße verteilt sich unter Aussparung der westlichen, nördlichen und südlichen Peripherie über das gesamte Gräberfeld. Die Hälfte der kleinen Opfergefäße

¹⁷⁵ Zu nennen sind hier auch die Urnen 93.1 und 102.3, die sich hinsichtlich Form und Größe problemlos dieser Gruppe zuordnen lassen.

¹⁷⁶ Zu beobachten an den Henkeltassen 24.4 und 983.3 – wahrscheinlich auch bei 37.4.

¹⁷⁷ Vgl. die Gefäße 15.5, 50.3, 182.1, 806.5 und 832.1.

¹⁷⁸ Zu beobachten an den Gefäßen 24.4, 50.3 und 983.3.

¹⁷⁹ Vgl. die Henkeltassen 15.5, 806.5 und 832.1.

¹⁸⁰ Dieses Merkmal tritt an den Gefäßen 15.5, 24.4, 37.4, 182.1, 806.5 und 983.3 auf.

¹⁸¹ Vgl. S. 26 f.

¹⁸² Vgl. das Gefäß 37.6.

¹⁸³ Vgl. das Gefäß 839.5.

¹⁸⁴ Vgl. die Gefäße 15.4 und 37.5.

¹⁸⁵ Es handelt sich hierbei um die Gefäße 48.10, 813.6 und 1035.5.

stammt aus Schlüsselochgräben. Ein Drittel wurde aus Kreisgräben geborgen. In zwei Fällen kann die Form der Grabenanlagen nicht bestimmt werden. Eine Schüssel stammt aus einem Langgraben. Diese Gruppe der Opfergefäße steht ausschließlich mit Erwachsenengräbern in Zusammenhang, unter denen der Anteil der männlichen Individuen deutlich überwiegt.

Bronzen

In 16 Fällen ließ sich innerhalb der Grabgrube die Beigabe eines Bronzeobjektes nachweisen. Oft handelt es sich dabei um kleine, nicht näher bestimmbare Fragmente. In einigen Fällen¹⁸⁶ konnte man die beobachteten Bronzereste nicht einmal mehr bergen.

Meistens handelt es sich bei den Bronzeobjekten um fragmentierte Nadelschäfte¹⁸⁷. Selten ist noch eine leichte Krümmung des Nadelschaftes zu erkennen. Der Schaft hat jeweils einen runden Querschnitt und einen Durchmesser von 2,0 – 3,5 mm. Das etwas dickere, leicht kantig wirkende Stück aus Grab 39A ist möglicherweise eher als kurzer Pfriem anzusprechen.

Nur zweimal konnte auch der Nadelkopf geborgen werden¹⁸⁸. Vergleichsweise gut erhalten ist eine Eikopfnadel der Stufe HaB₁ aus dem Männergrab 31. Die Nadelfragmente und der Nadelkopf lagen in der Brandschicht am Grund der Grube neben dem Leichenbrand. Der 13 Millimeter hohe Kopf ist mit einem Muster aus zwei horizontalen Linien, zwischen denen schräge Linienbündel stehen, verziert. Unmittelbar unterhalb des Kopfes umziehen mehrere horizontale Linien den Schaft. Die Eikopfnadel fand vor allem in der süddeutschen Urnenfelderkultur weite Verbreitung. In Westfalen hingegen gibt es nur eine mit dem Dortmunder Stück zu vergleichende Nadel, die ihm auch in der Verzierung sehr nahe steht und aus einem Grab von Porta Westfalica-Wittenhusen¹⁸⁹ stammt. Der durch die Nadel gegebene Datierungsansatz wird durch die Beigefäße untermauert, deren Kerbschnitt- und Dreieckbandverzierung in die jüngere Stufe der älteren Niederrheinischen Grabhügelkultur weist. Dem gegenüber scheint das für dieses Grab ermittelte ¹⁴C-Datum von 1185 calBC ± 87 etwas hoch.

Aus dem Frauengrab 1090 stammt ein noch 27 Millimeter langes Spirälrollchen. Es haben sich neun Windungen eines um einen Kern von vier Millimetern Durchmesser gewundenen, flachen Drahts mit leicht gewölbter Außenfläche erhalten. Beide Enden der Spirale sind abgebrochen. Das Spirälrollchen kann als Schmuck an Gewändern gedient haben¹⁹⁰. Vergleichbare Spirälrollchen finden sich vor allem in der süddeutschen Urnenfelderkultur, sind aber vereinzelt auch auf jüngerbronzezeitlichen Gräberfeldern Westfalens vertreten¹⁹¹.

In der Grubenverfüllung von Grab 47A fand sich ein Bronzefragment, dessen Funktion nicht sofort offensichtlich ist. Der walzenförmige Gegenstand von sechs Millimetern Durchmesser ist an einem Ende abgebrochen, seine Oberfläche durch feine, parallele Furchen in Wellen gegliedert. Über etwa zwei Drittel der erhaltenen Länge ist der Ansatz eines dünnen Metallstreifens erkennbar. Es handelt sich offensichtlich um das Kopfstück einer Plattenspange, wie sie von den Gräberfeldern Telgte¹⁹² und Riensförde¹⁹³ bekannt ist. Das Exemplar aus Riensförde ist zudem in der gleichen Weise verziert wie das Fragment aus Dortmund. Die Plattenspangen datieren in die Periode IV/V und liegen somit im Rahmen des für das Grab ermittelte ¹⁴C-Datums von 1042 calBC ± 81.

¹⁸⁶ Bef. 108; 200; 814A.

¹⁸⁷ 39.4; 43.2; 56.3; 366.3; 841.2.

¹⁸⁸ 845.3 verschollen. In der Grabungsdokumentation wird die Nadelkopf als flach beschrieben.

¹⁸⁹ BÉRENGER 1997, 101; Abb. 3.4 u. 4.3. – WILHELMI 1983, Abb. 17.1.

¹⁹⁰ JOACHIM 1979, 281.

¹⁹¹ WILHELMI 1981a, 72; Abb. 17 u. 18.

¹⁹² WILHELMI 1981a, 67.

¹⁹³ WILHELMI 1990, 75 ff.

Aus dem Männergrab 48A stammt das Fragment eines bronzenen Rasiermessers. Es lag in der Urne, die neben dem Leichenbrand eines Mannes auch einen Zylinderhalsbecher barg. Die ursprünglich gerundete Schneide des Rasiermessers ist stark angegriffen. Der Griff und das Klingenende sind abgebrochen. Seiner Form nach scheint es sich um ein einschneidiges, nordisches Rasiermesser zu handeln, dessen dünner Griff s-förmig zurückgebogen ist¹⁹⁴. Die Rasiermesser dieser niederländisch-nordwestdeutschen Form datieren im wesentlichen in die Periode V. Dem gegenüber scheint das für dieses Grab ermittelte ¹⁴C-Datum von 1012 calBC ± 56 etwas zu hoch.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Fund eines Messers mit durchnietetem Griffdorn aus Grab 853A. Nur die detaillierte Dokumentation seiner Einzelteile ermöglichte die eindeutige Ansprache des Objekts¹⁹⁵. Es hat sich lediglich der Griffdornfortsatz erhalten. Die Messerklinge ist nach wenigen Zentimetern abgebrochen, so daß sich ihre Form nicht mehr rekonstruieren läßt. Der Griffdorn ist nahe dem verjüngten Ende quer durchbohrt. In dem Loch steckte bei der Auffindung noch ein Niet. Neben dem Griffdorn lagen in einer Reihe mit annähernd einheitlichen Abständen mindestens 14 weitere, zum Teil vollständig erhaltene Niete. In einem Abstand von 2,5 Zentimetern folgte dann ein Bronzering. Die Niete und der Ring müssen Beschlagelemente des Messergriffes gewesen sein. Aus der Länge der Niete von 18 –19 Millimeter ergibt sich der Durchmesser des Griffes, der aus zwei Schalen oder einem Stück organischen Materials wie Holz oder Bein bestanden haben muß. Die Nietköpfe bildeten auf der Griffoberfläche ein Muster. Der Bronzering am Griffende schließt das Messer funktional ab. Er besteht aus einem spiralig aufgerollten, dreikantigen Metallstreifen von drei bis vier Millimetern Durchmesser. Ob es sich um ein am Griffende frei angebrachtes Element oder um eine Einfassung des Griffendes handelt, läßt sich nicht entscheiden. Eine Vorstellung vom ursprünglichem Aussehen des Griffdornmessers kann möglicherweise ein Messer aus Bruchköbel/Hessen vermitteln, bei dessen aus Bronze gefertigtem Griff offenbar Nietverzierungen organischer Griffe in Metall umgesetzt worden sind¹⁹⁶.

Die Griffdornmesser mit durchnietetem Griffdorn sind in der süddeutschen Urnenfelderkultur weit verbreitet und werden nur vereinzelt in Nordwestdeutschland angetroffen. In Westfalen ist der Dortmunder Fund bislang eine singuläre Erscheinung. Diese Messerform datiert in die Stufen HaA₁ und HaA₂¹⁹⁷. Dieser Datierungsansatz wird durch die Tatsache gestützt, daß die Grabenanlage 853 von drei Schlüssellochgräben geschnitten wird, also deutlich älter sein muß als diese Anlagen, von denen für eine ein ¹⁴C-Datum von 1001 calBC ± 78 ermittelt werden konnte.

Überlegungen zur Belegungsabfolge

Das Gräberfeld am Oespeler Bach weist eine dichte, unstrukturiert erscheinende Belegung auf. Dennoch fallen einige grundlegende Merkmale ins Auge. Dazu gehört sowohl die West-Ost-Orientierung des gesamten Gräberfeldes als auch die der Mehrzahl der Grabenanlagen. Die Gräber streuen gleichmäßig auf dem Areal, wobei die Konzentration der Grabenanlagen zur Peripherie hin abnimmt. Die Regelmäßigkeit kann kein Zufall sein, sondern belegt eine obertägige Markierung nicht nur der Grabenanlagen, sondern auch der Gräber ohne nachweisbaren Hügel, welche die Grabstelle über einen längeren Zeitraum kenntlich gemacht haben muß¹⁹⁸.

Ein Mindestabstand von drei Metern zwischen den einzelnen Bestattungen wird selten unterschritten. Abgesehen von einigen Fällen, in denen zwei Bestattungen in einer Grabenanlage liegen¹⁹⁹, wodurch das Platzangebot zwangsläufig beschränkt ist, handelt es sich dabei meist um Kinderbestattungen²⁰⁰, für die vielleicht

¹⁹⁴ JOCKENHÖVEL 1980, 156 ff. – ASCHEMEYER 1966, 6 ff.

¹⁹⁵ Die Identifizierung des Objekts als Messer mit nietverzertem Griff folgt Hinweisen von E. Schneider M.A.

¹⁹⁶ MÜLLER-KARPE 1948, 48 f.; Taf. 18,33.

¹⁹⁷ PRÜSSING 1982, 118 f.

¹⁹⁸ Am ehesten ist dabei ebenfalls an eine Überhügelung zu denken, deren Nachweis allerdings archäologisch nicht mehr zu führen ist.

¹⁹⁹ Vgl. die Grabgruppen 19/26 und 1023/1024.

²⁰⁰ Es handelt sich hierbei um die Grabgruppen 54/116, 92/93, 96/115, 103/106/113, 801/821, 808/810/819 und 898/899.

grundsätzlich eine dichtere Belegung anzunehmen ist²⁰¹. In einigen Fällen sind adulte Personen und Kinder in unmittelbarer Nähe zueinander bestattet worden²⁰². Möglicherweise handelt es sich dabei um Doppel- bzw. Mehrfachbestattungen. Nur zweimal liegen die Bestattungen zweier Erwachsener in unmittelbarer Nähe zueinander²⁰³. Singulär ist die große Grube 102, in der ein Mann, eine Frau und zwei Kinder gemeinsam beigesetzt wurden. Es ist anzunehmen, daß bei diesen Gräbern neben einer zeitlichen Nähe des Todes auch eine verwandtschaftliche Nähe der Verstorbenen bestanden hat. Mit letzterem ist wahrscheinlich auch die Lage einiger Gräber in unmittelbarer Umgebung von Grabenanlagen²⁰⁴ zu erklären. Die geringe Distanz mag sich aus der Überlagerung jüngerer und älterer Gräber ergeben haben. Es fällt auf, daß wenn man für das einzelne Grab einen Flächenbedarf von einigen Quadratmetern zugrunde legt, es innerhalb des freigelegten Gräberfeldareals keine zusammenhängenden Freiflächen mehr gibt.

Die dichte Belegung des gesamten Areals ist zweifellos das Ergebnis eines langen Prozesses. Den zeitlichen Rahmen stecken die ¹⁴C-Daten ab, die für Gräber und Grabenanlagen aus fast allen Bereichen des Gräberfeldes vorliegen. Insgesamt wurden 24 Proben gemessen. Unter Vernachlässigung zweier Daten, die vermutlich durch die ebenfalls auf der Fläche aufgedeckten neolithischen Befunde kontaminiert sind, umfassen die gewonnenen Daten einen Zeitraum von fünf Jahrhunderten zwischen dem 13. und dem 9. Jahrhundert v. Chr. Die Werte liegen somit sämtlich im Bereich der jüngeren Bronzezeit.

Da die ¹⁴C-Methode keine jahrgenaue Datierung liefern kann, sondern nur einen Zeitraum enger eingrenzt, ist es unvermeidlich, daß sich die für die einzelnen Gräber ermittelten ¹⁴C-Daten überlappen und sich aus ihnen keine zwingende Abfolge der einzelnen Befunde ergibt. Dennoch können sie eine recht anschauliche Vorstellung von der Entwicklung des Gräberfeldes vermitteln. Die beiden ältesten Proben stammen aus den Gräbern 13 und 849 im Zentrum des Friedhofareals. Zeitlich etwas später entstehen das Grab 906 in der südlichen Peripherie, die große Schlüssellochanlage 306/367 im Norden sowie die Gräber 321 und 417 am Nordrand des Gräberfeldes. Offensichtlich wurde das Gräberfeld ausgehend vom Zentrum nach Norden und Süden erweitert. Das Zentrum selbst erfuhr dabei mit Grab 47 eine dichtere Belegung. Wiederum etwas später sind die Schlüssellochgräben 48 und 839 im Zentrum anzusetzen sowie der weiter östlich gelegene Langgraben 983 und die beiden Einzelgräber 83 und 1045 in der westlichen und östlichen Peripherie. Das Gräberfeld wird ausgehend vom Zentrum nach Westen und Osten erweitert. Die Belegung im Zentrum wird weiter verdichtet. Dabei werden ältere Grabenanlagen überlagert. Etwas später folgen Gräber im Osten, Westen sowie am Nord- und Südrand des Gräberfeldes. Zusätzlich entsteht die Anlage 141 im Zentrum. Die Bestattungen und Grabenanlagen nehmen rings um den zentralen Bereich zu. Zusätzlich wird die Belegung im Zentrum weiter verdichtet. Die jüngsten Proben stammen alle aus den Randbereichen des Gräberfeldes. Ergo wird das Gräberfeld in einer ersten Phase (HaA – HaB₁) vom Zentrum ausgehend zunächst nach Norden und Süden, bald danach in einer zweiten Phase (HaB₁ – HaB_{2/3}) wiederum vom Zentrum ausgehend nach Osten und Westen erweitert. Abschließend werden die nordöstlichen, südwestlichen und südöstlichen Randbereiche genutzt.

Die hier anhand der ¹⁴C-Daten skizzierte Entwicklung wird von Seiten der datierbaren Funde gestützt. So liegt die Grabanlage 853, deren Bestattung ein Griffdornmesser der Stufe HaA enthielt, inmitten der ältesten Grabenanlagen des Gräberfeldes. Andererseits finden sich kerbschnittverzierte Gefäße, die vorwiegend mit der zweiten Phase der dargestellten Entwicklung zusammenfallen, ausschließlich in einem etwa 50 bis 70 Meter breiten, zentralen, West-Ost verlaufenden Streifen. In der nördlichen, südlichen und westlichen Peripherie fehlen sie jedoch grundsätzlich.

²⁰¹ Nach dem anthropologischen Befund liegt auf dem Gräberfeld ein Defizit vor allem an Säuglingen und Kleinkindern vor. Vgl. Beitrag Kunter, S. 64. Möglicherweise sind sie an anderer Stelle bestattet worden oder anderen Bestattungssitten unterworfen gewesen.

²⁰² Vgl. die Grabgruppen 12/144, 14/31, 32A/32B, 125/126, 815/848, 822A/822B, 823/894, 845/846, 897/898/899 und 1050/1051. Unter den Kindern überwiegt dabei der Anteil der Kleinkinder deutlich, während unter den Erwachsenen das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ausgeglichen ist.

²⁰³ Es handelt sich hierbei um die Grabgruppen 1086/1089 und 1091/1104.

²⁰⁴ So z. B. die Gräber 131, 824, 829 und 1084.

Auch die Anordnung und Verteilung der Gräber lassen Muster erkennen, von denen einige die hier skizzierte Entwicklung stützen. Die für den Bau einer großen Grabenanlage erforderliche Freifläche war natürlich am einfachsten außerhalb der bereits genutzten Fläche zu finden. Eine Randlage dürfte daher der Regelfall sein. Als solche am jeweiligen Rand des Gräberfeldes angelegte Grabenanlagen können sicher der große Schlüsselochgraben 306/367 im Norden, die Langgräben 982 und 983 im Osten und die beiden Schlüsselochgräben am Südrand angesehen werden. Die zentrale Lage des Schlüsselochgrabens 820 ist hingegen eher ein Indiz für eine frühe Entstehung. Eine andere Möglichkeit für den Bau einer Grabenanlage ist die Nutzung kleinerer Freiflächen zwischen bereits existenten Anlagen. Dies gilt sicher für die beiden jüngeren Langgräben 850 und 852 im Zentrum, aber auch für den Schlüsselochgraben 820 sowie die drei Schlüsselochanlagen 803, 839 und 891, die die ältere Grabenanlage 853 im Zentrum des Gräberfeldes überlagern. Als plausibel erscheint folgender Ablauf: An die Grabanlage 853 mit Holzeinbau und den Langgräben 849 reihte sich der große Schlüsselochgraben 306/367 im Norden. Die Lücke dazwischen füllte die Schlüsselochanlage 820. Daran schloß sich der südlich davon gelegene Langgraben 852 an, für den noch ausreichend Raum vorhanden war. Als nächstes folgte, der Keramik nach wohl nur wenig später, der Schlüsselochgraben 839 in der verbliebenen Lücke zwischen den Langgräben 852 und 849, der den Vorhof der frühen Anlage 853 bereits schneidet. Die daneben liegenden Lücken stopften der südlich gelegene Langgraben 850 und der nördlich angrenzende Schlüsselochgraben 891, die die Anlage 853 ebenfalls schneiden. Eine letzte, nur selten genutzte Möglichkeit für den Bau neuer Grabenanlagen ist die Überlagerung älterer Gräber. Diese scheint gezielt vermieden worden zu sein. Offensichtlich sind die wenigen auf dem Gräberfeld beobachteten Fälle alle zufälliger Natur. Die Lage des jeweiligen Grabes bzw. der exakte Verlauf seiner Umgrenzung müssen zu dem Zeitpunkt der Überlagerung gar nicht oder zumindest nicht mehr genau erkennbar gewesen sein. Der wahrscheinlichste Grund dafür ist ein erheblich höheres Alter der überlagerten Anlage. Es erscheint daher gerechtfertigt, die überlagerten Gräber der älteren und die überlagernden Gräber der jüngeren Phase der Gräberfeldnutzung zuzuordnen. Die wenigen ¹⁴C-Daten untermauern diese Annahme. Der Dreifachkreisgraben 138 bildet zusammen mit dem Doppelkreisgraben 139 eine eigene Gruppe von Grabumhiegungen, die sich zusammen mit dem Einzelgrab 216 mit ihrer an mittelbronzezeitliche Körpergräber erinnernden Bestattung von allen anderen Gräbern absetzt. Die dadurch naheliegende frühe Datierung wird durch die Überschneidung des Grabes 138 durch den Schlüsselochgraben 48 zusätzlich gestützt.

Insgesamt kann man somit festhalten, daß das Gräberfeld mit den im Zentrum gelegenen Mehrfachkreisgräben 138 und 139, der Schlüsselochanlage 13 und den Langgräben 849 und 853 einsetzt. Im Anschluß daran erfolgte eine Erweiterung des Gräberfeldes nach Norden und Süden. Die Belegung im Zentrum wurde gleichzeitig dichter. Bald danach erreicht das Gräberfeld durch Nutzung der westlich und östlich an das Zentrum anschließenden Flächen seine größte West-Ost-Ausdehnung. Im Zentrum wird die Belegung weiter verdichtet und es werden kleinere Grabenanlagen angelegt. Dabei kommt es zu Überlagerungen älterer Anlagen. Abschließend erfolgt die Nutzung der nordöstlichen, südwestlichen und südöstlichen Randbereiche.

In vielen Fällen scheinen die Grabenanlagen zusammenhängende Gruppen zu bilden, deren Entstehung mit der Abfolge der Belegung zu tun haben könnte. So staffeln sich z. B. in mehreren Fällen Schlüsselochgräben in Zweiergruppen hintereinander²⁰⁵. Die zeitliche Abfolge ist dabei nicht ersichtlich. Vier Schlüsselochgräben im Osten scheinen hingegen halbkreisförmig aufeinander zu folgen²⁰⁶. Eine zweite derartige Gruppe bilden möglicherweise die unmittelbar nördlich gelegenen Grabenanlagen 855, 1029, 1031, 952 und 1026. Hier liegt sicherlich eine Entwicklung von Westen nach Osten vor, da es plausibel scheint, daß der Freiraum für neue Anlagen sich eher zur Peripherie als zum Zentrum des Gräberfeldes hin finden ließ. Es ist denkbar, daß die beiden Gruppen sich mehr oder minder parallel zueinander entwickelten. Äquivalent läßt sich für die o.a. Zweiergruppen vermuten, daß der vor dem Vorhof des einen liegende Schlüsselochgraben der jeweils jüngere ist. Eine Zweiergruppe bilden ebenfalls die beiden Langgräben 893 und 982. Auch hier dürfte die weiter nach außen vorgeschobene Anlage die jüngere sein. Eine Nord-Süd orientierte Zweiergruppe stellen die

²⁰⁵ Zu beobachten bei den Schlüsselochgräben 835/827 und 900/907. Möglicherweise auch bei den Anlagen 63/203.

²⁰⁶ Vgl. die Schlüsselochgräben 1038, 1028, 1035 und 1024.

beiden Kreisgräben 73 und 77 dar. Vermutlich ist wiederum die weiter außen gelegene Anlage die jüngere. Im Zentrum des Gräberfeldes sind derartige Gruppierungen aufgrund der dichten Belegung nicht auszumachen. Einzig die beiden Mehrfachkreise 138 und 139 bilden zusammen mit dem Grab 216, das mit den Mehrfachkreisen die Grabgrubenform gemein hat, eine Nordwest-Südost orientierte Reihe.

Die West-Ost-Ausrichtung des Gräberfeldes entspricht der Orientierung der Grabenanlagen und Grabgruben, soweit diese eine Ausrichtung erkennen lassen. Für die Orientierung von Gräbern sind in der Vergangenheit unterschiedliche Gründe angeführt worden, wie z. B. das Grabritual, aber auch äußere Faktoren, wie Geländere relief und vorhandene Verkehrswege²⁰⁷. Da sich für die verschiedenen Anlagentypen und -gruppen keine schlüssige – z. B. mit dem Sonnenaufgang zu erklärende – Ausrichtung erkennen läßt und auf anderen Gräberfeldern oft noch stärker divergierende Ausrichtungen als am Oespeler Bach anzutreffen sind, scheinen eher topographische Faktoren ausschlaggebend gewesen zu sein: Das Gräberfeld liegt an der Nordwestecke eines flachen Geländerrückens, der sanft zum Oespeler Bach nach Osten und Norden hin abfällt. Bei mehreren Gräbern im Osten des Gräberfeldes konnte beobachtet werden, daß die Grabentiefen dem Geländere relief folgen. Demnach könnte der von Süden nach Norden fließende Oespeler Bach ein gliederndes Element gewesen sein. Möglicherweise hatte auch der West-Ost verlaufende Handelsweg „Hellweg“ zu dieser Zeit bereits einen Vorgänger²⁰⁸, so daß die Ausrichtung der Gräber einmal mehr auf das Geländere relief, und einmal mehr auf den Wegeverlauf abgestimmt wurde²⁰⁹.

Hayo Heinrich und Ute Bartelt

²⁰⁷ Zusammenfassend: VERLINDE 1987, 175 f., 183, 191, 195 f.

²⁰⁸ Der Hellweg ist nachweislich eine sehr alte Verkehrsverbindung. Vgl. S. 7 f.

²⁰⁹ Zu Wegen im Bereich von Gräberfeldern: KOOI 1979, 163ff.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- ALBRECHT, CH. 1936 Frühgeschichtliche Funde aus Westfalen (Dortmund 1936).
- ASCHEMEYER, H. 1966 Die Gräber der jüngeren Bronzezeit im westlichen Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 9 (Münster 1966).
- BECK, H. 1950 Fundchronik des Regierungsbezirks Arnsberg. In: Bodenaltertümer Westfalens 7 (Münster 1950) 105–142.
- BELL, H./HOFFMANN, H. 1940 Ein neuartiger Kreisgrabenfriedhof bei Datteln, Kr. Recklinghausen (Westfalen). *Germania* 24, 1940, 85–96.
- BÉRENGER, D. 1997 Wittenhusen und Uphof, zwei Urnenfriedhöfe in der Gemarkung Holzhausen, Stadt Porta-Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 9a, 1997, 83–111.
- BERGMANN, J. 1982 Ein Gräberfeld der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit bei Vollmarshausen, Kr. Kassel. *Kasseler Beitr. z. Vor- u. Frühgesch.* 5 (Marburg 1982).
- BRINK-KLOKE, H. 1994 Archäologische Ausgrabung. In: H. Brink-Kloke/Chr. Althoff, Gruben, Gräber und Gefäße. Funde und Befunde in Dortmund-Oespel/Marten aus der Jungsteinzeit und der jüngeren Bronzezeit (Dortmund 1994) 9–33.
- BRINK-KLOKE, H. 2003 Die mittelbronzezeitlichen Siedlungsspuren am Hellweg. In: H. Brink-Kloke u.a., Siedlungen und Gräber am Oespeler Bach (Dortmund) – eine Kulturlandschaft im Wandel der Zeiten. *Germania* 81/1, 2003, 56–60.
- BRINK-KLOKE, H./ALTHOFF, CH. 1994 Gruben, Gräber und Gefäße. Funde und Befunde in Dortmund-Oespel/Marten aus der Jungsteinzeit und der jüngeren Bronzezeit (Dortmund 1994).
- BRINK-KLOKE, H./HEINRICH, H. 2003 Das jungbronzezeitliche Schlüssellochgräberfeld. In: H. Brink-Kloke u.a., Siedlungen und Gräber am Oespeler Bach (Dortmund) – eine Kulturlandschaft im Wandel der Zeiten. *Germania* 81/1, 2003, 60–68.
- BRUN, P. (Hrsg.) 1988 Le groupe Rhin-Suisse-France orientale et la notion de civilisation des Champs d'Urnes. *Actes du Colloque International de Nemours 1986* (Nemours 1988).
- DESITTERE, M. 1968 De Urnenfeldenkultuur in het Gebied tussen Neder-Rijn en Noordzee. *Dissertationes archaeologicae Gandenses* 11 (Brügge 1968).
- HELMANN, H.–D. 1999 Verkehrswege und Reisen im frühen Mittelalter. In: M. Wemhoff/Ch. Stiegemann (Hrsg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit, Bd. 3 (Mainz 1999) 417–423.

- HUCKE, K. 1936 Ein Gräberfeld bei Hülsten, Kr. Borken. Bodenaltertümer Westfalens (Münster 1936) 357–368.
- JOACHIM, H.-E. 1979 Zu einigen urnenfelderzeitlichen Bronzen im Rheinischen Landesmuseum Bonn. Arch. Korrb. 9, 1979, 281–284.
- JOCKENHÖVEL, A. 1980 Die Rasiermesser in Westeuropa. PBF VIII,3 (München 1980).
- KOOI, P.B. 1979 Pre-Roman Urnfields in the North of the Netherlands (Groningen 1979).
- KROLL, H. 1938 Der vorgeschichtliche Friedhof auf dem Radberg in Hülsten, Kr. Borken (Westfalen). Germania 22, 1938, 78–91; 225–230.
- LANTING, J.N. 1986 Der Urnenfriedhof von Neuwarendorf, Stadt Warendorf. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 4, 1986 (1987), 105–108.
- MÜLLER-KARPE, H. 1948 Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land. Schr. z. Urgesch. 1 (Marburg 1948).
- Neujahrsgruß 1975 Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster und Altertumskommission für Westfalen (Hrsg.), Neujahrsgruß 1975 (Münster 1975).
- Neujahrsgruß 1984 Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege und Altertumskommission für Westfalen (Hrsg.), Neujahrsgruß 1984 (Münster 1984).
- PONIECKI, C. in Vorb. Die kaiserzeitliche Siedlung von Dortmund-Oespel. Diss. Bochum, in Vorb.
- PRÜSSING, P. 1982 Die Messer im nördlichen Westdeutschland: Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen. PBF VII,3 (München 1982).
- RUPPEL, TH. 1990 Die Urnenfelderzeit in der niederrheinischen Bucht. Rhein. Ausgr. 30 (Köln 1990).
- SCHNEIDER, E. in Vorb. Eine Siedlung der Rössener Kultur von Dortmund-Oespel/Marten. Diss. Bochum, in Vorb.
- VERLINDE, A.D. 1987 Die Gräber und Grabfunde der späten Bronzezeit und der frühen Eisenzeit in Overijssel (Leiden 1987).
- WAND-SEYER, G. 1985 Die jungbronzezeitlichen Gräberfelder von Gladbeck, Herne und Recklinghausen. Bodenaltertümer Westfalens 22 (Münster 1985).
- WILBERTZ, O.M. 1983/84 Ein Kreisgrabenfriedhof mit Schlüssellochgraben von Handrup, Ldkr. Emsland. Die Kunde N.F. 34/35, 1983/84, 139–155.
- WILHELMI, K. 1974 Zur Verbreitung und Ausrichtung schlüssellochförmiger Grabanlagen der jüngeren Bronzezeit Nordwestdeutschlands. Arch. Korrb. 4, 1974, 339–347.
- WILHELMI, K. 1975 Neue bronzezeitliche Langgräben in Westfalen. Westf. Forsch. 27, 1975, 47–66.

- WILHELMI, K. 1981a Zwei bronzezeitliche Kreisgrabenfriedhöfe bei Telgte, Warendorf. *Bodenaltertümer Westfalens* 17 (Münster 1981).
- WILHELMI, K. 1981b Siedlungsarchäologische Bezüge zwischen den nördlichen Niederlanden und Nordwestdeutschland von 1500 vor bis Chr. Geb. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 50, 1981, 1–42.
- WILHELMI, K. 1983 Die jüngere Bronzezeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. *Kl. Schriften Vorgesch. Seminar Marburg* 15 (Marburg 1983).
- WILHELMI, K. 1990 Jungbronzezeitliche Bügelplattenspangen Variante Riensförde und Analogien/Verwandtes. *Nachr. Niedersachs. Urgesch.* 59, 1990, 75–85.
- WILHELMI, K. 1991 Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit bei Leschede, Lkr. Emsland, in Relation zum Raum zwischen Ijssel, Oberems und Ruhr, Schottland und Harz. *Helinium* 31, 1991, 213–272.
- WINKELMANN, W. 1959 Baumsarg der älteren Bronzezeit von Heiden, Kr. Borken. *Fundchronik Land Nordrhein-Westfalen. Germania* 37, 1959, 287.